

SUPERVISION

Theorie – Praxis – Forschung

Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift
(peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. Dr. Dr. **Hilarion G. Petzold**,

Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

in Verbindung mit:

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Jörg Bürmann**, Universität Mainz

Prof. Dr. phil. **Wolfgang Ebert**, Dipl.-Sup., Dipl. Päd., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Dipl.-Sup. **Jürgen Lemke**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Prof. Dr. phil. **Michael Märten**, Dipl.-Psych., Fachhochschule Frankfurt a. M.

Univ.-Prof. Dr. phil. **Heidi Möller**, Dipl.-Psych. Universität Innsbruck

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für
biopsychosoziale Gesundheit; Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen

Prof. Dr. phil. (emer.) **Alexander Rauber**, Hochschule für Sozialarbeit, Bern

Prof. Dr. phil. **Brigitte Schigl**, Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit,
Donau-Universität Krems

Univ.-Prof. Dr. phil. **Wilfried Schley**, Universität Zürich

Dr. phil. **Ingeborg Tutzer**, Bozen, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen. Supervision ISSN 2511-2740.

www.fpi-publikationen.de/supervision

SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung

Ausgabe 03/2023

Praxeologisches: Supervision “auf dem Weg”

Zur Out-Door-Praxis supervisorischer Arbeit: Feldentwicklung,

Walk & Talk, Green Exercises Embedded in Nature and Time

Ein erläutertes Interview mit Hilarion G. Petzold zu Problemen von Praxeologie,

Ökologie, Zeit und mehr in der Supervision

Hilarion G. Petzold, Hückeswagen (2023c)*

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Dipl.-Sup. Ilse Orth, MSc), Hückeswagen. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>.

Inhalt:

- 1. Vorbemerkungen zum Kontext von “Walk & Talk” in Supervision und Coaching – Eine neue, theoriearme Mode supervisorischer PRAXEOLOGIE?**
 - 1.1 Einige Bemerkungen zur “Bedeutung von Praxeologie” in der Supervision**
 - 1.2 Feldprozesse, Feldverständnis, Feldidentität in der Supervision**
 - 1.2.1 Praxeologie als vernetzte “Feldentwicklung” in der Suchttherapie**
 - 1.2.2 Praxeologie als vernetzte “Feldentwicklung” in der Altenarbeit**
 - 1.3 Die Struktur Integrativer Praxeologie**
 - 1.3.1 Praxeologische Einordnung von W & T**
 - 1.4 Ambulatorische Praktiken in Therapie, Agogik, Beratung, Supervision**
 - 1.5 Qualitätssicherung und Qualitätsmängel im Kontext von Supervision**
- 2. Walk & Talk – nützliches Instrument oder just fashion?**
 - 2.1 Zur fachlichen Fundierung von Walk & Talk in Supervision, Beratung, Therapie**
 - 2.2 Bipodie und Exzentrizität – transversale, ökologische Überschau/supervision in Kontext/Kontinuum**
 - 2.3 Embodiments in motion – Zukunftsarbeit in ökologischen Raum-Zeit-Erfahrungen**
 - 2.4 Abschließende Bemerkungen**
- 3. Ein Interview zu “Walk & Talk” als methodische Modalität in der Supervision**
 - 3.1 Erste Erfahrungen und Anwendungen von W & T durch HP 1970/71 und historische Hintergründe ambulatorischer Praxis**
 - 3.2 Die Rolle der Natur in T & W – Aspekte der Naturentfremdung und Gewinn von Naturverbundenheit**
 - 3.3 Supervision im Bewegungsgeschehen – Möglichkeiten, Grenzen und die 3 Auftragsebenen von Supervision**
 - 3.4 W & T ein modischer Trend oder 3. Auftragsebene**
 - 3.5 W & T Konstruktive Resilienzförderung oder Ausdruck “prekärer Resilienz”**
 - 3.6 Fragen zur Expertise bei ExperInnenbefragungen und zur ökologischen Kompetenz**
- 4. Anhang: Feld – Definition in einem “kampanalen” Verständnis**

Zusammenfassung/Summary, Schlüsselworte/Keywords

Literatur

1. Vorbemerkungen zum Kontext von “Walk & Talk” – Eine neue, theoriearme Mode in der PRAXEOLOGIE von Supervision und Coaching?

Im Kontext einer sozialwissenschaftlichen Masterthese zur “Out-Door-Praxis in Supervision und Beratung” wurde ich 2022 als einer der “Protagonisten der ersten Stunde” in der Supervision im deutschsprachigen Feld für ein Interview zum Thema **Walk & Talk (W & T)** angefragt. Hintergrund war wohl neben meiner supervisorischen Expertise auch meine relativ prominente Rolle im Bereich der “Neuen Naturtherapien” (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2019; https://de.wikipedia.org/wiki/Hilarion_Petzold) und meine universitäre und klinische Lehr- und Forschungstätigkeit als Professor für “*Psychologie und Clinical Movement Sciences (Bewegungswissenschaften), Psychomotorik und klinische Bewegungstherapie in the lifespan*” – so meine Lehrstuhlbezeichnung an der Freien Universität Amsterdam. Das Interview erwies sich als materialreich und der Interviewer, *Joachim Schröer*, meinte, es sollte eigentlich publiziert werden. Ich habe dann das Transskript durchgesehen und mit KollegInnen in der Redaktion besprochen. Ja, so die Meinung, das Material sei von Interesse, weil die Thematik “*Walk and Talk*” (**W & T**) derzeit aktuell sei – ein Kulturphänomen – und ja auch von der **Kulturarbeit**¹ zum Coaching² und neuerlich vereinzelt auch in die Supervision hinüberfließe. Eine dabei aufkommende, gewisse *flache Trendbildung* sollte deshalb eine Problematisierungen erfahren, denn auch das sei eine Aufgabe von Supervision, wenn sie sich (neben anderem) als “**Kulturarbeit**” versteht. Eine solche Sicht entspricht in der Tat der Grundausrichtung des Integrativen Ansatzes, der alle seine methodischen Ausfaltungen – von der Psychotherapie, der Supervision, Agogik, Naturtherapie – als Formen von **Kulturarbeit** betrachtet (Petzold, Orth, Sieper 2014a). Von mir wurde in diesem Interview auch ansatzweise eine solche Perspektive vertreten und dabei kamen auch kritische Überlegungen ins Spiel. Ich schätze eine Kultur “**weiterführender Kritik**” (Petzold 2014e),

¹ Vgl. Angebote von Bildungseinrichtungen oder Hochschulprojekten zum „Walk and Talk“ <https://domberg-akademie.de/specials/walk-and-talk>; <https://www.uni-giessen.de/de/fbz/ggkgcsc/forschung/wissenschaftskommunikation/walk-talk-podcast> usw.

² Vgl. z. B. exemplarische Angebote von W & T im Netz <https://www.theleadershipcoaches.co.uk/post/walk-and-talk-coaching-with-zoe-lewis>; <https://www.coaching-beim-gehen.de/die-walk-und-talk-methode/index.html> ; <https://podcasts.apple.com/gb/podcast/ep-41-walk-and-talk-coaching/id1321572986?i=1000532489635> usw. usw.

zumal in der Supervision, die ja im wohlwollend kritischen Blick und mit einer Haltung **“konstruktiven Zweifels”** (ders. 2014f) **Qualität** sichern und entwickeln will. Sie ist bemüht, Beiträge zu Problemlösungen zu leisten, Risiken, Nebenwirkungen, Schäden von psychosozialen Interventionen und Prozessen in der Arbeitswelt zu verhindern, Hilfeleistung zu verbessern (Märtens, Petzold 2002; Müller, Petzold 2002). Darüber hinaus will sie Kreativität und Innovationen anregen und zum Wohl und zur Produktivität unseres demokratischen Gemeinwesens beitragen. Das sind gute Ziele. In einer “World in Turmoil”, so hat Ulrich Beck (2012) unsere Welt beschrieben. Und da war noch kein Krieg vor unser Haustür, obwohl Kriege in vielen meist fernen Ländern stattfanden. In einer Welt im Aufruhr, am Rande chaotischer Zustände und in devolutionären Entwicklungen etwa im Bereich globaler Ökologie (Petzold 1986h; Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann 2022), darf man gute Ziele haben, *man muss sie haben*, anderes bleibt nicht. In meinem Grundlagenwerk zur “Integrativen Supervision” (ders. 1998a/2007a), einer der fundiertesten und komplexesten Texte moderner Supervision, wie immer wieder gesagt wird, habe ich klar die demokratiethoretische Verortung des Integrativen Ansatzes und seiner Form Integrativer Supervision herausgestellt. habe ihre Seite kritischer Kulturarbeit betont (Petzold 2007a, 39), die durch unsere integrative Kulturtheorie unterfangen wird (Petzold, Orth, Sieper 2014a)³. Und es sind ja nicht nur Worte und Schriften, wir sind beständig in konkreten Projekten der Hilfeleistung, Feldentwicklung und Potentialförderung für und mit Menschen tätig gewesen – bis heute (Leitner, Petzold 2005/2010). Es ist dabei wichtig immer wieder kritische Blicke auf ein solches Werk zu werfen, denn nicht alles gelingt und nicht alles verläuft optimal. Man muss sich das sagen lassen und hören wollen, in Bescheidenheit (Petzold 1994b) und das ist nicht immer einfach. Mit den Jahrzehnten, so ist es mir ergangen, wächst der kritische Blick und der Anspruch auf Sorgfalt und Vertiefung im Binnenraum wie im Außenfeld. Im Bereich der **“Supervision”** finde ich das besonders wichtig, denn schon im Namen liegt ein hoher Anspruch. Werden wir SupervisorInnen als Personen, Community und Fachdisziplin dem gerecht? Man muss sich das immer wieder zweifelnd fragen. Ich habe das in vielen Fach- und Forschungsbeiträgen mich selbst und die KollegInnen und die Community immer wieder gefragt (z. B. ders. 2016m; Petzold, Oeltze, Ebert 2002a/2011). Zweifel sind oft verpönt aber wichtig, sie sind das Movers von Entwicklungen. Besonders meine/unsere großen Forschungsübersichten und die zahlreichen

³Vgl. unser “Manifest der Integrativen Kulturarbeit” Petzold, Orth, Sieper (2013a) in: „Mythen, Macht und Psychotherapie“ (dieselben 2014a).

empirischen Studien zur Felderkundung und Akzeptanz und zu Wirksamkeit/Unwirksamkeit von Supervision, ja zu Supervisionsschäden haben nicht erfreut (*Petzold, Schigl et al. 2003; Schigl 2016*; die erste und bislang einzige Dunkelfeldstudie von *Ehrhardt, Petzold 2011*). Das alles hat man eher hingenommen von Seiten der Verbände, zur Kenntnis genommen. Freudig aufgenommen hat man es nicht, gelobt ohnehin nicht. Man ist ja von der eigenen "Exzellenz" sehr überzeugt, der Exzellenz-Begriff taucht in den Verbandsverlautbarungen beständig auf. Ich habe erfreute Rückmeldungen auch nicht erwartet, wie sollte ich? Und ich sage immer wieder und wieder: Es gibt bislang keine Grundlage in soliden Studien, die eine Exzellenzaussage stützen, was etwa die Wirksamkeit von Supervision angeht (*Petzold 2019g; Schigl et al 2020*). Gute Arbeit ja, genügt die nicht? Es gibt sie durchaus, aber es gibt auch mäßige, schlechte und beschädigende Arbeit und das nicht zu knapp und schon seit langer Zeit (*Petzold et al. 2003; Schigl 2016*). Kritisches muss gesagt werden, *parhesiastisch*, mit offenen Worten und auch immer wieder, wenn es nicht gehört wird, über Jahrzehnte (*Petzold, Ebert, Sieper 1999/2001/2011*)! Da halte ich es mit *Michel Foucaults* (1992, 1996) Eintreten für Parrhesie. Meine "Theorie der Kritik", *weiterführender Kritik* (*Petzold 2014e, f*), zu der ich auch eine Theorie des Vertrauens umrissen habe (ders. 2010), sehe ich als einen Beitrag zur Supervision, die ja ohne Kritik überhaupt nicht auskommt und in der bislang keine Theorie der Kritik entwickelt wurde (schon wieder eine kritische Bemerkung). Aber Überlegungen zu einer Theorie alleine reichen nicht. Kritik muss immer wieder geübt werden, wo immer man Kritisches findet. Solches Kritisieren ist nicht einfach und ist oft auch belastend, keine erfreuliche Tätigkeit und keine leichte. Denn wenn man kritisiert, *weiterführend* hoffentlich, entsteht auch Arbeit, die Verpflichtung, zur Verbesserung des Kritisierten beizutragen. So sind viele Theoriebeiträge und Forschungsbeiträge aus Kritiken entstanden, die ich geäußert habe. Es führte zu wirklich sehr viel Arbeit. Deutlich wurde mir das noch einmal bei dem vorliegenden Thema und Anlass: Ich werde für ein Interview angefragt, stoße auf kritische Aspekte, äußere Skepsis, prolematisiere Konzepte und schreibe im Nachgang einen solchen Beitrag wie den vorliegenden, der nicht beabsichtigt war. Ich hoffe er bringt zumindest Anregungen, Themen vertiefend auszuarbeiten, Positionen zu entwickeln, hier zum **Walk & Talk**, wo ich das zumindest aufzeigen kann: ohne Blick auf die **Praxeologie** der Supervision, kann man diese Arbeitsform **T & W** nicht adäquat bewerten und dabei muss man entdecken, daß das so gewichtige Thema der **Praxeologie** in der Supervision weitgehend ungeklärt ist, jedenfalls bei den meisten

Spervisionsrichtungen. Das ist keine erfreuliche Feststellung, die ich da vortrage, und ich sehe schon einige Kolleginnen zu voller Reaktanz auflaufen (übrigens auch ein vernachlässigtes Thema in der Supervision, vgl. aber Moser 2011; Petzold, Müller 2005/2007). Vielleicht sollten sie vorab erst einmal fragen: Wo hat er denn Recht? Denn wo ich Unrecht habe, ist das doch keine große Sache. Dann hab' ich eben Unrecht und folge "guten Willens" (Petzold, Sieper 2008a), dem besseren Argument (Habermas 1981) – hoffentlich, es gelingt nicht immer. Oder ich gehe in **Ko-respondenz** durch **Konsens-Dissens-Prozesse** und bleibe, finden wir keinen tragfähigen Konsens, im "respektvollen Dissens" – so die Ko-respondenz-Theorie des Integrativen Ansatzes (Petzold 1991e/1978c). Beim Finden von Kritischem geht es primär doch um Verbessern des Vorhanden, um Steigern von Qualität, um Vertiefen von Wissen, um Korrektur von Unstimmigem, um Einräumen von Unrecht und Herstellen von Gerechtigkeit (Neuenschwander, Sieper, Petzold 2018; Petzold 2003d) usw. Das ist kein Drama! Und man findet doch auch sehr viel Nützliches, Förderliches, Erfreuliches, Weiterführendes, Anregendes, Richtigeres als zuvor usw. usw. Deshalb habe ich mir den wohlwollend kritischen Blick erhalten und das Ohr offen gehalten für kritische Unterstützung und notwendige Korrekturen. Und immer wieder konnte ich Kritik auch nicht aufnehmen oder nutzen, und auch das brachte Arbeit mit sich und erforderte Geduld, erfordert sie noch, immer wieder einmal. Bei der Lektüre des Interviewtranskriptes und den Fragen zu seiner Veröffentlichung hatte ich Zweifel: Stimmt die Qualität, ist das Thema wichtig genug, habe ich die Zeit, interessiert es die Leute? Und dann habe ich mir überlegt, ich könnte die Gelegenheit nutzen, in einem Vorspann zum Interview beispielhaft einige Anmerkungen zum Thema der **PRAXEOLOGIE** in der und für die Supervision zu machen, Überlegungen zur "Wissenschaft von der Praxis" (Orth, Petzold 2004) und zur Supervision. Die trage ich schon seit längerem mit mir herum. Es ist eigentlich ein vernachlässigtes Thema im supervisorischen Feld, weil Interventionsmethoden und -techniken selten konzeptuell fundiert sind und meist nur schwach in den theoretischen Gesamtrahmen eines Supervisionsansatzes eingebunden werden⁴. Hinzu kommt, daß die supervisorischen Richtungen oder "Schulen" im Feld sehr

⁴ Am elaboriertesten findet man das noch bei den Rollenspieltechniken durch die Rückgriffmöglichkeit auf das Psychodrama Morenos (1946; Petzold 1972a), das von Petzold (1972b) und Ferdiand Buer 1999, 2004) für Supervision und Beratung erschlossen wurde und im Integrativen Ansatz zudem rollentheoretische und identitätstheoretische Absicherungen von Interventionen bietet (Heurig, Petzold 2004). Weiterhin ist die von Petzold, Ilse Orth und Johanna Sieper (2019b) Mitte der 1960er Jahre begründete *intermediale* Arbeit mit „ **kreativen Medien** und Methoden“ (Petzold 1964; Petzold, Brühlmann-Jecklin et al. 2008) differenziert für die Supervision adaptiert worden (ders. 1998a/2007a; Schreyögg 2014), eine Praxeologie, die vollauf in der Integrativen Theorie gegründet ist (Venzin, Mathias-Wiedemann 2020).

heterogen sind, von systemischen, über analytische, humanistische Ansätze bis zum integrativen Ansatz, nicht zu reden von den Divergenzen zwischen amerikanischen und europäischen Supervisionsformen und der europäischen auch untereinander, so dass wir in zwei internationalen, longitudinal ausgelegten Forschungsübersichten (*Petzold, Schigl et al. 2003; Schigl et al. 2020; dieselbe 2022*) zweimal zu dem Schluss kommen mussten, dass es "die" Supervision nicht gibt, genauso wenig, wie es die "Psychotherapie" nicht gibt. Die großen "Schulen" in all ihrer theoretischen und praxeologischen Heterogenität zeigen das bis in die Psychotherapiegesetze. Diese Überlegungen gaben dann den Ausschlag das **W & T**-Thema zu nutzen, um daran exemplarisch das **Praxeologie**-Thema im Kontext von Fragen der Feldentwicklung in der Supervision zu behandeln. Mit **Feldenwicklung** war ich seit den Anfängen meiner supervisorischen Arbeit unterwegs, in großen Praxisprojekten als Supervisor, bald schon in der Funktion des Lehrsupervisors, durch Aufbau und Leitung von Supervisionsausbildungen in zahlreichen Ländern (Au, Ch, D, I, NE, No, Si), durch das Schreiben von Lehrbüchern und Fachartikeln und durch zahlreiche Forschungsprojekte und Studien mit meinen KollegInnen und StudentInnen, nicht zuletzt durch das Anregen und die Begleitung extrem vieler Abschlussarbeiten, Diplom- und Masterthesen – ein ziemlich großer Output stelle ich mit einer gewissen Verwunderung im Rückblick fest, denn da waren ja immer noch die Psychotherapie, die klinische Arbeit, die Naturtherapien und das Eco-Care, die Ökologierjekte in meinem Arbeitsbudget.

Für mich war die Supervision immer ein "Projekt in Entwicklung". Am Anfang war viel ungeordnet und unfertig sowohl in der Theorie als auch in der Methodik und Praxis. Was macht man wie auf welchem *theoretischen* Boden – da waren Sozialpsychologie und Psychotherapiewissenschaft sowie die Bewegungswissenschaften, Sensu- und Neuromotorik die Leitplanken. Und mit welchen Methoden? Da boten Psychodrama, Bewegungstherapie, Gestalttherapie und Verhaltenstherapie sowie der Ferenczi-Ansatz aktiver Psychoanalyse Fundamente und Anregungen für breite eigne Entwicklungen mit meinen MitentwicklerInnen. Wir schufen theoriegeleitet und seit den Anfängen forschungsgestützt (*Petzold 1968*) unsere eigene Interventionsmethodik.

Die Situation der Praxeologie im Coaching ist noch unüberschaubarer, was Theorie, Praxeologie und Praxis angeht, als in der Supervision. Trotz der Flut an "tools" auf dem Markt (oder auch wegen ihr) stellt sich immer wieder die Frage nach konzeptueller Konsistenz, Theoriefundierung und Evidenzbasierung. Da findet man praktisch nichts. Die Theoriearmut oder

Theorieschwäche beginnt schon mit dem höchst unreflektierten Begriff “tool” selbst. (“Tools”? Sind Coaches Autoschlosser, “Schrauber”, *working with rusty tongs on human souls?*). Es geht doch um Beratungsmethoden oder Beratungstechniken für **die Arbeit mit Menschen** und da sollte man in **Praxeologie** und **Praxis** verdinglichende Sprache bzw. Metaphorik tunlichst vermeiden, sondern in Zeiten begriffssensiblen, diskriminierungsbewußten Sprachgebrauchs Begriffe kritisch reflektieren, denn **Sprache schafft Fakten!**⁵

1.1 Einige Bemerkungen zur “Bedeutung von Praxeologie” in der Supervision

Ich hatte mir also überlegt, diese Einführung zum nachstehenden Interview für einige Überlegungen zur Frage der “**Praxeologie**” in der Supervision zu nutzen, diesem wenig beachteten Feld der theoretisch reflektierten Praxis. Wie sind eigentlich Praktiken wie das “**Walk & Talk-Tool**” einzuordnen? Oder handelt sich um eine *Methode* oder eine *Technik*? Was ist es nun? Das ist eine Frage an die “**Praxeologie**” und kann meines Erachtens nur im Rückgriff auf eine “Theorie der Praxis” beantwortet werden. Im Zusammenhang dieser Arbeit wird sie eng gefaßt, geht es doch um “Humaninterventionen auf Mikroebenen” (*Orth, Petzold 2004*), also nicht um **Praxeologie** wie sie etwa in den weit gefaßten Perspektiven gebraucht wird, die etwa *Andreas Reckwitz* (2003) in seinem Praxeologie-Konzept entfaltet hat hin zu einer umfassenden Sozial- und Kulturtheorie. Es wurde in seinen Theorien der Subjektivierung, der Kreativität, der Singularisierung des Sozialen weiter ausgeführt. Ein weit gefaßtes Konzept von **Praxeologie** wie das von *Reckwitz* oder auch das von *Bourdieu* (1972, 1980) kann indes zur Grundierung einer engefaßten definitorischen Bestimmung von **Praxeologie**, wie sie nachstehend gegeben wird, beigezogen werden, denn dieser Text ist

⁵ Begriffe wie „Objektrepräsentanzen“, „Objektbeziehungen“ sind verdinglichend, physikalistisch und dazu noch sprachlogischer Unsinn. Objekte können sich nicht beziehen. Der Psychoanalytiker *Roy Schafer* (1976) hat derartige Probleme für die Psychoanalyse aufgezeigt. Sie wirken auch in die Supervision hinein. *Fallberichte, Fallsupervision* etc. sind von SupervisorInnen ubiquitär gebrauchte Begriffe – wenig sprachsensibel, denn „*Menschen sind keine Fälle*“ (*Petzold 2016h*) und sollten nicht zu solchen gemacht werden – medizinalisierte, pathologisierende, forensische Terminologie, wird da verwendet. Nicht so schlimm? Wären Sie, liebe Leserinnen, SupervisionskollegInnen, geme „ein Fall“ – für den Kadi, für den Psychiater, fürs Sozialamt ... ? Wir verwenden diese „Fall-Terminologie“ in unserer **kritisch reflektierten Praxeologie** absichtsvoll seit Jahren nicht mehr und das hat mit den in ihnen impliziten **Stigmamomenten** zu tun (*Goffman 1963; Petzold 2009b*), mit den subtilen, negativen Identitätszuweisungen (*Petzold 2012q; Heuring, Petzold 2004*), die auch im unreflektierten klinischen oder supervisorischen Jargon transportiert werden und im Sinne der *labeling approaches* (https://en.wikipedia.org/wiki/Labeling_theory) beschädigend wirken in Begriffen wie „Borderliner“, „Narzisst“ (*Schlagmann 2021*), Systemsprenger, Fall etc. etc.

so ausgearbeitet worden, daß er Anschlussmöglichkeiten an übergeordnete Rahmen bietet.

“**Praxeologie** wird gesehen als ‘*Ensemble*⁶ von Theorien, Erfahrungsständen und Forschungsdaten über Praxis’, die konzeptuell fundierte und reflexive/metareflexive supervisorische, therapeutische und agogische Interventionen als ein ‘*Ensemble von Praxen, Methoden, Techniken*’ möglich machen. Deren Ziel ist, kommunikative und kooperative Prozesse zu beeinflussen und zugleich auf ihre jeweiligen, oft komplexen situativen, soziokulturellen Konstellationen in Kontext/Kontinuum einzuwirken. Dies geschieht unter mehrperspektivischer und interdisziplinärer Berücksichtigung der vorliegenden komplexen Zusammenhänge: sozioökonomischer, kultureller, politischer und ökologischer Art. Die dabei interventiv eingesetzten, möglichst evidenzbasierten praxeologischen Methoden, Techniken, Medien etc. sollen Prozesse und Situationen in konstruktiver Weise polyzentrisch beeinflussen und zielgerichtet verändern unter Vermeidung von Risiken und Nebenwirkungen. Die dabei erzielten Effekte und gewonnenen Erkenntnisse können dann wieder in das ‘Ensemble’ der **Praxeologie** einfließen und diese bereichern” (Petzold 2008o).

Diese Definition von **Praxeologie** ist über Jahre im Kontext von Supervisionen auf Palliativstationen und Einrichtungen der stationären Altenarbeit, aber auch in anderen Zusammenhängen, etwa der Suchtherapie, gewachsen – komplexe Bereiche, in denen ich über Jahrzehnte praktisch-supervisorisch und forschend tätig war (Müller 2008; Petzold 196, 2004a; Spiegel-Rösing, Petzold 1984/2019). Sie wurde dann einmal für einen bilanzierenden Vortrag ausformuliert und nimmt die Praxis von **sozialen Mikroebenen, Small-Scale-Kontexte** in den Blick, etwa eines Teams auf einer Palliativstation oder in einer Einrichtung der Drogentherapie (Orth, Petzold 2004), allerdings vor den jeweiligen komplexen Hintergründen. Diese Situationen stehen ja immer in gesellschaftlichen Makrokontexten, deren politische, ökonomische, gesundheitspolitische, kulturelle Lagen, **Large-Scale-Kontexte**, nicht ausser Acht gelassen werden dürfen und damit immer wieder auch weiter gefaßter Perspektiven bedürfen (vgl. Bourdieu 1973, 1980; Reckwitz 2003). Das wird hier nicht vertieft ausgearbeitet, mögliche Sichtweisen sind vielfältig. **Walk & Talk** etwa kann in solchen Kontexten etwa als Copinghilfe in der stressenden Leistungsgesellschaft betrachtet werden oder als Strategie im Trend der Selbstoptimierung und Fitnesskultur, “ohne neuro-enhancement” versteht sich, oder auch als Alternative dazu (Fenner 2019; Franke 2019, Schwab, Trachsel 2003). Walking, Bewegung, Körperkultur, Entlastung und Leistungsanforderungen,

⁶ Der Begriff des „ensembles“, eines „Gesamts“ entstammt der Integrationstheorie der Integrativen Therapie (Petzold Sieper 2006). Er ist weicher, „an den Rändern“ offener, transversaler als der Begriff der „Ganzheit“, des „Ganzen“, das in seiner Geschlossenheit nur schwer oder auch keine Anschlußmöglichkeiten für Anderes, Neues, Multi- und Interdisziplinäres, Multi- und Interkulturelles bietet. *Ensembles* eröffnen „Transqualitäten“ der Überschreitung (Petzold 2007a, 32, 194-199), sind Orte der **Transversalität**. Wir sehen „ensemble“ in der Vielschichtigkeit des frz. Begriffes als ein Zusammenspiel, eine Anordnung von Dingen, ein vielfältiges Arrangement, ein Zusammenwirken, wie es praxeologischen Prozessen auftaucht und flexible **Praxeologien** kennzeichnet.

Belastungen, Stress sind durchaus gesellschaftlich aktuelle Themen, mit denen sich Supervision und Therapie theoretisch und praxeologisch-interventiv befassen können, ja müssen. Bewegung kann helfen in Stress und Hyperstress (vgl. aus IT-Perspektive *Mei, Petzold, Bosscher 1997; Lüscher 2023*), kann burnoutprophylaktisch wirken (*Petzold, van Wijnen 2010*). Aus den Erfahrungen mit praktischen Bewegungs- und Gesundheitsprojekten (*Venzin 2021*) können dann auch wieder Rückwirkungen von der **Praxeologie** in die übergeordnete Theorienbildung erfolgen. Insofern kann Praxeologie in Mikroebenen auch für das Verstehen makrosoziologischer Zusammenhänge wichtig werden, wie die bedeutenden Praxis-/Praxeologie-Theorien von *Pierre Bourdieu (1972, 1980, 1997)* oder von *Andreas Reckwitz (2003, 2016)* zeigen. *Bourdieu* als politisch wacher und neoliberalismus-kritischer Denker (ders. 1997, 1998; *Gros 2021*) wird als Referenzautor des Integrativen Ansatzes gesehen und beeinflusst unsere gesellschaftspolitisch engagierte Praxeologie und Praxis (*Leitner, Petzold 2004, 2005*). Der französische Soziologe, Sozialphilosoph und Kulturtheoretiker entwickelte ein Konzept *praxeologischer Erkenntnisweise*, das die von ihm kritisierte, rein theoretisch arbeitende *Vernunft (Bourdieu 1980)* ergänzen, ja überschreiten sollte, ohne die Bedeutung objektiver Erkenntnis zu negieren. *Reckwitz (2003, 2016)* wiederum hat seine Entwicklung der **Praxeologie**, wie erwähnt, als Grundlage einer umfassenden Sozial- und Kulturtheorie vorangetrieben. Ein solcher "Practice Turn" (*Schatzki et al. 2001*) muss auch in praxisgerichteten sozialinterventiven Ansätzen wie die der **Supervision** und **Beratung** dringend rezipiert und umgesetzt werden, um ein avanciertes metatheoretische Selbstverständnis zu gewinnen und neue Wege sozialinterventiver Praxen und eleganter Theorie-Praxis-Verschrankungen zu entwickeln. Aber da ist bislang noch zu wenig geschehen. So let's get moving supervisors! Auch in der Supervision müsste es zu Neuorientierungen kommen, z. B. zu einem "Theory-Research-Turn", um Praxis stärker theoriegeleitet zu orientieren und evidenzbasiert zu fundieren und dann auch theoretisch solider weiterzuentwickeln, wofür wir uns seit Jahrzehnten bemühen (*Petzold, Ebert, Sieper 2010/1999; Petzold, Schigl et al. 2003; Schigl et al. 2020*). Es muss, so unsere Sicht eines "reflexiven Managements" (*Petzold 2007a*), zu beständigen Bottom-Up-Top-Down-Bewegungen kommen, die Theorienbildung-Praxeologie-Praxis-Supervision-Theorienbildung ... usw. verbinden. Mit spezifischen Theorieständen wird **feld-** und **fachkompetente** Supervision möglich (wir unterscheiden das! *Petzold 2007a, 398*). Das Fehlen von **Feld-** und **Fachkompetenz** ihrer Supervisoren – so zeigen zahlreiche empirische Multicenter-Studien (*Schigl et*

al. 2020; Siegele 2014) – wird von den Supervidierten beklagt. In vielen Praxisbereichen ist nur ein knappes Drittel der befragten SupervisorInnen mit der Feld-/Fachkompetenz ihrer Supervisorinnen zufrieden (in den Bereichen Geronto, Psychiatrie, Behinderung, Sucht, Krankenhaus⁷). Man weiß das seit ca. 20 Jahren! Was sagt das über enggefaßte und weitgefaßte **Praxeologie** in der Supervision aus? Die supervisorischen Fachverbände ignorieren diese Probleme und nehmen dieses beunruhigende praxeologische Thema nicht auf oder wollen es nicht aufnehmen! Dabei lägen hier Chancen, zu wissenschaftlichen Synergien zu finden und Supervision mit *interdisziplinärer* und *transdisziplinärer* Arbeit zu vernetzen, denn dahin gehen die Entwicklungen (Mittelstraß 2003; Nicolescu 1996; Petzold 1998a/2007a, 30ff.).

1.2 Feldprozesse, Feldverständnis, Feldidentität in der Supervision

Wir haben im Bereich der Sozialgerontologie und der Suchtkrankentherapie solche Verschränkungen von Theorienbildung, Supervision und Forschung unternommen und vermochten damit zu **“Feldanalysen, Felderkundungen”** und **“Feldentwicklung”**⁸ in diesen Bereichen beizutragen (Petzold, Schay, Ebert 2004, 2006; Schay et al. 2003).

Feldanalysen erstellt man zur “systematischen Untersuchung eines Feldes psychosozialer Arbeit. Das ist eine Aufgabe, die ein zentrales supervisorisches Anliegen ist, denn Supervision entwickelt nicht nur soziale Kompetenz und Performanz von Einzelpersonen, oder von Beziehungen in Gruppen und Netzwerken, sie betreibt nicht nur Organisationsanalysen und trägt zu Organisationsentwicklungen bei, sie kann und sollte auch **Feldanalysen** betreiben, um zu **Feldentwicklungen** beizutragen” (Petzold, Ebert, Sieper 1999/20012).

Feldanalysen müssen mit **Felderkundungen** verbunden sein.

“Das bedeutet, dass Supervision als Sozialwissenschaft immer wieder **Felderkundungen**⁹ unternehmen muß und dabei ihr eigenes Feld von solchen Unternehmungen nicht aussparen darf, sondern immer wieder dieses Feld oder bestimmte Areale, für die ein Reflexions- und Untersuchungsbedarf besteht, systematisch in den kritisch-

⁷ Vgl. z.B. Brühlmann-Jecklin, Petzold 2006; Gottfried, Petitjean, Petzold 2003; Petzold, Müller, König 2007; Siegele 2014.

⁸ Wir unterscheiden in der IT Teamentwicklung, Organisationsentwicklung, Feldentwicklung (Petzold, Ebert, Sieper 1999/2011; ders. 2007a, 14, 145); Petzold, Lemke et al. 1994/2015).

⁹ Wir haben hierzu umfangreich geforscht und 20 Felderkundungsstudien als Multicenterstudien unter meiner Leitung durchgeführt über Akzeptanz und Wirkungen/Nebenwirkungen von Supervision in verschiedenen Feldern, siehe Anmerk. 7.

selbstkritischen Blick nehmen sollte, um Entwicklungen bewusst zu verfolgen und Fehlentwicklungen begegnen zu können” (ebenda S. 2).

Kritische Betrachtungen des „eigenen Feldes” in seiner Entwicklung – wieder und wieder – müssen als die Grundvoraussetzung gelingender Feldentwicklungen sein. Man nimmt sie leider zu wenig – und wenn, dann zu unsystematisch – in Angriff. Die Folgen sind gravierende Mängel in der Entwicklung einer konsistenten Qualität in Theorie und Praxis. Diese Erkenntnis gilt es auch auf die Supervision selbst anzuwenden, die sonst in Gefahr gerät, in eine Qualität **“prekärer Supervision”** abzugleiten, denn:

“Supervision – schulenspezifische in Sonderheit - ist ein mächtiges Instrument der **Homogenisierung** von Meinungen, Weltansichten, therapeutischen und agogischen [und nota bene supervisorischen, scil.] als Konzepten bzw. Ideologemen der Kontrolle 'interventiver (Richt)Linientreue', der Gewährleistung einer 'kalibrierten' therapeutischen, agogischen, einer sozialarbeiterischen, pflegerischen und auch einer 'supervisorischen Identität' – und dann werden die Toleranzen gegenüber Unterschiedlichkeit, Verschiedenheit, 'différance' (*Derrida*) und die Spielräume für Andersheit, 'altérité' (*Levinas*), für 'Heterotopien' (*Foucault*), für 'Dissens und Polyloge' (*Petzold*) äußerst gering«. (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001, 11).

Diese Phänomene finden sich in jedem sozialen Kontext, eben auch im supervisorischen Feld, in ganzen Communities, auch in Fachverbänden. Sie müssten deshalb in jedem Kontext von Zeit zu Zeit, d.h. immer wieder in **“Feldanalysen”** reflektiert werden, am besten von feld- bzw. areal-entfernten Supervisoren/Beratern. Das sollte auch als Standard für jede engefaßte **Praxeologie** gelten, die dabei immer auch auf weitgefaßte praxeologische Modelle ausgreifen muss.

Unser 1999 geschriebener Text sollte “als Arbeitsmaterial zur Kontext-Kontinuumanalyse der eigenen Disziplin 'Supervision' und des eigenen Ansatzes 'Integrativer Supervision' einen Beitrag für diese notwendige selbstreflexiven Praxis” liefern (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001,175). Er *will* es immer noch, denn er ist u. E. noch völlig aktuell. Er kennzeichnet unsere **Praxeologie** noch heute. Wir sehen unseren Text als sozialwissenschaftliche Ausführungen “über Feldentwicklung im Bereich der Supervision, ein politischer Text über die Richtung und Legitimationsfragen solcher Feldentwicklung, ein Fachtext über die Art und Weise, wie dies alles aus einer 'supervisorischen Metaperspektive' betrachtet werden kann. Er ist damit auch ein **praxeologischer** Text aus der Sicht des Verfahrens, das wir

vertreten, der 'Integrativen Supervision', und er ist auch ein persönlicher Text über unser Verständnis von Supervision" (ebenda S. 11).

Für das Feld der Supervision war unser Text eine Initiative und sie ist in unserer Sicht nicht in breiterer Weise gelungen¹⁰, wie unser Vorwort bei der Neueinstellung 2011 zeigt. Bis heute hatte diese Initiative auf bestimmte Themen der verbandlichen Ebene keine Auswirkungen, denn mit dem Thema "Feldanalyse und Feldentwicklung" hat man sich nicht weiter befasst. So werden alte Fehler fortgeschrieben, besonders was die Vernachlässigung von Forschungsfragen und Evidenzbasierung in der Qualitätssicherung oder auch der Hilfeleistungsorientierung der Supervision anbelangt (*Petzold* 2019g). Das sind jetzt keine persönlichen Mutmassungen, sondern das ist evident am Forschungsstand des Feldes ablesbar (*Petzold, Schigl* et al. 2003, *Schigl* et al. 2020). Wir sehen das als ein Ausdruck einer gewissen Hermetik im eigenen Feld bzw. auch als einer **Felddynamik** im eigenen Verband (DGSv), wie man sie in vielen großen Verbänden, Gesellschaften, Parteien immer wieder vorfindet, wenn es z. T. kaum Austausch zwischen einzelnen Richtungen gibt. Das ist nichts ungewöhnliches, denn bei großen Organisationen/Feldern ist die "**Feldidentität** niemals monolith. Sie ist vielfacettig, in Bewegung in permanenten Prozessen der kollektiven *Identitätsarbeit*¹¹, die immer wieder *Identitätsprägnanzen* hervorbringt" (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001, 55). Es wirken ja beständig induzierende **Feldkräfte** (*Lewin*) durch externale Einflüsse an den Grenzen des Feldes oder durch unterschiedliche Strebungen im Binnenraum. Die Geschichte der DGSv, ihre vergangen und derzeitig laufenden Klärungsprozesse sind ein gutes Beispiel für die **Identitätsarbeit** des Feldes und eine **transversale Feldentwicklung** und in der gibt es eben Defizienzen, die sich fortschreiben können. Wenn man das feststellt, muss man es benennen. Manchmal sind die Mängel recht nachteilig, wie das Faktum, dass – wie wir aufgezeigt haben – bislang in diesem Feld keine übergreifende Forschungs Kooperation zustande gekommen ist. Das hat unsere Studie von 2020 feststellt und

¹⁰ Der damalige DGSv-Vorstand war sogar bestrebt, diesen Text zu unterdrücken, eine angefragte Veröffentlichung wurde fast ein Jahr verschleppt und auch eine Einstellung auf der Homepage des Verbandes wurde abgelehnt, dabei war es die erste – und bislang einzige – "Feldanalyse" eines supervisorischen Fachverbandes (hier der DGSv), allerdings eine kritische auf hohem theoretischen Niveau. Wir haben den Text dann in *SUPERVISION* 3/2002 eingestellt mit 461 Aufrufen und dann unter 4/2010 mit neuem Vorwort erneut gepostet mit heute 3260 Aufrufen. Das ist ganz gut. Es gibt also ein Interesse an dem Ansatz und seiner kritischen Analyse, insbesondere an der einseitigen Forcierung der "Marktorientierung" und ihrer teilweise neoliberalen Orientierung der DGSv zur Lasten der "Hilfeleistungsorientierung" der Supervision, eine Kritik, die wir bis heute aufrecht erhalten müssen, denn diese Tendenz hat sich noch verschärft (vgl. 2019g).

¹¹ Dieses wichtige Konzept (*Petzold* 2012q) darf nicht nur persönlichkeits-theoretisch gesehen werden, sondern kann auch auf soziale Gruppierungen zugesetzt werden.

beklagt (*Schigl 2022; Schigl et al. 2020*) – wieder einmal, denn schon 1999 stellen *Petzold, Ebert und Sieper (1999/2001, 52)* fest, dass keine wirkliche “Auseinandersetzung mit den jeweiligen Positionen stattfindet. Soche Hermetik und die daraus folgende magere Fachlichkeit behindern die Feldentwicklung – von quality development nicht zu reden” (ebenda). Wir haben uns in dieser Studie in breiter Weise mit den **Hermetiktendenzen** im supervisorischen Feld befasst, die sich u.a. in den verschiedenen **Praxeologien** und ihrer theoretischen und methodischen Heterogenität zeigt, Segregationsphänomene, die bis heute nicht wirklich überwunden sind, weil die einzelnen Strömungen ihr Revier- bzw. Territorialverhalten (*Gniech 1983*) nicht aufgeben oder nicht ausreichend reflektieren. Ohne Maßnahmen der Konnektivierung, der gemeinsamen Reflexionen und der Initiierung von übergreifenden *Diskursen, Ko-repondenzprozessen, Polylogen* zwischen den verschiedenen Orientierungen wird sich nichts bewegen.

Wir führten aus: Es “wird den Territorialitäts- und Hermetisierungstendenzen in sektoralisierten Feldern nicht begegnet. Wäre man sich dieser in der Sozialpsychologie gut bekannten und untersuchten Phänomene der Segregation bewußt und hätte man einen [verbands]politischen Willen, Partizipation und Konnektivierung zu praktizieren, so wäre eine systematische Konnektivierungsarbeit, ein aktives Bemühen um Abbau von Hermetik erforderlich” (*Petzold et al. 1999/2001, 52*).

Natürlich gibt es auch in den Verbänden vielfältige Initiativen zu Konnektivierungen, das muss man sehen, werschätzen und es wird auch von uns gesehen. Aber es gibt auch wirklich wichtige, ausgesparte Bereiche – wie die der Forschung, der Wirksamkeitsforschung, der Praxeologieforschung zumal – und das merken wir als forschungsorientierte SupervisorInnen und SupervisionsforscherInnen besonders deutlich.

Geht man von einem komplexen Praxeologie- und Supervisionsverständnis aus, muss man sich auch mit einen “**Feldverständnis**”¹² befassen, denn man muss in der Supervision Personen, Organisationen und Institutionen in den Blick nehmen, und die stehen immer in Feldbezügen (Kontext/Kontinuum).

»Supervision ist ein interaktionaler Prozeß, in dem die Beziehungen zwischen **personalen** und **sozialen** Systemen (z. B. Personen und Institutionen) bewußt, transparent und damit veränderbar gemacht werden mit dem Ziel, die personale, soziale und fachliche Kompetenz und Performanz der supervisierten Personen durch die Rückkoppelung und

¹² Zum Integrativen Begriff des „kampanalen Feldes“, einem nicht physikalistisch begründeten Feldkonzept siehe *Petzold, Ebert, Sieper 1999/2001* und hier Anhang.

Integration von Theorie und Praxis zu erhöhen und weiterhin eine Steigerung der Effizienz bei der supervisierten Institution im Sinne ihrer Aufgabenstellung zu erreichen. Diese Aufgaben selbst müssen reflektiert und gegebenenfalls den Erfordernissen der "**relevanten Umwelt**" entsprechend verändert werden.«-- -- » Supervision erfolgt in dem gemeinsamen Bemühen von Supervisor und Supervisanden, gegebene Sachelemente, vorhandene Überlegungen und Emotionen in ihrer Struktur, ihrer Ganzheit, ihrem Zusammenwirken zu erleben, zu erkennen und zu handhaben, wobei der Supervisor aufgrund seiner personalen, sozialen und fachlichen Kompetenz als Feedback-Instanz, Katalysator, Berater in personaler Auseinandersetzung fungiert, ganz wie es Kontext und Situation erforderlich machen.« - So *Petzold* (1977e) in einer frühen, damals höchst komplexen Supervisionsdefinition aus dem Geronto-Bereich, der zugleich das Modell eines "**Ko-respondenzprozesses**" zugrunde liegt (ders. 1978c/1991e).

Im Bereich der Supervision gibt es nur wenige derartige praxeologische Verbundprojekte. Sie sind offenbar für den Integrativen Ansatz charakteristisch (vgl. Schule/Supervision, *Schreyögg* 2014). Deshalb werden diese Praxeologieprojekte hier näher erwähnt. Sie verdeutlichen nämlich unser Verständnis von **PRAXEOLOGIE**, von supervisorischer zumal.

1.2.1 Praxeologie als vernetzte "Feldentwicklung" in der Suchttherapie

Beispielhaft seien unseren **praxeologische** Vernetzungen im Feld der Sucht- und Drogentherapie kurz dargestellt. In diesem Feld haben wir in der aufkommenden "Drogenwelle" Anfang der 1970er Jahre mit der Integrativen Therapie und nicht zuletzt durch die Integrative Supervision, die ich in diesem Bereich eingeführt habe, massiv und nachhaltig zur Entwicklung des Feldes der "Drogenarbeit" und "Suchkrankentherapie" in den deutschsprachigen Ländern beigetragen (*Scheiblich* 2008). Immer haben wir "**Fachkompetenz**" hier suchtspezifisches und suchtherapeutisches Fachwissen und Forschungswissen (*Petzold* 1974b, 1994h; *Thomas et al.* 2006) verbunden mit "**Feldkompetenz**", d.h. spezifischen Kenntnissen des Feldes der Drogenarbeit (ders. 1974d) im hoch- und niedigschwelligem Bereich eingesetzt und verbreitet (*Hecht, Petzold, Scheiblich* 2012; *Petzold, Vormann* 1980). Wir haben dieses **Wissen/Fähigkeiten (Kompetenzen)** und **Können/Fertigkeiten (Performanzen)** vernetzt – so die Integrative Lerntheorie (*Sieper, Petzold* 2002). Der **Performanzaspekt** ist gerade in der neueren Sozialpsychologie, in der Organisationsberatung und im Coaching sehr wichtig zur Sicherung und Steigerung der Leistung von MitarbeiterInnen geworden. Weil die Leistungsperspektive aus dem Bereich der freien Wirtschaft mehr und mehr auch in den Sozialbereich vordringt, kann das in

Probleme führen. Leistung im interpersonalen Geschehen, insbesondere im Sektor der Hilfeleistung ist natürlich anders ausgelegt als in wertschöpfungsorientierten Betrieben im Profit-Bereich. Da explodiert derzeit die Literatur zum Performance Management geradezu (*Armstrong 2022; Brown et al. 2018*)¹³. Auch im deutschsprachigen Bereich ist das Performanzthema im Organisations- und Managementbereiche aktuell und wird z. T. strittig diskutiert (*Schmidt 2018*), weil es in der Mitarbeiterbetreuung und -führung wesentlich ist, denn da zählen nicht nur die **Kompetenz**, das Wissen, die Kenntnisse, die Fähigkeiten, sondern auch die Umsetzung, die Fertigkeiten, die **Performanz**. Deshalb wird dem Performanz-Management Aufmerksamkeit geschenkt, also der Steuerung von Leistung, um die persönliche Entwicklung der Mitarbeiterinnen positiv zu beeinflussen, zu begleiten und ihre Leistungsfähigkeit im Dienste des Unternehmens voll zu nutzen (“auszuschöpfen”). Statt jährlicher Zielvereinbarungsgesprächen wird im Performanz-Prozess Leistung kontinuierlich reflektiert und – je nach Aufgabenbereich – gemessen. Für die **Praxeologie** von Supervision und Coaching muss das Performanzverständnis ggf. differenzierend diskutiert und **praxeologisch** interpretiert sowie interventiv zugesetzt werden. Solche Perspektiven haben wir auch in supervisorische Bereiche wie Psychiatrie, Altenarbeit, Suchtkrankenhilfe getragen und z. B. in Teams diskutiert. Wir haben sie auch mit Blick auf deartige bereichsspezifische Erfahrungen in der Weiterbildung “Soziotherapie Sucht” vermittelt (ders. 1974h; *Petzold, Schay, Sieper 2006*) und auch in Forschungsprojekten berücksichtigt (*Petzold, Rainalds et al. 2006*). Und natürlich haben wir diese Perspektiven in konkreter **Supervisionsarbeit** von SuchtberaterInnen/TherapeutInnen, von Teams, Einrichtungen (ders. 1972h; *Petzold, Vormann 1980*) und mit spezifischen Projekten verbunden. (Ich beriet und supervidierte das erste Methadon-Behandlungsprogramm in der BRD, *Lotze et al. 1974*). Schließlich beforschte ich dann mit meinen KollegInnen in mehreren richtungsübergreifenden Multicenter-Studien Supervisionarbeit im deutschsprachigen Suchtbereich (*Collenberg, Petzold 2016; Naujoks, Petzold 2012; Siegele 2014; Schay et al. 2003*). Die gewonnenen Erkenntnisse fließen wieder in Theorienbildung,

¹³ Vgl. https://www.academia.edu/24547952/Literature_Review_for_performance_management_system
performance management literature review von *Isuri Kumari* oder *Raluca Paraschivescu*
<https://unibuc.academia.edu/RalucaParaschivescu>.

Methodenentwicklung und Weiterbildung ein (*Petzold, Schay, Scheiblich* 2006): **That's Praxeology!**.

1.2.2 Praxeologie als vernetzte "Feldentwicklung" in der Altenarbeit

Unser Verständnis von **Praxeologie** ist **inter-** und **transdisziplinär** ausgerichtet, denn Supervision kommt in vielen Feldern, in denen sie eingesetzt wird, mit vielfältigen Wissensständen in Kontakt, die auch **Fachkompetenz** erfordern, zumindest hinlängliche, um seriös und gut als Supervisor/Supervisorin arbeiten zu können. So braucht man in der Supervision von Kindergärten solides entwicklungspsychologisches Wissen, bei schwierigem Klientel auch kindertherapeutisches. Supervision in Altenheimen und gerontopsychiatrischen Einrichtungen verlangt gerontopsychologisches Wissen. Im Gefängnisbereich braucht man forensisches Wissen (*Urbaniok, Stürm* 2017) usw. usw.!

Mit **allgemeinsupervisorischer Kompetenz**, kommt man in all diesen Bereichen nicht gut genug zu Recht, erzielt man keine umfassenden tragfähigen **praxeologischen Synergien**. Die Supervisionsforschung bestätigt diese Situation mit den von ihr festgestellten schlechten Ergebnissen für die SupervisorInnen bezüglich ihrer **Feld-** und **Fachkompetenz** (*Schigl et al.* 2020; *Siegele* 2014; *Petzold, Müller, König* 2007; *Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2006). **Feldkompetenz** (eine Kenntnis des Feldes der Altenarbeit, Jugendarbeit, Kinderarbeit etc.) ist wichtig, muss aber oft noch durch **Fachkompetenz** (eine Kenntnis wissenschaftlicher Entwicklungen/Forschungen) ergänzt werden. Die Leiterin einer Kindertagesstätte mit Supervisionsausbildung ist natürlich für Supervisionsarbeit in diesem Feld gut ausgestattet. Sie bedarf aber bei "Prozesssupervisionen" (so an Stelle von "Fallsupervision" benannt) zu Kindern mit ADHS-Problemen zusätzliches kinderpsychotherapeutisches Wissen. Das einmal als Beispiel.

Supervisorische Paraxeologie ist anspruchsvoll, erfordert immer wieder auch Spezialisierungen. Dagegen wird oft von SupervisorenkollegInnen als Argument angeführt: Ohne Feldkenntnis habe der Supervisor doch einen frischen Blick und sei nicht durch Betriebsblindheiten eingeschränkt. Aber das Argument verfängt nicht. Es wird durch die Forschung **nicht** gestützt. Auch das Faktum, dass von den bedrückenden und eben nicht so seltenen Fällen "gefährlicher Pflege" bis hin zur PatientInnenentötung (*Petzold* 1985d, 1994a,

2005h, 2016k) keine durch SupervisorInnen aufgedeckt wurden¹⁴, spricht nicht für ein Absehen von oder Geringwerten von Fach- und Feldkompetenz. Fachwissen zählt, auch in der Supervision, ja ist in der **Praxeologie** unerlässlich.

Sehr prägnant wird unser **Praxeologie-Verständnis** an unserer Verbindung von gerontologischer Theorienbildung, sozialgerontologischem und gerontopsychiatrischem Fachwissen und gerontopsychologischer Forschung (Petzold 1985d, 2004a, Petzold, Horn, Müller 2009) mit unserem eigenen praktischen Tun in Gerontotherapie und angewandter Geragogik (Petzold 1965; Petzold, Bubolz 1976, 1997). Dazu kamen dann Jahrzehnte eigener Supervisionspraxis in diesem Bereich (Petzold, Müller 2005a). In ihr konnten wir, wie erwähnt, Vorfälle von PatientInnenötungen und gefährlicher Pflege entdecken und haben u. a. deshalb Therapieschäden und dann auch Supervisionsschäden zu einem Forschungsschwerpunkt gemacht – eine Praxeologie-Rückkoppelung (Märtens, Petzold 2002; Petzold, Ehrhardt 2011; Petzold, Leitner et al. 2002; Schigl 2016). Schließlich haben wir dann Supervisionsforschung zur Supervisionspraxis im gerontologischen Bereich unternommen (Knaus et al. 2006; Müller et al. 2005; Petzold, Müller, König 2007).

1.3 Die Struktur Integrativer Praxeologie

Praxeologie im integrativen Verständnis, das wurde hoffentlich deutlich, ist ein durch die Theoriestände der Integrativen Therapie, Supervision und Kulturarbeit (Petzold 2003a, 2007a; Petzold, Orth, Sieper 2014a) und durch beigezogene empirische Forschung aus relevanten Referenzdisziplinen fundiertes, mehrperspektivisches und polyzentrisches Theorie-Praxis-Konzept mit enggreifenden (*small scale*) und weitgreifenden (*large scale*) Dimensionen, die jeweils verdeutlicht werden müssen.

In Ermangelung eines übergreifenden, im gesamten supervisorischen Feld gültigen Verständnisses von "**Praxeologie**" sollte jede Richtungen der Supervision und des Coachings ihre Praxeologie-Konzeption ausarbeiten und offen legen damit ein Verständnis der Struktur der jeweiligen **Praxeologie** ersichtlich und transparent wird, eben weil ein richtungsübergreifender Ansatz bislang ja nicht vorliegt und auf Sicht nicht vorliegen wird, es sei denn es würde in kooperative Arbeit im kollegialen Feld kräftig investiert. Wir haben

¹⁴ Unsere eigenen Arbeiten sind hier die Ausnahme, Petzold, Müller 2002a; dieselben et al. 2005.

unser Modell für den Integrativen Ansatz seit den 1970er Jahren entwickelt (Petzold 1977c, 1993a, Bd. 3) und offen gelegt.

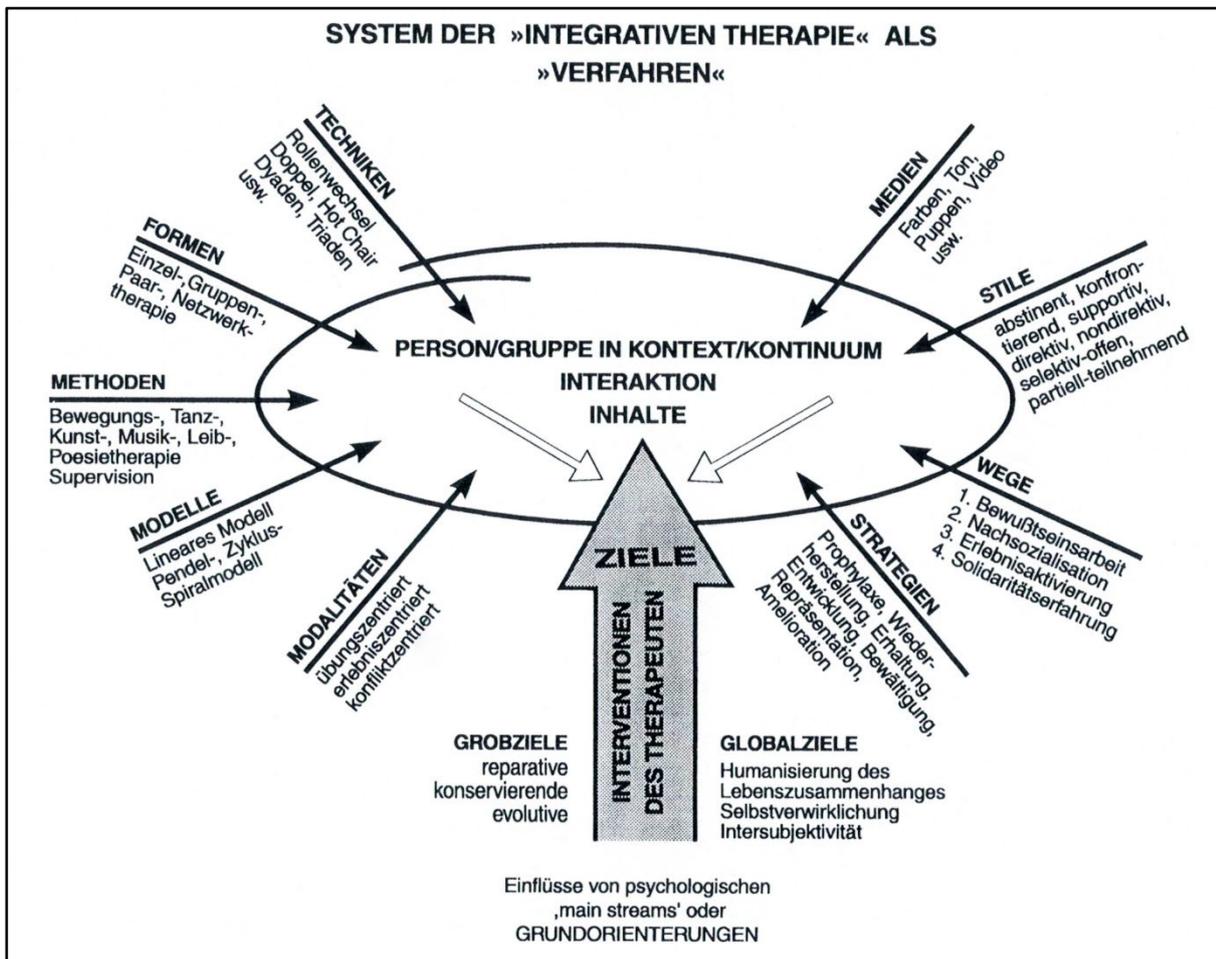


Abb. I: Diagramm der Struktur der **PAXEOLOGIE** im **“System des Integrativen Ansatzes”** (hier ausgearbeitet für die **Integrative Psychotherapie als VERFAHREN (1993a)**, gleichermaßen anwendbar für integrative **METHODEN** der Soziotherapie, Leib- und Bewegungstherapie, Kreativtherapie, Naturtherapie und auch der Supervision, Beratung, Bildungsarbeit, Kulturarbeit, des Eco-Care).

Legende: Die voranstehende Graphik (Petzold 1993a/2003a, Bd.III, Praxeologie) stellt den **“Integrativen Ansatz”** (Petzold 2003a; Leitner, Höfner 2022;) als übergeordnetes **biopsychosozioökologisches, phänomenologisch-hermeneutisch** und **neurowissenschaftlich** fundiertes Verfahren dar (Orth, Sieper, Petzold 2014, Petzold 2018r) dessen Wissensstände nach dem von mir 1975 erarbeiteten Modell des **“Tree of Science”** (Petzold 1994a, 2003a) organisiert sind: Es hält **I. metatheoretische Konzepte** und Positionen vor, etwa zur Epistemologie, Anthropologie, Mundanologie, Ethik etc. (ders. 2003a, Bd. I; Leitner, Höfner 2020), die für alle methodischen Ausfaltungen (von der Leibtheapie bis zur Supervision) gleichermaßen durchtragend sind. Z. B. unterscheiden sich Menschen- und Weltbild oder Ethikpositionen für die Psychotherapie oder die Beratung, Supervision oder die Kreativtherapien nicht. Auch die **II. klinischen und allgemeinpsychologischen Theorien** (ders. 2003a, Bd. II) bieten für die **METHODEN** die gleichen Theoriegrundlagen. Wahrnehmungs-, Kognitions-, Emotions-, Volitions-, Lernthorie sind für alle Praxisformen gleich, sie werden nämlich auf dem jeweiligem, aktuellem Stand empirischer Wissenschaft beigezogen. Das gilt auch für die

Grundlagen in Entwicklungspsychologie, Persönlichkeitstheorie, Gesundheitslehre usw. Da werden keine methodenspezifischen Differenzierungen notwendig, ungeachtet, ob es um Supervision oder Naturtherapie usw. geht. Differenzierungen werden aber ggf. bei Krankheitslehre, Diagnostik notwendig. Auch in den **III. praxeologischen Theoriekonzepten** im "Tree of Science" des Integrativen Ansatzes (ders. 2003a, Bd III) gibt es methodenübergreifend große strukturelle Übereinstimmungen. Alle **METHODEN** brauchen **TECHNIKEN**, **MODALITÄTEN**, **MEDIEN** etc., sei es die Psychotherapie, Soziotherapie, Kreativtherapie, Supervision, Beratung etc. Je nach Aufgabe und Zielsetzung kann es in der **IV. Praxisanwendung** Unterschiede geben, aber kategorial sind die Möglichkeiten, die das voranstehende Modell darstellt, für alle Arbeitsformen des Integrativen Ansatzes geeignet.

VERFAHREN sind spezifische Mainstream-Paradigmen (z. B. Systemischer Ansatz, Verhaltenstherapeutischer, Psychodynamischer oder Integrativer Ansatz). Sie liefern die metatheoretischen Leitkonzepte und müssen alle vier Bereiche des "Tree of Science" theoretisch fundiert abdecken und **METHODEN** entwickeln.

METHODEN sind an **VERFAHREN** gebunden (z.B. systemische Familientherapie, oder humanistische, oder eben integrative usw.). Sie müssen für das Verfahren den zweiten (II) bis vierten (IV) Bereich des "Tree of Science" abdecken, wobei sie auf Wissensstände des Verfahrens zurückgreifen können (Systemische Therapie oder Supervision auf **Systemtheorien**, psychodynamische Therapien und Supervisionsformen auf **Psychoanalyse** und Tiefenpsychologie, Integrative Therapie und Supervision auf **Integrationstheorien**). **METHODEN** müssen und Praxisformen (IV) entwickeln, die ihre Konzepte und die ihres **VERFAHRENS** prozessual in der **PRAXIS** umsetzen.

MODALITÄTEN sind qualitativer Ausformungen in der Anwendungen der **METHODE** mit der Akzentsetzung auf übende Qualitäten und Zielsetzungen oder auf konflikt- oder erlebniszentrierte etc.

TECHNIKEN sind Instrumente der Feinstrukturierung in Prozessen der Umsetzung der **METHODE** und ihrer **MODALITÄTEN** – z.B. Rollentausch im Psychodrama/Rollenspiel, Aufstellung in der Systemischen Therapie oder Supervision, Kreative Medien und intermediale Gestaltung in der Integrativen Therapie oder Supervision (Petzold 2007a, 249ff; Petzold, Orth 1994a).

MEDIEN sind Träger von und Systeme von Information in kommunikativen Prozessen. Als "kreative Medien" (Petzold 1965, 1977c) – z. B. Farben, Ton, Collage-Materialien, Puppen, Videogeräte etc. – können über sie bildliche Gestaltung zur Intensivierung emotionaler Botschaften oder symbolische Formen zum Erschließen unbewusster Inhalte genutzt werden, sowie in "intermedialen Quergängen" (vom Bild zum Gedicht, zum Tanz usw.) kreative Problemlösungen anstoßen. Ein vom Klienten erstelltes kreativ-mediales Produkt, z. B. ein Lebenspanorama, ein Body-Chart, "ist eine Botschaft von mir, über mich, für mich und an andere" (Petzold, Orth 1993a; Petzold, Orth, Sieper 2019b; Petzold, Brühlmann-Jecklin et al, 2008)

Dies ist eine kurze Übersicht über die Struktur der Integrativen **PRAXEOLOGIE**. Sie ermöglicht eine Einordnung, Klassifizierung, Bewertung und Nutzung von Strukturelementen.

1.3.1 Praxeologische Einordnung von W & T

Das führt uns zurück zum Thema und der Frage, welchen Status das **Walk & Talk-Modell** in der Supervision hat oder haben könnte.

Es ist ja bislang theoretisch wenig bis nicht abgesichert und fachlich reflektiert worden. Die Antwort hängt ab von der Elaboriertheit der theoretischen Ausarbeitung des Modells, von etwaigen künftigen empirischen Untersuchungen und den dabei aufgefundenen Wirkungsnachweisen, denn: *Just walking in nature is nice, potentially healthy but not enough*. Solche Praktiken müssen vielmehr supervisionstheoretisch eingebunden und psychologisch/neuropsychologisch und sozialwissenschaftlich unterfangen werden, auch damit empirische Untersuchungen möglich werden. Darum habe ich mich im begrenzten Rahmen des nachfolgend publizierten Interviews ansatzweise bemüht und konnte dabei auf die breite wissenschaftliche, d.h. *biopsychosozialwissenschaftliche*, *allgemeinpsychologische*, *neurowissenschaftliche* und *ökologische* Fundierung des Integrativen Ansatzes zurückgreifen.¹⁵ Vor diesem Hintergrund und unseren Erfahrungen mit ambulatorischen Therapie- oder Supervisionsinterventionen als fachliches **und** persönliches, intersubjektives Gespräch im **ambulatorischen Modus**, ist es nicht ganz einfach **W & T** im Integrativen Ansatz zu klassifizieren. Man könnte es zu den **FORMEN** zählen (wie dyadische Therapie oder Gruppenarbeit). Für eine bloße **TECHNIK** [≈ **tool**¹⁶] ist **W & T** zu komplex, es sei denn, sie würde als theoretisch völlig unfundiertes “just walking” eingesetzt, wie es in manchen Netz-Anzeigen aufscheint. Für eine **METHODE** ist bislang die theoretische und praxeologische Ausarbeitung von **W & T** zu schwach und es ist derzeit wohl auch keine hinlängliche *sophistication* erreichbar, obwohl im Integrativen Ansatz hier viel Material zur Verfügung steht. Im Rahmen einer elaborierten, komplexen **METHODE** wie der “Integrativen Bewegungstherapie” (Petzold 1974j, 1988n) würde ich **W & T** praxeologisch als **ambulatorische MODALITÄT** klassifizieren. Man könnte das auch für eine elaborierte Form der Supervision so sehen, wenn sie über Menschenbild, Persönlichkeitstheorie, Entwicklungstheorie, Theorie des Bewusstseins, der Sprache etc. verfügt, also an ein **VERFAHREN** rückgebunden ist und man in

¹⁵ Petzold 1988n, 2003a; Schuch 2022; Sieper, Orth, Petzold, Mathias-Wiedemann 2021. 1993a, 2007a, Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2019; Stefan, Petzold 2019; Stefan 2020.

¹⁶ Die doppelte Tilde ≈ steht für ungefähr gleich.

die Entwicklung einer solche **MODALITÄT** investieren würde. Aber nicht alle Supervisionsrichtungen verfügen über eine solche Fundierung und über das Potential eine solche Investition zu unternehmen.

1.4 Ambulatorische Praktiken in Therapie, Agogik, Beratung, Supervision

Weil **ambulatorische Praktiken** in Integrativer Therapie, Agogik und Supervision bzw. Beratung als **FORM** oder **MODALITÄT** in Praxi schon existieren, wenngleich noch nicht spezifisch ausgearbeitet, sondern als pragmatische Anwendung, sollen im Folgenden Materialien zusammengestellt werden, die einer vertieften Elaboration dienen können. Ambulatorische Ansätze sind nichts Neues. Schon *Sokrates*, *Aristoteles* und andere griechische Weisheitsfreunde philosophierten wandelnd im Gespräch – auch in der Natur. In der daoistischen, buddhistischen, aber auch christlichen Tradition sind die Lauf- und Geh- und Schreitmeditationen oder das spirituelle bzw. seelsorgerliche Gespräch “auf dem Pilgerpfad” eine jahrtausendealte Praxis (*Petzold, Orth* 2021a).

Freud und *Jung* analysierten sich beim Spazieren, *Ferenczi* berichtete 1915 in einem Brief an *Freud* von einer Analyse beim Ausreiten „The first equestrian analysis in the history of the world“ (*Ferenczi/Freud* 1949, 246f). *Petzold, Orth, Sieper* praktizierten **biopsychosozialökologische** Therapie und Beratungsarbeit in der Natur, im Wandern, beim Spielen, mit “grünen Übungen” und Naturmaterialien als kreativen Medien seit Ende der 1960er Jahre¹⁷. *Petzold* und MitarbeiterInnen entwickelten “*green running*”, “*integrative green exercises*”, spezifische Wahrnehmungs-, Atem- und Bewegungsübungen, “multisensorische Spaziergänge” in der Natur¹⁸ für die Arbeit mit PatientInnen, KlientInnen, WeiterbildungskandidatInnen (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972; *Petzold* 2014h). Das ist bis heute unsere Praxis, die wir auch in den Bereich der Supervision übertragen haben, unter Nutzung von Ansätzen der “Integrativen Leib- und Bewegungstherapie” (*Petzold, Orth* 1988a; *Petzold, Orth, Orth-Petzold* 2009). Es ist also keineswegs die amerikanische Psychotherapeutin *Kate Hays* (1999), die übungs- und bewegungsorientiertes und psychotheapeutisches Arbeiten verband und damit die “Walk & Talk-Bewegung” angestoßen haben soll, wie *Kira Welling* (2023) in ihrem trendigen Fokus-Artikel meint. Es gibt vielfältige und recht

¹⁷ Siehe *Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972; *Orth, Petzold* 2021a.

¹⁸ Siehe *Petzold, Orth, Orth-Petzold* 2009; *Petzold, Frank, Ellerbrock* 2011)

heterogene Quellen, die es zu betrachten lohnt. Gespräche im Gehen bringen die Gedankenströme zum fließen und den Gesprächsfluss “in Gang” – über Nachbarschaftsprobleme, Ängste, Karrierefragen, Demokratie usw. usw. kann man im Gehen plaudern oder auch ernsthaft diskutieren, ja strittig disputieren (*Petzold, Orth 2004b*). Das ist trivial und muss nichts “extra kosten”. Quid novum also? Anders steht es, wenn **W & T** fachlich fundiert von wirklichen Experten prozessgeleitet, konzeptbasiert und praxeologisch elaboriert genutzt wird – indikationsspezifisch versteht sich. In solchen fachlichen Beratungs-, Therapie- und ggf. Supervisionskontexten sollten dann spezifische Walk & Talk-Interventionen bewegungs- und gesundheitswissenschaftlich unterfangen sein (vgl. aus der IT *Petzold 2010b; Ostermann 2010; Zeller 2017*). Weiterhin sollte neben der Supervisionstheorie auf leibtheoretische, trainings- und bewegungsmethodische Wissensstände Bezug genommen werden (*Schay et al. 2004; Waibel, Petzold 2009*). Das geschieht, soweit wir sehen, nicht oder kaum, blickt man auf die Angebote im Netz und in die Anpreisungen der Anbieter. Es ist ein “Markt” entstanden, in dem wieder einmal “Coaches” – welcher Provenienz auch immer – ein “neues Produkt” in den Beratungsmarkt bringen, das einen guten “Aufforderungscharakter” hat und im “Zeitgeist” liegt (*Petzold 2016l*), der einerseits beunruhigt ist und nach Sicherheiten sucht und der andererseits für ein unspezifisches Heilungs- oder auch für “Heilsversprechen durch die Mutter-Natur” sensibilisiert scheint. “Grünes Walk & Talk” hat *appeal*. Sicher finden sich in solchen Angeboten viele unspezifische Wirkfaktoren (*Galas 2014; Petzold 2016n*), die man irgendwie nutzen kann. Besser aber ist professionelle Interventionspraxis mit spezifischer Fachkompetenz. Schaut man dann die Angebote im Netz einmal durch, so wird immer wieder viel versprochen, in einer Art jedoch, dass man Fragezeichen machen und an einer fachlichen Fundierung zweifeln muss. Oft scheint es *just nature babble*, eine “neue Soße” auf einem alten Burger. Das mag arrogant klingen, aber Hand auf’s Herz, es ist doch viel “heiße Luft” im Beratungsmarkt, ungeachtet aller Zertifizierungen und Excellence-Ansprüche¹⁹. Das muss in einer Haltung “konstruktiven Zweifels und weiterführender Kritik” (*Petzold 2014e*) ab und an benannt werden, wenn es einem um professionelle Qualitätssicherung zu tun ist. Für unsere Positionen waren und sind wir stets um Fundierungen bemüht²⁰ und bringen immer wieder Masterthesen, Graduierungs- und Abschlussarbeiten “auf den Weg”, um Wissenstände zu vertiefen. Besonders

¹⁹ Vgl. *Petzold, Orth et al. 2003; Petzold, Oeltze, Ebert 2002a/2011; Petzold 2019g*.

²⁰ Es wird deshalb auch diese kleine Einführung zum Interview sorgfältig mit Literatur dokumentiert, auch um zu zeigen: Es wird nicht nur Kritik geübt, es können auch für das Thema W & T von uns weiterführende Arbeiten genannt werden.

LehrsupervisorInnen (neuerlich oft auch fürs Coaching zuständig) sind hier gefordert und müssten Flagge zeigen (*Petzold 2016m*), denn eine ihrer wichtigeren Aufgaben ist, über Qualität – auch die des supervisorischen Feldes – zu wachen, und wenn neue Entwicklungen (wie **W & T**) auftauchen, sie kritisch in den Blick zu nehmen.

1.5 Qualitätssicherung und Qualitätsmängel im Kontext von Supervision und Beratung

Es muss Anliegen von LehrsupervisorInnen sein, Theorie- und Methodenentwicklung voranzubringen und auf Schwachstellen zu achten. Und da sind KollegInnen auch durchaus aktiv. Eine Schwachstelle aber ist immer noch offen: auf evidenzbasierte Wirkungsnachweise von Supervision und Lehrsupervision hinzuarbeiten²¹. Auch als Wissenschaftler hat man da durchaus eine “Verpflichtung zur Parrhesie”, zur offenen Rede (*Foucault 1996; Petzold, Ebert, Sieper 1999/2001/2011*) und als Psychotherapie- und Supervisionsforscher und zugleich Bewegungswissenschaftler und Experte für Naturtherapien weiß ich, wovon ich Rede. Ich scheue ein offenes Wort nicht. Wo solide, fachlich und wissenschaftlich fundierte Arbeit geleistet wird, und die findet sich natürlich auch im Feld, braucht man solche Kritik oder auch Verweise auf Supervisions-, Beratungs- und Therapieschäden nicht zu fürchten – und Risiken, Nebenwirkungen und Schäden gibt es, so zeigt die Forschung (*Märtens, Petzold 2000a; Petzold 1999h; Schigl 2016a*). Es sind ja nicht nur die “wilden Coaches” und “Supervisoren ohne Supervisionsausbildung” – hier analog zu *Freuds (1910k)* Rede von den “wilden Analytikern” gebraucht –, die Risiken, Nebenwirkungen und Schäden verursachen (*Ehrhardt, Petzold 2011; Schigl 2016a, b*). Natürlich kommt es auch bei regulär ausgebildete KollegInnen oder bei all den Psychoanalytikern, die ohne Supervisionsausbildung Supervision machen nicht nur zu guter Arbeit, es gibt auch Nebenwirkungen und auch schlechte Arbeit. Das zeigt auch die Psychotherapie-Schadensforschung (*Märtens, Petzold 2002; Castonguay, Hill 2017*). Das ist leider so, denn wo Wirkungen sind, können auch Nebenwirkungen sein (das wird auch für **W & T** gelten). Wir haben

²¹ Besonders zu Letztgenanntem ist in den vergangenen dreißig Jahren von Seiten der deutschsprachigen SupervisorInnenschaft (A, D, Ch) praktisch nichts geschehen. Es gibt noch nicht einmal empirische Studien ob und wie Lehrsupervision (und welche Form von Lehrsupervision) wirkt. Es gibt keine Einigkeit, wie LehrsupervisorInnen ausgebildet werden müssen und keine übergreifende konsistente Theorie der Lehrsupervision. Der einzige Sammelband zum Thema (*Freitag-Becker et al. 2017*) dokumentiert höchste Heterogenität. Jeder macht etwas anderes. Ich kritisiere das seit ca. 30 Jahren (*Petzold, Lemke-Rodriguez-Petzold 1994; Petzold 2016m, 2019g*). Let's Walk and Talk about this, dear colleagues!

deshalb zur Schadensthematik in Therapie und Supervision einen unserer Forschungsschwerpunkte gebildet (Märtens, Petzold 2000a, 2002; Leitner et al. 2014)²².

2. Walk & Talk – nützliches Instrument oder just fashion?

Im Integrativen Ansatz haben wir genau deshalb auch auf eine bewegungswissenschaftliche Fundierung unserer leiborientierten und nonverbal orientierten Arbeit Wert gelegt²³ (das gilt auch für **W & T**-Interventionen).

»Das Einbeziehen von Leib, Bewegung und kreativem Ausdruck, von sozialen Netzwerken und ökologischen Kontexten, von Ergebnissen der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne und der Therapieforschung sind grundlegend für die Praxis „Integrativer Therapie“ und ihrer „Vier Wege der Heilung und Förderung“. Es müssen diese Perspektiven als unverzichtbar für eine moderne, ganzheitliche und differentielle (Psycho-) Therapie angesehen werden«-(Hilarion Petzold 1988n, I.2, S. 4). Das gilt vollauf natürlich auch für die Integrative Supervision (ders. 2007a)

Wir haben mit dem Konzept des *„Informierten Leibes, embodied and embedded“* ein neurowissenschaftlich und klinisch fundiertes Metakonzept leibbezogener Bewegungsarbeit (Petzold 2002j, 2006y; Sieper, Petzold 2012a; Lüscher 2023) vorgelegt. Da es aber in **T & W** auch um **„Talk“** geht, sollten natürlich auch sprach- und kommunikationstheoretische Konzepte zur Fundierung vorhanden sein, wie in der IT die Konzepte der *„direkten Kommunikation“* (Petzold 1981f), der *„Ko-respondezprozesse“* (ebenda und ders. 1991e), der *„Sinngenerierung“* (ders. 2001k/2012 zu Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs-, Sinnschöpfungskompetenz; vgl. Petzold, Orth 2005a), der *„dichten Beschreibungen“* (ders. 2010f) usw. usw.. Es gibt also einen reichen *„body of knowledge“*, auf den eine solide Walk & Talk-Praxis im Integrativen Ansatz zurückgreifen könnte und kann, wenn sie Form oder Modalität in Rahmen der Supervision gelegentlich einsetzen will, denn als **Standard setting** für problem- und lösungsfokussierte Supervisionsarbeit eignet sich **T & W** **n i c h t**. Das ist unsere Position und das macht das Interview deutlich.

²² Eine Auswahl aus vielen Studien Petzold 1999h; Petzold, Orth, Sieper, Telsemeyer 2003; Müller, Petzold 2002a; Petzold, Müller 2005a; Siegele 2014 usw.

²³ Petzold 1985f, 1997t; van der Mei et al. 1997; Schay, Petzold et al. 2004 usw.

2.1 Zur fachlichen Fundierung von Walk & Talk in Supervision, Beratung, Therapie

Der Anklang, den das "Walk & Talk-Thema" heute findet, hat sicherlich mit der neuen "Out-door-Begeisterung" zu tun, die es ja immer wieder in Wellen gab: vom Wandern und Waldlauf in der Wandervogelbewegung, zum Jogging- und Running-Hype, der zur Entwicklung der Lauf- bzw. Ausdauertherapie führte (*Waibel, Petzold* 2009). Arbeit mit Laufen und Gehen wurde von mir Ende der 1960er Jahre in die Psychotherapie mit Suchtkranken und PsychiatriepatientInnen eingeführt und im Rahmen der Integrativen Bewegungstherapie praktiziert (*Petzold* 1974j, 347ff.), dann weiterhin systematisch eingesetzt und empirisch in den Amsterdamer Laufstudien und an der EAG beforscht (*Mei, Petzold, Bosscher* 1997; *Schay, Petzold* et al. 2004). Lauftherapie im Naturkontext ist besonders effektiv und wird als "Green Running" an der EAG gelehrt.²⁴ Dabei wird natürlich bewegungswissenschaftliches Wissen berücksichtigt, zu dem man in **T & W**-Coaching-Angeboten in der Regel nichts ließt. Die Bedeutung "synchronisierter Bewegungen" (genutzt mit Synchronisierungsübungen), die Exploration von dyssynchronen Bewegungserfahrungen unter Bezug auf kritisch rezipierte Erkenntnisse zu Spiegelneuronen-Effekten (*Rizzolatti* et al. 1996, 2001; kritisch *Hickok* 2015²⁵) sollte fachkompetent einbezogen werden, will man den **W & T**-Ansatz in supervisorische Praxis übertragen. Unsere Untersuchungen zeigen indes, dass es um die Nonverbalitätskompetenz und -performanz von SupervisorInnen nicht allzugut bestellt ist (*Kaufmann, Petzold* 2012; *Lamacz-Koetz, Petzold* 2009²⁶). Auch fachliches Wissen über den "Aufrechten Gang" (*Feldenkrais* 1996) sollte aus neuromotorischer und psychomotorischer Sicht eingesetzt werden, und damit ist nicht nur Feldenkrais-Methodik gemeint, die – kritisch rezipiert – nützliche Praktiken bietet (ders. 1990), sondern es gilt evolutionsbiologisch begründete Neuromotorik zur **Bipedie** zu berücksichtigen.

²⁴ Siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Lauftherapie>.

²⁵ Auch wichtig zur Kritik zu Joachim Bauers *Bauer, J.* (2006): "Warum ich fühle, was du fühlst", der die Forschungsbefunde oft überzieht. Für die Empathie z. B. wird die Bedeutung der Spiegelneuronen überbewertet.

²⁶ Die Studienergebnisse von *Kaufmann, Petzold* (2012, 2002) bewertet die Kompetenz der untersuchten SupervisorInnen mit der Formulierung „größtenteils bedauerlich“. Damit "soll zum Ausdruck gebracht werden, dass zentrale Anforderungskriterien an SupervisorInnen die nonverbalen Kommunikationsfähigkeiten und Kommunikationsfertigkeiten betreffend, in weiten Bereichen unzureichend erfüllt worden sind" (ebenda S. 202 ff.).

2.2 Bipedie und Exzentrizität – transversale, ökologische Überschau/superviso in Kontext/Kontinuum

Die aufgerichtete Zweibeinigkeit des menschlichen Gehens (*Bayertz 2013*) und Laufens (*Bramble, Lieberman 2004*) durch Raum und Zeit, **Kontext/Kontinuum** (*Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009*) spielt für die Hominisation eine große Rolle²⁷. Es gibt über ein Dutzend Erklärungsmodelle für die Bipedie (*Lovejoy 1988*) und es müssen vielfältige Einflüsse für ihre Entwicklung angenommen werden²⁸, die für die frühen Hominiden Entwicklungsvorteile boten (*Harcourt-Smith, Aiello 2004*), sonst hätten sie die Bipedie nicht ausgebildet. Die Hände werden frei, um zu manipulieren, zu tragen, zu kämpfen, zu kosen usw. Dabei werden Energieeffizienz, Balance und Kordination optimiert. Die Langlaufleistungen verbessern sich oder das Waten im Wasser, usw. usw.

Wir haben für unsere Kontexte der Bewegungstherapie und Running Therapy in ihrer psychotherapeutischen, agogischen, supervisorischen Verwendung etc. (damit auch für **W & T-Einsatz**) folgendes herausgestellt (*Petzold, Orth 2004b*):

Mit dem aufrechten Gang “erhobenen Hauptes” wird das Gesichtsfeld erweitert, eine “**größere superviso**”, **Exzentrizität** (*Plessner 1928, 1970*), Umsicht und weit ausgreifende, **transversale** Übersicht wird möglich (*Petzold, Sieper, Orth 2022; Welsch 1996*). Und um **Transversalität** geht es in Supervision, Beratung, Coaching und natürlich auch in Therapien. Um sie sollte es auch in **W & T-Projekten** im Beratungskontext gehen. Kurz eine kompakte Definition:

»**Transversalität** ist ein Kernkonzept, das das Wesen des „Integrativen Ansatzes“ in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen Wissens und Könnens durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein „Navigieren“ als „systematische Suchbewegungen“ in *Wissenskomplexität* und komplexen Praxisbereichen, in denen die Erkenntnishorizonte und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können.« (*Petzold 2017f/1981f; Wijnen, Petzold, Sieper 2022/2006*).

²⁷ Siehe *Dawkins 2004; DeSiva 2021; Tanner 1991*.

²⁸ Zu einer ersten Orientierung über die komplexe Forschungslage können folgende Wikipedia-Artikel dienen: <https://en.wikipedia.org/wiki/Bipedalism>; <https://de.wikipedia.org/wiki/Bipedie>; https://de.wikipedia.org/wiki/Bipedie#Evolution_des_Menschen; https://de.wikipedia.org/wiki/Hominisation#Aufrechter_Gang.

Das Thema kann hier nicht vertieft werden und es sei auf die zitierten Texte verwiesen, aber es soll unterstrichen werden, dass **Transversalität** durchaus etwas mit dem “aufrechten Gang” und der “Bipedie” zu tun hat, denn die transversalen Fähigkeiten wurden evolutionär unter den Konditionen der Bipedie entwickelt. Durch sie wird nämlich die Aufnahme vielfältiger visueller Eindrücke erhöht und erleichtert und es wird die *multidirektionale* und *inter-* und *crossperzeptive* Wahrnehmung erweitert: Auditive, olfaktorische und visuelle Wahrnehmung werden koordiniert (Woher kommt das Geräusch, woher der Geruch?) Das aktiviert plurale Wahrnehmung, fördert und steigert die kognitiven Vernetzungsprozesse und zerebrale Leistungsfähigkeit. In Gruppen werden die kommunikativen Austauschprozesse mit “vokalen Gesten”, d. h. Vorformen der Sprache, später dann auch die Prozesse des sprachlichen Austauschs gefördert (Petzold 2010f). Risiken und Gefahren, aber auch Chancen, Beute oder andere Ressourcen zu gewinnen, werden so entdeckt und kommuniziert. Dadurch wird effektives Gruppenverhalten im koordiniertem Miteinander möglich. Die frühen Menschen gingen, wanderten, liefen in Gruppen, wie die Foot-Print-Funde in Laetoli, Tanzania, in Lileret, Kenya und an anderen Orten zeigen, ca. 3 - 3.5 Millionen Jahre alte Spuren unter Vulkanasche verborgen²⁹. Ja die Füße, ursprünglich Greifhände wie bei den anderen großen Primaten Pans und Organ-Utans noch heute, passten sich anatomisch an (Bennett et al. 2009; Böhme et al. 2019; Raichlen et al. 2010). Es bildeten sich der menschliche Mittelfuß, die Fußgelenke, so dass man leichtfüßig über vulkanische Aschefelder oder ausdauernd in der Savanne, also über freie Flächen gehen konnte – hintereinander oder miteinander. Man vermochte so *koordiniert* und mit gemeinsamer Exzentrizität zu handeln, ganz wie es die Flächen und Situationen erforderlich und möglich machten (Jagd, Suchen, Sammeln). Man wird hier an *Konrad Lorenz* (1973) und seine “evolutionäre Erkenntnistheorie” erinnert, an seine Ausführungen über den “Huf des Pferdes”, der ist wie er ist, weil er über Millionen von Jahren mit der Steppe im Dialog war. Menschen waren über solche Zeiträume *in der Bewegung miteinander* durch die Welt und Weltverhältnisse im Austausch *unterwegs*, kommunizierend in mimisch-gestisch-verbale Dialogen und Polylogen (Petzold 2005ü).

Auf diese Zusammenhänge und Hintergründe machen wir die Menschen, mit denen wir *kommutibel*, d. h. “in gemeinsamer Bewegung” (ders. 1989h) arbeiten, durch “psychoedukative” Information aufmerksam. Das macht ihnen

²⁹ Vgl. Leakey, Day 1979; Raichlen et al. 2020; Harcourt-Smith, Aiello 2004.

die im *walking* stattfindenden Aktivierungen ihres Leibes und seiner neurozerebralen Potentiale klarer bewußt.

2.3 Embodiments in motion – Zukunftsarbeit in ökologischen Raum-Zeit-Erfahrungen

In den spezifischen Ökosystemen/Ökotopten/Biotopen, in Habitaten, Lebensräumen, Quartieren, Wohn- und Arbeitsräumen haben sich die Eigenarten und Möglichkeiten der Lebewesen in *evolutionären Narrativen*, d.h. Geschichten zwischen den Organismen und ihrer Umwelt ausgebildet, z. B. in den Geschehnissen und Geschichten „zwischen dem Huf des Pferdes und der Steppe“, der „Flosse des Fisches und dem Wasser“ (Lorenz 1943, 1961, 1973³⁰). Nicht anders steht es bei den Geschehnissen zwischen Mensch und Natur, zwischen den Menschen selbst, in ihrem Reden und Rufen, ihrem Berichten und Erzählen beim Gehen, Laufen, Rennen, beim Arbeiten, Spielen, aber auch beim Sitzen und Rasten (Petzold, Orth 2004b). In solchen phylogenetischen *evolutionary narratives* erfolgten „Einleibungen“ der jeweils vorhandenen Natur mit ihren Gegebenheiten, ihren Dingen, Lebewesen. So erfolgte und erfolgt immer noch ein fortwährendes „**Nature Embodiment in the Life Span**“ – *embodiments in motion*. Es haben sich damit „**evolutionäre Embodiments**“ ausgebildet und bilden sich immer noch aus, die auch genetischen und epigenetischen Niederschlag fanden und finden, Verkörperungen **von** Lebensverhältnissen, aber auch **für** Lebensverhältnisse. So kann man es mit den Diskursen der modernen „evolutionären Erkenntnistheorie“ sehen (Vollmer 2016)³¹.

In der Praxis der Supervision und in den konkreten Interventionen des **W & T** oder ähnlicher ambulatorischer Methoden sind das Sich-Aufrichten, das Aufstehen und “ein paar Schritte machen” oder einen “walk” zu beginnen, einen “multisensorischen Spaziergang” Interventionen, die immer wieder einmal Menschen (SupervisandInnen, KlientInnen, PatientInnen, Coachees etc) in den Modus des “**aufrechten Ganges**” und des “**exzentischen**

³⁰ Natürlich muss man im Bezug auf Konrad Lorenz achtsam sein, da seine biologischen Sichtweisen – zumal im Kontext der Rassentheorien/-ideologien des Dritten Reiches – problematisch waren und sind. Sie standen im Zeitgeist von Hitler-Deutschland und haben bei Lorenz zu grenzwertigen Formulierungen geführt. Die Untersuchungen von Kalikow (1980) und die Dokumentation von Föger und Taschwer (2001) zeigen Äußerungen und Denkfiguren, die aus heutiger Sicht nicht tragbar sind, Formulierungen, von denen Lorenz selbst Distanz genommen hat und Konzepte, die problematisch bleiben. Diese Entgleisungen müssen aber im Gesamt seiner Arbeiten für Menschen, nicht-humane Tiere und die Ökologie gesehen werden, wie sein Schüler, der bedeutende Psychologe und Ethologe Norbert Bischof (1993) ausgeführt hat. Wir vertreten in der IT bekanntlich einen rigorosen antifaschistischen und antirassistischen Standpunkt (Petzold 1996j, 2013d, 2022d), mit dem man prekäre Ideologeme in einigen Schriften von Lorenz deutlich abgrenzen muss, ohne damit von evolutionär-erkenntnistheoretischen Perspektiven abrücken zu müssen und ohne seine tragfähigen ethologischen Erkenntnisse zu negieren.

³¹ Riedl 1980; Riedl, Delpos 1996; Vollmer 1975.

Blickes“ gehen lassen, damit eine Aktivierung **“komplexer Achtsamkeit”** und **“Tranversaler Vernunft”** erfolgt (Petzold 2009f; Wölfler, Petzold, Mathias-Wiedemann 2023). Für supervisorische Arbeit ist das unverzichtbar. Damit werden zwei praxeologische Kernkonzepte des Integrativen Ansatzes, seiner Theorie und Praxis benannt (Petzold, Sieper, Orth 2019c/2022), die zentral sind für den Gewinn **“komplexer Übersicht/Supervision und für Transversalität”**. Sie sind für eine OIKEIOSIS, d. h. **“Selbst- und Weltverstehen”** in Raum und Zeit, **“Kontext und Kontinuum”** unverzichtbar (ders. 1974j, 314; 2919d). Hier kommt eine weitere bewegungstheoretische und ökologische Perspektive von großer Relevanz für **W & T** hinzu. Beim Gehen, Bewegen im **“Aufrechten Gang”** wird Streckenabschätzung möglich im Blick zurück und nach vorne: Von daher komme ich und dahin muss ich noch. Und damit entsteht erlebte Zeit – nach *Aristoteles* ist Zeit die Bewegung eines Körpers durch den Raum (Sorabji 1983). Da liegen die Wurzeln aller komplexeren späteren Zeitauffassungen, temporalen Kognitionen (Petzold 1991o/2018). Begreifen von Zeitverläufen, Überschau über Zeitstrecken, Verstehen von **Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft**, der **VGZ-Matrix** zu gewinnen, Bewußtheit für das *Fließen* der Zeit wird Basis für das so wichtige Entwickeln von **retrospektiver (V), aspektiver (G) und antizipatorischer (Z) Kompetenz**. Sie ist Kernqualität für persönliches Zeitmanagement, Lebenszeitstrukturierung – eine der bedeutsamsten Fähigkeiten des Menschen. Supervision, Therapie, Coaching, **W & T** sollen für die Handhabung von Zeitprozessen im persönlichen und gemeinschaftlichen Leben unterstützen (Petzold, Orth 2023): z. B. durch **retrospektive Biographieaufarbeitung**, die Vergangenes durch- und aufarbeiten soll, durch **aspektive Biographiebearbeitung**, die helfen soll, aktuelles Lebensgeschehen zu handhaben und zu bewältigen und durch **prospektive Biographieerarbeitung**, mit der Künftiges, Lebenspläne und -ziele und Wege der Lebensgestaltung *erarbeitet* werden sollen (Petzold 2016f, Petzold, Orth 2023). Dafür braucht man chronosophische Konzepte, substantielle zeittheoretische Positionen (Callender 2011; Prigogine, Stengers 1993a) sowie durchaus chronopathologische (Fuchs 2013; Payk 1979) und chronobiologische Wissenstände (DeCoursey et al. 2003; Roenneberg 2010; Spork 2014).

Das gilt zumindest für den Bereich des Gesundheitscoachings oder der Psychotherapie und deren Supervision, aber auch bei Stress-Coaching, Burnout-Prophylaxe, Burnout-Counselling (auch im **W & T-Setting**). Da geht es darum Stressphysiologien, die circadianen Rhythmen, den *stressful life style* zu verstehen (Refinetti 2006, van Wijnen, Petzold 2010), wenn man

unterstützend beraten will (Klein 2006; Spork 2014). Mit bloßem Hier-und-Jetzt-Talk (Elten 1979; Perls 1969) kommt man nicht weit.

Was ist das Jetzt? Ausgesprochen ist es schon vorbei! Für die Arbeit mit Menschen ist dieses in der Humanistischen Psychologie (Eberwein, Thielen 2014), aber auch in Bereichen der neueren Psychoanalyse (Hau et al. 2004, 9) beliebte Konzept eine unfundierte und damit *unbrauchbare Zeitideologie* – das sei wieder einmal ausgesprochen. Hier-und-Jetzt-Ideologeme vermeiden Zukunftsbedrohungen, sind Abwehr der ultimativen Bedrohungen: Siechtum und Tod. Mit diesem Ideologem wird die strukturell unabdingbare Zukunftsorientierung des Lebens abgewehrt und ausgeblendet. Man bleibt gegenwartsfixiert, enthebt sich der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und nimmt die Herausforderungen der Zukunft nicht auf. Aber Therapie, Beratung, Supervision sind eigentlich **strukturell zukunftsorientiert** – oder? *Ich gehe heute in die Therapie, damit es mir künftig besser geht, nehme heute Supervision, um morgen meinen Klienten besser zu verstehen.* Wo wurde diese Trivialität in einer zeittheoretisch fundierten Interventionskonzeptionen von Supervision oder Therapie aufgenommen? Weitgehende Fehlanzeige! Aber heute weiss man, dass auch das Gehirn beständig, bei jeder Handlung, mit Zukunftsentwürfen und prediktiven Prozessen befasst ist. “Das Gehirn ist ein Zukunftsorgan” (Stefan, Petzold 2019; Stefan 2020). Es ist eben n i c h t auf eine Hier-und-Jetzt-Lage ausgerichtet, was die Hier-und-Jetzt-Adepten nicht zu beruhigen scheint. Aber Zeit ist *Erstreckung*. Wir haben deshalb den Hier-und-Jetzt-Begriff abgelegt oder verwenden ihn allenfalls höchst spezifisch. Wir sprechen stattdessen von “Hier-und-Heute”³², denn es gibt immer ein Gestern/Davor und Morgen/Danach und damit Kausalitäten. Das zeigen die Alltagserfahrung und der *thermodynamischen Zeitpfeil*, der als Grundlage für das Fließen der Zeit von der Vergangenheit in die Zukunft angesehen werden kann. Wir erleben die Zeit in ihrer Qualität der “Dauer/durée” (Bergson 1889), und zwar, so eine mögliche Sicht im Kontext der Diskussionen um schwache und starke anthropische Prinzipien³³ (Barrow, Tipler 1988; Carter 1974; Leslie 2002; Vaas 2006), weil wir uns in einem Kosmos entwickelt haben, dessen Naturgesetze eine solche Lebensform, wie die des Menschen als “Wanderer

³² Die Österreicher nehmen das „heuer“ fürs ganze Jahr: “heuer Adv. ‘im laufenden Jahr, dieses Jahr’, vor allem obd. geläufig, ahd. hiuro (9. Jh.), hiuru (11. Jh.), mhd. hiure ist aus der Instrumentalform ahd. *hiu jāru ‘in diesem Jahr’ kontrahiert“ DWDS, <https://www.dwds.de/wb/Heuer#>.

³³ Das anthropische Prinzip (AP) nimmt an, dass das Universum schon in seinen Anfängen alle Möglichkeiten enthielt, die Menschen hervorbringen konnten und nur deshalb beobachtbar ist, weil es alle Eigenschaften einschließt, die dem Beobachter ein Leben ermöglichen. Auf die noch immer laufenden Diskussion zu den verschiedenen anthropinen Modelle kann hier nicht eingegangen werden. Wir neigen hier den nicht-teleologischen Positionen zu.

durch die Zeit“ ermöglicht haben. Im Sinne des Gedankens von *Leslie* (1988), dass jedes intelligente Lebewesen, welches ist, sich selbst nur dort vorfinden kann, wo intelligentes Leben möglich ist, was gut mit der evolutionären Erkenntnistheorie konvergiert (*Riedl* 1980; *Vollmer* 2016).

Und eine solche Sicht ist nicht mit einem kruden Physikalismus verbunden, denn das auf solcher Wanderschaft Erlebte, Erfahrene schafft “komplexe mentale Repräsentationen” (*Sieper, Petzold* 2002), nämlich *persönliche mentale Repräsentationen*” und “*kollektive soziale mentale Repräsentationen*” – (*Petzold* 2003b), wobei ich, das kongnitivistische Konzept von *Moscovici* (1984, 2001) erweiternd, unter “**mental**” kognitive, emotionale und volitionale Muster/Schemata/Stile verstehe , also sehr breit ausgreife. Damit ermöglihe ich das Verstehen persönlicher, sozialer bzw. kulturelle Welten als komplexe mentale Welten in eigenem Recht mit je spezifischen Ausprägungen und Bedeutsamkeiten, eigenen Welt-, Raum-, Zeitvorstellungen und Werten (*Demant* 2015; *Levine* 1998) in recht umfassender Weise. Naturwissenschaftlich, kulturwissenschaftliche, ökologische, ggf. auch politische und ökonomische Perspektiven werden dabei – soweit möglich – zusammengeführt, wie es für engefaßte und weitgefaßte **Praxeologien** erforderlich und nützlich ist. Es ist deshalb wenig sinnig, Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften – ich sage lieber Kulturwissenschaften – zu polarisieren. Gerade in **Praxeologien** muss man sie einander annähern, sie vernetzen.³⁴

In Zeittheorie und in die **Paxeologie** des Umgangs mit Zeit in Therapie und Supervision/Beratung haben wir im Integrativen Ansatz viel “Zeit und Mühen” investiert (*Petzold* 1981e, h, 1991o). Beim Zeitthema muss man “am Ball” bleiben und man kann dabei nicht nur in human- bzw. sozialwissenschaftlichen Wissensfeldern verbleiben, sondern muss “über den Zaun”, oder besser noch – über Zäune – schauen, die **monodisziplinäre** Sicht überschreiten, , ja **interdisziplinär** blicken, um zu **transdisziplinären** Erkenntnissen zu kommen (*Petzold* 1994a, 1998a/2007a, 30ff.) – so unsere Einteilung und epistemologische Position im integrativen Ansatz, die gleichzeitig Leitlinie für theoretische und praxeologische Arbeitsprojekte wurde (*Hüther, Petzold* 2012; *Leitner, Petzold* 2005; *Stefan, Petzold* 2019). Das erfordert natürlich Forschungsk Kooperationen und **POLYLOGE** mit Kolleginnen verschiedenster Disziplinen und Wissensfelder. Dazu wurde von

³⁴ “Näherungen” werden in unserer “Integrationstheorie” als konnektivierende, “schwache Integrationen” verstanden, in denen die Einzelelemente vernetzt erhalten bleiben im Unterschied zu “starken Integrationen”, die einschmelzen, assimilieren (*Sieper* 2006).

mir die *Ko-repondenz-* und *Polylog-*Konzeption entwickelt (*Petzold* 1991e/1978c; 2005ü). Gerade in Naturwissenschaften verkürzen sich die Halbwertzeiten der Wissenstände rasant. In der Physik bewegen sie sich besonders akzelleriert und höchst innovativ, wenngleich oft noch sehr spekulativ (*Deutsch* 2000; *Tonelli* 2022; *Witten* 1998). Die populären Bücher von *Stephen Hawking* (1991, 2005) haben in einer grösseren Öffentlichkeit für das Zeitthema Interesse geweckt. In die Bereiche der Psychotherapie oder gar Supervision ist das nicht vorgedrungen, obwohl Zeit und Lebenszeit oder die gesellschaftlichen Zeitauffassungen für sie wichtige Thematiken sind und die Zeitdiskussionen in der Physik auch in den öffentlichen Raum wirken und ihn beeinflussen. Die Barrieren zur Naturwissenschaft, zur Physik in Sonderheit, sind hoch, aber Brücken, die moderne Publikationsstrategien bauen, sind gut zu beschreiten. Ich bin kein Physiker, aber die Diskussionen über Weltmodelle, Raum- und Zeit-Verständnis, die “Theory of Everything” (*Hawking* 2006), die “Träume von einer letzten Theorie”, einer “Weltformel” gar (*Weinberg* 2011) und die Diskussionen dazu haben mich stets interessiert, nicht zuletzt aus einer skeptischen Grundhaltung. Aber die String-Theorien, Schleifenquantengravitationstheorie, M-Theory (*Duff* 1999; *Smolin* 2001) haben Modelle entwickelt, Raum und Zeit neu zu denken (z. B. *Rovelli* 2006, 2016; *Kaku* 2021; *Thorne* 1999). *Einstein* hatte in seiner speziellen Relativitätstheorie gezeigt, dass im Blick der Physik Raum und Zeit nicht voneinander abgelöst zu verstehen sind. Was das für den Umgang mit der subjektiven, “erlebten Zeit” von Menschen in ihrer jeweiligen kulturellen Verhaftetheit und der “social time” der jeweiligen Kultur zu tun hat, ist eine andere Sache und muss jeweils berücksichtigt werden.

In der IT sehen wir die Zeit-Raum-Verbindung als **Kontext/Kontinuum-Verschränkung** (*Petzold* 1974j, 324; 1991oj), in der jedes Lebewesen lebt und die dem menschlichen Leibsubjekt konkret als Lebenszeit/Lebensraum-Verschränkung bewusst ist. In dieser Verschränkung von Lebewesen/Lebenszeit/Ökologie gilt: in den Prozessen des Lebendigen, in Lebensprozessen **sind Zeit und Natur nicht voneinander ablösbar**.

Die zeittheoretischen Überlegungen von *Prigogine*, *Stengers* (1993a, b) und auch die durch seine schwierige Lebenssituation offen gebliebenen, transversalen Integrationsbemühungen von *Erich Jantsch* (1979, 1981; *Carvalho* 1988), Mitinitiator des “Club of Rome”³⁵, lohnt es, zu rezipieren und über die Rolle von Zeit in “selbstorganisierenden Prozessen” nachzudenken. In praxeologischen Projekten ist man gut beraten, wenn man die

³⁵ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Club_of_Rome

Zeitdimension immer wieder in den Blick nimmt und reflektiert: kurzfristige und langfristige Perspektiven, wichtige und unwichtige Zeit, bewertete Zeit, Zeitbudget, Zeitdruck, akzellerierte Zeit, die Zeit nach der Projektzeit, Nachhaltigkeit, Überdauerndes, Vergessen, verlorene Zeit ... Walk & Talk-Strecken sind hierbei eine nützliche Modalität – man sollte immer wieder solche Erfahrungen auswerten, über sie berichten.

Wenn nun Zeit als der “Stoff gesehen werden kann, aus dem das Leben ist”, wie *Steffan Klein* (2006) gesehen hat – eine gute Sichtweise –, dann ist es naheliegend, sich mit Zeitökonomie, dem Gebrauch und Nutzen von Zeit, der eigenen und gemeinschaftlichen Lebenszeit zu befassen. Und hier kommen Therapie, Beratung, Supervision, **T & W** etc. ins Spiel – und die nächsten Probleme, denn Zeiterleben und Zeitverständnis ist in hohem Maße soziokulturell, soziohistorisch, sozioökonomisch und sozioökologisch bestimmt (*Demant* 2015; *Levine* 1998; *Sorabji* 1983) und damit von der jeweiligen persönlichen Biographie beeinflusst. Sie ist von **Biographiearbeit**, retrospektiver und prospektiver nicht *abzulösen* (*Petzold* 2016f; *Petzold, Orth* 2023).

Endgültige Sicherheiten und Lösungen für die vielen Probleme, die das Zeitthema aufwirft wird man noch lange nicht haben, wenn je überhaupt. Alles wird prozessual bleiben, sich im Laufe der Geschichte, im Lebensverlauf, im *life span* entwickeln – eine für den Integrativen Ansatz in Therapie, Supervision und Bildungsarbeit charakteristische Herangehensweise, kein anderer biopsychosozialer Ansatz verfolgt das in dieser Konsequenz (*Petzold* 1992e, 1999b; *Sieper* 2007b). Und gerade deshalb gilt es, hinlänglich substantielle Positionen dazu entwickeln, “was Zeit mit uns macht und was wir aus ihr machen” so *Rüdiger Safranski* (2015) – “machen wollen und machen können” möchten wir hinzufügen. Und da setzt z. B. unsere Idee und Methodik der “prospektiven Biographiearbeit”, der Gestaltung des eigenen Lebens, des “Lebenskunstwerks” an (*Petzold* 1999q).

Weil Leben, Lebenszeit, Lebensprozesse sich immer in Lebensräumen vollziehen, immer eine *embeddeness, situatedness* gegeben ist, in denen Subjekte handeln (*Gallagher* 2017), müssen auch die Räume als Mikro- und Mesoökologien in den Blick genommen werden. Das im Bereich der Supervision und Therapie immer noch weitgehend ausgeblendete Thema der “Ökologie” muss dann in der einen oder anderen Form aufgegriffen werden. Im Integrativen Ansatz war es schon seit dem Ende der 1960er Jahre ein beachtetes und interventiv genutztes Thema – zunächst in der Drogentherapie und Familienarbeit (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972) und

da diese Projekte stets supervidiert waren, auch in der Supervision, wo dann methodenspezifische Ausarbeitungen erfolgten (Brinker, Petzold 2019). Das Ökologiethema spielt zudem bei der aktuellen Weltklimasituation eine besonders wichtige Rolle (Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann 2022; Wallace-Wells 2019). Bislang ist das Thema "ökologische Krise" in den supervisorischen Main-Streams noch kein "In-Thema". Sie verfolgen überwiegend noch unproblematisiert das traditionelle, ökonomische "Wachstumsparadigma" und haben sich mit dem "ökologischen Fußabdruck" und den Überschreitungsdynamiken von "Kipppunkten" nicht befasst (Wackernagel, Beyers 2010). Die daraus resultierenden Konsequenzen für die globale ökologische Gesundheit dieser Planeten (vgl. die Arbeiten von Lovelock 2001, 2005) und die Folgen für die Gesundheit der Menschen können aber nicht dauerhaft ausgeblendet werden, wenn etwa die Temperaturen steigen (Wallace-Wells 2019), die katastrophalen Auswirkungen für die "Biodiversität"³⁶ zum Tragen kommen usw. usw. Wie viele unserer KollegInnen, müsste man auch fragen, reduzieren den Fleischkonsum nicht? Drastisch müsste das geschehen. Wie viele fahren noch mit dem SUV als Statussymbol oder einer anderen schweren Limosine, anders kann man ja nicht zum Kunden kommen?³⁷ Ein Bemühen um "antizipatorische *supervisio*" wäre angezeigt und so manchen themenzentrierten **Walk and Talk** wert, der dann Konsequenzen haben müsste. "Der Weltklimarat fordert sofortiges Handeln ...und veröffentlicht mit seinem aktuellen Weltklima-Report³⁸ einen 'Überlebensleitfaden' für die Menschheit" (vgl. <https://www.lpb-bw.de/ipcc>). Das ist doch ein durchaus supervisionsrelevantes Thema, zumal das „sofortige Handeln“ in allen Lebensbereichen und damit in allen Handlungsfeldern von SupervisorInnen erfolgen müsste? Ist man auf diese Thematik vorbereitet, hat man sich mit ihrer beispiellosen Novität seriös befasst? Ich sehe da kaum etwas. Wenn man dann aufwacht, welche Supervisionsstrategien wird man dann hervorziehen, wo sie validiert und auf die neuen Situationen zugeschnitten? Wie will man als Supervisor mit den doch durchaus verbreiteten „aktiven Leugnern“ des „anthropogenen Klimawandels“ umgehen oder mit den „inerten Klimaleugnern“ (sofern man nicht zu ihnen gehört). **Inertie** (Trägheit, Schwerfälligkeit, Bequemlichkeit) ist weit verbreitet bei all denen, die um ihren

³⁶ Vgl. hier die eindrucksvollen Dokumentationen von *Green Peace* <https://www.greenpeace.de/biodiversitaet/artenkrise/kipppunkte-klima-gefaehrden-artenvielfalt> oder die eingängige Darstellung von *Werner Mittelstaedt* (2017): *Tipping Point*, Kindle Edition.

³⁷ Ungachtet der miserable Ökobilanz und Unfallrisiken (für andere) der SUVs vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Sport_Utility_Vehicle#Unfallrisiko

³⁸ Siehe Weltklimabericht 2023. Sachstandsberichte der IPCC, <https://www.lpb-bw.de/ipcc>

massiven Fußabdruck (*Wackernagel, Beyers 2010*) wissen und sich dennoch nicht rühren, um ihr Verhalten zu ändern, die ihren „Coffe to go“ süffeln³⁹ und nach einem gelungenen „**Walk and Talk**“ den Becher nicht entsorgen. Nun, das sind einige „Spitzen ins Blaue“ – nicht ganz ernst zu nehmen, die meisten tun's ja nicht, was soll's, könnte man meinen und doch wird auf Schwerwiegendes verwiesen – Abtun verfängt nicht mehr!⁴⁰

Ich habe diese Themen auch in dem Interviewtext berührt und sie bedürften dringend im Feld der Supervision der Aufmerksamkeit – theoretisch und praxeologisch (*Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann 2022*).

In der **Praxeologie** war das „going green“ (*Petzold 2011m*) schon immer Teil des Integrativen Ansatzes der Therapie, Beratung, Supervision, Bildungsarbeit. Naturbezug gehört zum integrativen Menschenbild (Anthropologie) und seinem Weltbild (Mundanologie) – beides kann man heute nicht mehr voneinander trennen, denn es gilt, die **„Welt von der Welt her zu verstehen“** nicht mehr nur vom Menschen her (*Petzold 2015k; Welsch 2015*). Schon in der Grundformel des Integrativen Ansatzes von 1965 wird der *„Mensch als Körper-Seele-Geist-Wesen im sozialen und ökologischen Umfeld der Lebenswelt“* gesehen und damit in ein *„modèle biopsychosocioécologique“* (*Petzold 1965, 3, 20*) gestellt, d.h. in einen **biopsychosozialökologischen** Rahmen, so der von mir geprägte Term. Damit findet sich eine *strukturelle* ökologische Verortung unseres gesamten Ansatzes. Er greift damit weiter als das *„biopsychosoziale Modell“* von Engel (1977), das inzwischen in vielen Bereichen das *„psychosoziale Modell“* abgelöst hat.

2.4 Abschliessende Bemerkungen

Die gegenwärtige, höchst prekäre und sich verschärfende, globale „ökologische Weltkrise“ als erlebte „Krise der Natur“ (*Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann 2022*) und eine erneute Sensibilisierung für den Kontakt

³⁹ Zur Umweltbelastung allein dieser „kleinen“ immensen Umweltsünde vgl.

https://www.duh.de/fileadmin/user_upload/download/Projektinformation/Kreislaufwirtschaft/Coffee_to_go/Umweltproblem_Coffee-to-go_Becher_die_wichtigsten_Fakten.pdf

⁴⁰ Ich nehme gerne in Kauf, dass man mir „Moralisieren“ unterstellt, sei's drum. Aber: **„Das ist passiert:** Der Kaffeekapsel droht das Aus in Europa. Der Entwurf der EU-Kommission für ein neues Gesetz zu Verpackungen und Verpackungsabfällen sieht vor, dass Kaffeekapseln nur noch in Verkehr gebracht werden dürfen, wenn sie kompostierbar sind. Damit wären die gängigen Kapseln aus Aluminium oder Plastik nicht mehr zulässig“, lese ich in der NZZ (2.05.2023. [„Warum ein EU-Verbot von Kaffeekapseln der Umwelt nicht hilft \(nzz.ch\)](https://www.nzz.ch/wirtschaft/warum-ein-eu-verbot-von-kaffeekapseln-der-umwelt-nicht-hilft-1.6488888), die nespessofreundlich kommentiert

mit der Natur, weiterhin der Rückgriff auf die menschheitsgeschichtlich sehr alte Praxis des **“Gesprächs des Gehens in der Natur”** (eigentlich eine Trivialität), eine neue “Geschäftsidee” mit einem neuen Werkzeug im “Toolkoffer”, aber auch ernstzunehmende Unternehmungen zur Erweiterung praxeologischer Interventionsmöglichkeiten in Supervision und Beratung, haben dazu geführt, dass man angefangen hat, sich im Feld der Beratung, Supervision und Therapie mit der ambulatorischen **Modalität des Walk & Talk** auseinander zu setzen. Das nachstehende Interview wurde im Kontext einer Masterarbeit geführt, die sich mit dem **M & T**-Thema befasst und seine Möglichkeiten und Grenzen zu erkunden sucht – eine Arbeit, die in theoriestructurellen Bereich der **Praxeologie** fällt. Das war für mich eine Anregung, Überlegungen und Materialien zur supervisorischen **Praxeologie** zusammenzustellen und sie anhand des M & T-Beispiels zu reflektieren. Es kommen ja immer wieder neue methodische Praktiken und Interventionsinstrumente im Feld der Beratungsverfahren wie Supervision, Coaching, Mediation etc. auf und da könnte dieser vorliegende Ansatz einer “umkreisenden Untersuchung” und des Versuchs der “praxeologischen Fundierung” entlang supervisorischer Theorie- und Methodenstände auch für künftige Anlässe nützlich sein. Obwohl es sich bei **W & T** um ein Thema im engergefaßten Bereich der *Mikrointerventionen* in der Supervisionspraxeologie handelt, konnte – so hoffe ich – deutlich gemacht werden, dass immer auch Dimensionen weitgreifender **Praxeologien** wie die von *Bourdieu* oder *Reckwitz* mit berührt werden.

Es lohnt sich immer, vertiefende und transversale Perspektiven und Wissensstände beizuziehen. Geschieht das, so wird eine **praxeologische Modalität** entstehen, die eine so klare theoretisch-praktische Form gewinnt, dass sie auch empirisch auf Evidenzen in ihrer Wirksamkeit überprüft werden kann. Ich hoffe das Interview und seine Vorspann-Materialien werden zu weiteren praxeologischen Arbeiten anregen und der immer noch schwache **Praxeologie** in der Supervision mehr Aufmerksamkeit bescheren.

3. Ein Interview zu “Walk & Talk” als methodische Modalität in der Supervision

Das Interview wurde von *Joachim Schöer* mit *Hilarion Petzold* telefonisch geführt. Der Text wurde transkribiert. Die Zwischenüberschriften wurden für diesen Publikationstext von H. Petzold eingefügt.

3.1 Erste Erfahrungen und Anwendungen von W & T durch HP 1970/71 und historische Hintergründe ambulatorischer Praxis

Speaker 1 [00:00:02] Mich würde als erstes interessieren Herr Hp_m, wann erinnern Sie sich, dass Sie eine Supervision mit meinem Titel auf dem Wanderweg oder draußen in der Natur durchgeführt haben? Gibt es da eine Situation und wie erinnern Sie sich daran?

Speaker 2 [00:00:24] Ja, da kann ich mich gut daran erinnern. Und zwar war das eine Supervision im Jahr 1970 oder 1971 im deutschsprachigen Bereich, wo die ersten therapeutischen Wohngemeinschaften aufgemacht wurden, mit der ersten großen Drogenwelle. Ich habe den Aufbau der wichtigsten therapeutischen Wohngemeinschaften und Therapieketten in Deutschland begleitet, u.a. bei der Therapiekette Hannover, die nach meiner Beratung und meinen Entwürfen 1971/72 aufgebaut worden war, in einer Reihe von therapeutischen Wohngemeinschaften in Niedersachsen, deswegen später Therapiekette Niedersachsen. Ich bin in diese Einrichtungen hineingegangen und habe dort die Supervision gemacht. Also da waren die Betreuer, zum Teil Ex-User, zum Teil Professionelle und Ex-User gemischt. Die kamen dann zu solchen Teamsupervisionen oder in Stationssupervisionen zusammen, ein oder zwei Tage hintereinander. Ich bin dann aus der Gruppensituation heraus mit einer Leitungsperson oder einzelnen TeilnehmerInnen in die umliegenden Gärten oder umliegenden Landschaft gegangen. Das waren immer Einrichtungen, die draußen auf dem Lande waren, so war das damals. Ich bin herausgegangen und habe mit ihnen die Situation in ihrem Hause und ihre jeweilige Rolle – entweder als beratender Arzt oder eben die Leitung einer solchen Wohngruppe, oder ein Gruppentherapeut besprochen. Das heißt, man kann das als eine sogenannte “Einzelsupervision” bezeichnen, ich hatte das aber schon damals nicht so genannt, sondern als dyadische oder polyadische Supervision. Ich war ja z. B. mit diesem Einrichtungsleiter zusammen, da waren wir schon mal zwei, eine D y a d e also. Im Hintergrund ist das Team, dann sind wir schon in einer P o l y a d e und dann sind wir, das waren ja kleine Einrichtungen, mit zwischen zwölf und maximal 30 Patient:innen, also gemischte Populationen, und die kommen ja auch noch in das Supervisionsgeschehen herein, zumal die PatientInnen in den Supervisionen ja auch vorgestellt wurden bzw. auch mit hinein gekommen sind.

Also, dieser Weg nach draußen zu gehen, aus dem Sog der Institution, der Baulichkeiten, auch zum Teil einer großen Enge, gesättigt mit “Atmosphären der Arbeit, der Anstrengung, der Auseinandersetzung”, dem wollte ich mit meinen Supervisand:innen entgehen, um mehr Exzentrizität, mehr Abständigkeit vom Geschehen zu gewinnen, um dann mehr perspektivisch, sozusagen “von außen”, mit einer exzentrischen Position, die dadurch gewonnen und verstärkt wurde, auf die Themen zu schauen. Das ist regelhaft gemacht worden. Ich hatte damals zwischen 12 und 16 Einrichtungen dieser Art in Supervision, etwa mit einem Volumen von etwa 60 Supervisionstagen im Jahr. Das ist schon eine ganze Menge. Und letztlich auf jedem oder fast jedem dieser Treffen bin ich dann mit Einzelpersonen aus diesen Gruppen rausgegangen, außer es hat geregnet in Strömen oder so, aber das “nach Draußen gehen” und miteinander sprechen war eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Das habe ich auch weitergegeben an die Leute, die ich zu SupervisorInnen ausgebildet habe, damals Anfang bis Mitte der 1970er durch Co-Supervision. Das heißt, da sind Kollegen gewesen, die sind mit mir als Supervisionslernende in diese Einrichtungen gefahren, saßen dann mit drin, haben gesehen, wie ich das mache und sind auch zum Teil mit herausgegangen in diese dyadischen Supervisionsequenzen draußen in der Natur oder in einem Park oder in einem Garten oder in der Scheune. Mir kommen ja gerade Bilder aus diesen Zeiten hoch. Wir haben auch mal auf dem Hochsitz gesessen. Also der jeweilig gegebene “mikroökologische Rahmen”, er wurde damals schon in unserem integrativen Ansatz der Therapie und Supervision mit diesem Terminus benannt, wurde immer mit einbezogen.

Speaker 1 [00:06:21] Herr Professor, Sie hatten aus meiner Sicht schon selbst Begriffe genannt, die Grund genug sind, um möglicherweise diese Entscheidung zu treffen oder aber auch es zu besprechen mit dem Supervisorinnen oder dem Team. Sie hatten von dem Sog, der Enge gesprochen und vom Atmosphärischen gesättigten Räumen, wie Sie es erlebt haben. Und dann haben sie gesagt, "da muss ich raus oder da muss ich nach draußen. Dem muss ich entgehen".

Speaker 2 [00:06:54] Ich muss nicht, aber ich kann - auch das macht ja das Wesen supervisorischer Arbeit aus, dass man in "Szenen" mit ihren "Atmosphären" sitzt und Atmosphären sind nach Hermann Schmitz, ich zitiere: "ergreifende Gefühlsmächte, die randlos in den Raum ergossen sind". So hat er das poetisch beschrieben. Ich definiere den Atmosphärenbegriff auch noch *neurobiologisch*, nämlich "als die Gesamtheit der oberhalb und unterhalb der Bewusstseinschwelle eingehenden multisensorischen Informationen und ihre Gedächtnisresonanz" (in 1993a). Alle Informationen, die reinkommen, lösen auch Gedächtnisresonanzen aus. Und die Kunst der Supervision ist, sich von diesen "ergreifenden Gefühlswelten" auch distanzieren zu können. Diese poetische, metaphorische Darstellung von Atmosphären von Hermann Schmitz, die muss man natürlich naturwissenschaftlich und sozialwissenschaftlich unterfangen. Ich weiß um die Wirkung von Atmosphären und ich habe auch meine Methoden und Techniken, um mich "innerlich distanzieren" zu können, ohne mich dem Ganzen völlig zu entziehen zu können und zu wollen. Denn wenn ich von Atmosphären nicht berührt werde, kann ich auch keine Empathie für den Menschen, von dem Atmosphären ausgehen, entwickeln oder für ein Team oder von der Organisation oder Institution, der ich arbeite, denn auch dafür muss man Empathie entwickeln. Ich muss also berührt sein und trotzdem in einer "distanten Berührtheit" arbeiten. Das heißt also: ohne Kontakt und Empathie geht nichts, so die Integrative Theorie "komplexer Empathie" (2019a). Und das kann auch ein Problem einer "ambulatorischen Superversion", so nennen wir das, werden, dass wir uns natürlich auch eventuell zu sehr aus dem heraus entfernen, was Sache ist, nämlich das komplexe multisensorische Erfassen der Situation in der bzw. zu der wir Supervision machen. Eine ambulatorische Supervision "auf dem Weg", "in der Natur" kann immer nur ein Ausschnitt, eine zeitbegrenzte Aktion sein und birgt auch durchaus Risiken der Ablenkung, des Mißverstehens, des Verlustes von Intensitäten, die erfasst werden müssen. Man kann das machen, aber mit einem *cave!*

[00:09:55] Das ist ja auch gar nicht so neu, denn zum Beispiel schon Sándor Ferenczi schreibt an Sigmund Freud in einem Brief, wie er beim Ausreiten mit einem jungen Militärarzt, (er war damals selbst auch Militärarzt), diesen beim morgendlichen Ausritt "analysiert". Er schreibt ganz unbefangen: "the first equestrian analysis in the world" - also die erste Lehranalyse oder Psychoanalyse auf dem Pferderücken in der Welt. Das war in der Zeit, wo Freud mit C.C. Jung die Analyse durchführte. Jung kam angereist von Zürich und dann gab es erstmal Stullen und Kaffee. Dann sind Freud und C.C. Jung durch die Gärten und Parks Wiens gegangen und haben sich "wechselseitig analysiert". Wenn man sich in der Geschichte der Psychotherapie auskennt, dann findet man immer wieder solche Situationen. Ganz abgesehen davon: Wenn man in die Geschichte etwa der Philosophie hineingeht, liest man, dass Sokrates mit seinen Schülern, z. B. mit Laches vor die Mauern der Stadt gegangen ist und dort in den Gärten und Parks die "sokratische Methode" der Maieutik, also eigentlich eine Form der Selbsterfahrung oder durchaus auch der persönlichen Supervision, praktiziert hat. Ähnliches kann man bei Seneca und Lucilius, Musonius oder Epiktet also in der "antiken Seelenführung, Vorläuferformen von Beratung, Coaching, Therapie, Supervision finden. . Es gibt viele, viele Beispiele, womit Outdoor-Arbeit eigentlich nicht sonderlich originest. Es gab etwa die sogenannten Peripatetiker in der platonischen Schule, die gingen unter den Säulen der Tempel, aber auch in den

Gärten bewegten sich hin und her, hin und her schreitend, weil im Fluss des Gehens auch der Fluss der Gedanken angeregt wurde. Ähnliches findet sich natürlich in den Kreuzgängen der frühmittelalterlichen und hochmittelalterlichen Klöster, in denen man im Hin-und-herGehen miteinander Glaubensdinge besprochen hat, bis hin, dass man auch bei der Gartenarbeit spirituelle Gespräche geführt hat, Seelsorge in der Natur. Da ist schon ein großer Hintergrund, der mit Beratungsarbeit im Wandern in der Natur verbunden werden kann. Und gut, ich bin ja auch studierter Philosoph. Das sind Dinge, die mir durchaus vertraut sind.

3.2 Die Rolle der Natur in T & W – Aspekte der Naturentfremdung und Gewinn von Naturverbundenheit

Speaker 1 [00:13:14] Herr Hp, das bringt mich zu der Frage. Sie hatten schon die Dyade (Triade, Polyade) angesprochen. Es gibt manche, die sagen, die Natur selbst, wenn sie denn wahrgenommen und eingebaut wird, gehört letztendlich dazu. Wenn man nur von der Dyade spricht und die Natur einbezieht, wäre es eine Triade. Haben sie davon gesprochen?

Speaker 2 [00:13:39] Triade eher streichen - das sind diese aus der Psychoanalyse unreflektiert übernommenen Konzeptionen, auch die ganze Sache mit "Triangulation" oder "triadische Kompetenz" (wenn schon, "polyadische Kompetenz"). Das muss man heute alles eher kritisch und skeptisch sehen, was dort zur Zeit auch in der Supervisionsszene produziert wird (jetzt auch "Viereckskontrakt", durch Einfügen von "Gemeinwohl" in den so genannten "Dreieckskontrakt"). Das sind schlicht "Kategorienfehler". Also, die *N a t u r* ist niemals ein Element einer *interpersonalen* Triade, sondern es ist die omnipräsente ökologische Vorgegebenheit, die einfach da ist. Die Natur liegt ja nicht außerhalb von mir als Umwelt, sondern ich bin – mit Merleau-Ponty gesehen – zum "Fleisch der Welt" (*chair du monde*) gehörig, gehöre zum Leib der Welt,, bin ein Teil von ihr - deswegen ist Welt/Natur, immer als *M i t w e l t* omnipräsent. In dem Moment, wo ich die Welt als ein Gegenüber nehme, das "da draußen" ist, mache ich einen ontologischen Fehlschluss. Die Natur ist immer anwesend, auch in mir, ich bin "inmitten" der Natur eben auch mit dem Ort, an dem ich sitze. Ich sitze hier am Beverrsee im Dachgeschoss dieses Haus und habe einen Blick auf den See. Das heißt, ich bin immer inmitten. In einer Mega-Stadt wie Tokio 40 Millionen Einwohner bin ich immer auch inmitten der Welt. Ich kann der Welt nicht entkommen.

Speaker 1 [00:15:17] Sie haben Ihr Vorwort zu P_B geschrieben. Dort haben Sie es, glaube ich, noch mal ganz genau so formuliert. Das heißt, wir Menschen, und das ist jetzt meine Idee auch gewesen, denken, die Welt, also die Natur läge draußen. Dabei sind wir selbst Teil und stehen mitten drin, wie Sie es gerade beschrieben haben.

Speaker 2 [00:15:42] Noch mehr – wir sind das Ergebnis evolutionären Lernens, das heißt die Art und Weise, wie wir in *E x z e n t r i z i t ä t* gehen können, wurde in phylogenetischem Lernen von den *hominis* [Genitiv Singular des Substantivs *homo*. *Hominis* ist eine flektierte Form von *homo*] ausgebildet. Das können wir, aber können die Hunde nicht, obwohl sie die besten Menschenversther sind. Also viel, viel umfassender verstehen sie uns Menschen als das etwa Bonobos, Schimpansen, Orang-Utans können. Diese Menschenaffen haben eine Geschichte, mit der sie genauso wie wir aus dieser Welt hervorgekommen sind, nämlich im Meso-Kosmos, dennoch haben sie keine vergleichbare exzentrische Selbst- und Weltabständigkeit (Exzentrizität und Fähigkeit der Mehrperspektivität und Metareflexivität, Kernkomptenzen für Supervision) entwickelt, wie wir. In irgendwelchen Savannen und Urwäldern afrikanischer Länder sind die ersten

hominini groß geworden und haben unsere Art des Denkens, Fühlens und Handelns so entwickelt, wie wir als Sapiens-Hominiden heute sind. Das heißt also: auch wenn wir vielfach die "Natur" aus unseren Metareflexionen weitgehend verloren oder ausgeblendet haben und aus unserem Metafühlen sowieso, wie der weitestgehend gescheiterten Gipfel in Sharm el Sheikh 2022 gezeigt hat. Dass die Leute überhaupt nicht sehen, dass sie schon mitten in der Katastrophe sind und viele, viele Kippunkte schon so erschüttert sind, oder gar gerade überschritten werden in irreversibler Weise, zeigt Mangel an Exzentrizität und Ausblendung von Natur in vielen Bereichen – auch immer noch weitgehend in der Supervision wie Publikationen wie "Journal Supervision" 2020 – 2022 erkennen lassen. Doch die Klimadebatten der Entscheider gestatten sich wieder Zeitaufschübe, wo keine Zeit mehr da ist. Daran sieht man eben wieder, viele Menschen sind von der Natur insoweit entfremdet, dass sie nicht mehr genau hinschauen, was eigentlich läuft. Und auf der anderen Seite haben sie auch nicht die Exzentrizität, die ein Öko-Wissenschaftler, der Biologe, Naturwissenschaftler hat. Die sagen z.B.: Moment mal, die Datenlage ist so und wächst exponential, die Zeit rast davon, deshalb müssen wir anders handeln. Vielen Normalbürgern geht das ab.

Speaker 1 [00:17:49] Herr Professor, nachgefragt. Sie sprechen von naturfern oder auch von Denaturierung und Devolution. Könnte man nicht sagen, mit Supervision auf dem Wanderweg könnte es eine Aufgabe sein, Menschen mit Supervision in die Natur zu führen, mitzunehmen?

Speaker 2 [00:18:17] Ja, könnte man machen. Aber haben wir dafür einen Auftrag?

Speaker 1 [00:18:21] Den muss ich mir abholen. Dann werden wir bei der nächsten Frage. Es ist halt immer ein Kontrakt und deshalb ist es ein Angebot. Und aus dem Angebot könnte der Auftrag werden.

Speaker 2 [00:18:35] Na ja, dann kommen noch Fragen dazu: Haben die Leute eine Wahl. "Kontrakt" ist ja sowieso schon ein problematischer Begriff. Wird er im Sinne der Kanzeleisprache verwendet, oder Businessbegriff (Liefer- oder Finanzkontrakt), oder ist es der Kontraktbegriff aus der sozialarbeiterischen Einzelfallhilfe? Aber es geht doch eindeutig auch um Rechtsbeziehungen im Supervisionsgeschehen, Also sprechen wir doch lieber von einem Auftrag, und einem Vertrag im Sinne des deutschen Vertragsrechts – und das ist sehr komplex (siehe zur Erstinformation die Begriffe Kontrakt und Vertrag in der deutschen Wikipedia). Ich möchte diese Supervisions-Konstrukte von Dreiecks Kontrakten und all diesen ominösen, sehr brüchigen Dinge hier nicht aufgreifen und bleibe bei der Minimaldefinition von Vertrag als durch Willenskundgebung begründetes mindestens zweiseitiges Rechtsgeschäft geschäftsfähiger Subjekte. Dann ist ja praktisch Ihre Entscheidung und die ihres Kontrahenden bzw. Geschäftspartners, wenn Sie raus in die Natur gehen und sie in ihrer professionellen Verantwortungspflicht sich kritisch reflektiert bzw. metareflektiert haben, wie viel an Romantizismen da bei ihnen unterwegs sind, wie viel eigene Besorgtheit im Sinne eines "Supervision for Future", um nur einiges zu benennen. Es gibt ja auch jetzt "Psychologists for Future". Das ist eine Initiative von PsychologInnen/PsychotherapeutInnen, die sich 2019 gegründet hat, Leute die sich oft zuvor über Jahrzehnte nicht mit Natur befasst haben und jetzt begrüßenswerter Weise initiativ geworden sind. Das sind Psychologen, PsychotherapeutInnen - die Supervision könnte man direkt dazu tun – die hatten weitgehend keine wirkliche Expertise (als Biologen, Ökologen, Forstwissenschaftler, Agronomen, Landwirte, Klimaforscher etc.) Jedenfalls gilt das für die Menge derjenigen, die sich da engagieren und verdienstvoll engagieren. Es ist ja gut, dass sie es tun. Aber ist da wirklich die Expertise vorhanden, um Natur einzubeziehen? Da muss viel gelernt und geforscht werden. Und jetzt meine

Frage: Ist es die Aufgabe von Supervision, für Natur zu sensibilisieren, mit welchem Naturbegriff – welchem wissenschaftlichen natürlich – im Hintergrund bzw. als Grundlage? Das, finde ich, wirft einfach mal eine Reihe von kritischen Fragen auf, die auch an Sie gestellt werden oder die auch an mich gestellt werden müssen, wenn ich die ökologische Dimension nach vorne stelle und die stellen wir seit 1972 als einen Schwerpunkt heraus. Da gibt es z. B. einen großen Aufsatz "Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis" (1972) von mir, Psychologe mit einer Landwirtschaftslehre und von meiner Adoptivschwester promovierte Philosophin und Volkshochschuldirektorin verfasst (auch meine Mutter, Urgestein in der Wandervogelbewegung im Naturschutz aktiv, hatte daran mitgearbeitet, der Vater als Agrar- und Saatgutexperte beratend im Hintergrund). Da war die Natur schon aufgenommen worden in unsere Konzeption der Integrativen Therapie und Agogik, d.h. Bildungsarbeit. Und wie ich es Ihnen eben aufgrund Ihrer Frage erzählt habe, habe ich das so noch gar nicht dargelegt oder reflektiert, glaube ich. Sie fragen, wann konnten Sie sich denn erinnern, und dann kommen diese Geschichten aus der Erinnerung hoch. Aber ich habe seinerzeit nicht die Supervisionsituation in die Natur, in die Umwelt verlegt, um die Leute *für Natur zu sensibilisieren*. Das ist ganz klar anders gewesen. Ich wollte durch eine Settingveränderung die *Exzentrizität* und die *Mehrperspektivität* erhöhen. Zu diesen Themen hatte ich einen wichtige Aufsatz geschrieben (1991o). Dass dabei auch Natur mit ins Spiel gekommen ist, liegt bei etwas anderem, nämlich dass ich in der Beratung der Einrichtung der therapeutischen Wohngemeinschaften zu Beginn der 1970er Jahre von Anfang an Natur und naturtherapeutische Arbeit in die Konzeptualisierungen hereingenommen habe. Wir brauchen Gärten, wir brauchen Tiere, um die Leute, die so extrem entfremdet sind von ihrer eigenen Leiblichkeit, das heißt auch von ihrer Natur, dass sie sich Gift in ihre Venen hinein tun, um ihnen zu helfen, wieder näher an ihre Leiblichkeit herankommen zu können, aber eben auch heraus aus dem Milieu der Abbruchhäuser, in denen sie zum Teil vegetiert haben, dass sie mit der Naturarbeit in ein Environment kommen, das eine gewisse heilsame Qualität hat. Insofern ist natürlich auch, das kommt mir jetzt durchaus in den Sinn, in der Konzeptberatung und Supervision dieser Einrichtungen auch über die Anlage von Gärten und über die Auswahl von Tieren gesprochen worden. Und da kam mir natürlich die Erziehungsarbeit durch meinen agrarbiologischen Vater und meine eigene Landwirtschaftslehre auch mit als *Feld- und Fachkompetenz* hinein in solche supervisorische Beratung. Das ist ein anderer Hintergrund, der nicht spezifisch aus der Supervision gekommen war damals, sondern der sich aus dem gesamten Setting ergeben hat. Das gleiche kam auch aus meinen frühen Supervisionen in Altenheimen. Wenn man sieht, wie die alten Leute dann in diesen Heimen verkümmern, u.a. weil sie zu wenig nach draußen kommen, dann liegt der Gedanke an "nature therapy", nahe. Für mich jedenfalls. Zu dem kam für mich aus dem Geronto-Setting heraus auch das Thema *Ökologie* mit in die Supervision hinein, denn in der Sozialgerontologie der sechziger/siebziger Jahre des vorigen Jahrhundert kam die ökologische Gerontologie auf. 1965 in einer meiner ersten Veröffentlichungen im Gerontobereich hatte ich ein "Modèle biologique, psychologique, sociologique et écologique, dit *biopsychosocioécologique* appliquée du vieillissement" entworfen, ein "biologisches, psychologisches, soziologisches und ökologisches, d.h. ein angewandtes *biopsychosozialökologisches* Modell des Alterns". Das war dann auch das Modell für den von uns entwickelten Integrativen Ansatz in Therapie und Supervision und das ist es natürlich auch bis heute. Es war damals sicher noch nicht die Motivation da, durch die Supervision zur Natur hinzuführen. Obwohl in meinen therapeutischen Publikationen, dieser Zeit, dem Petzold/Sieper Aufsatz von '72, schon ganz klar die ökologischen Desaster benannt worden waren und wo sie uns hinführen, nämlich in die ökologische Zerstörung. Es war ein Aufsatz über Therapie und Erwachsenenbildung und es war kein Aufsatz über Supervision, aber die Supervision liegt

natürlich direkt daneben und später haben wir als erste in verschiedenen Publikationen das Thema Ökologie in den Bereich der Supervision eingeführt, zusammenfassend ist das in einer Arbeit mit Petra Brinker 2019 zugänglich.

3.3 Supervision im Bewegungsgeschehen – Möglichkeiten, Grenzen und die 3 Auftragsebenen von Supervision

Speaker 1 [00:24:36] Und wenn Sie jetzt sagen 70/71, Sie haben sich zumindest erinnert, dass sind jetzt 50 Jahre her. Für mich wäre noch die Frage, inwieweit haben Sie das, was Sie jetzt auch ausgeführt haben, beibehalten? Also wann entscheiden Sie für sich, wann bleibe ich drinnen, also in Innenräumen und wann gehe ich nach draußen? Ist das etwas, was Sie auch innerhalb der 50 Jahre beibehalten haben?

Speaker 2 [00:25:08] Natürlich. Aber wir haben ja auch das Element Natur in dem Therapie Programm der Integrativen Therapie und damit auch in der Supervision, die jede Therapieausbildung hat. Das war immer auch darin enthalten und auch in dem "Bündel von Maßnahmen", das Integrative Therapie stets eingeschlossen hat. Das sieht man zum Beispiel daran, dass wir die Lauftherapie entwickelt haben etwa mit Waldläufen für Suchtpatienten und dann 1970 in dem Ansatz unserer integrativen Bewegungstherapie, in den Modalitäten des Gehens und Laufens im Text 1974j etwa etc. - wir nutzten also die einzelnen Bewegungsmöglichkeiten, die Menschen haben. Es ist ganz klar auf Therapie gerichtet und zwar nicht unbedingt auf Laufen auf der Aschenbahn, das kann ja auch mal sein, sondern es geht um Laufen in der Natur, Natural Running. Da gibt es ja eine Weiterbildung bei uns über Green Running und an der Uni Amsterdam haben wir große empirische Lauf-Studien gemacht in den 80er Jahren, die "Amsterdamer Laufstudien" (mit Rud Bosscher u.a.) etwa in der Depressionsbehandlung. Und da ist man eben nicht in der Stadt gelaufen, sondern in der Landschaft, die Grachten entlang und in den Feldern. Also Bewegung in der Natur ist ein durchgängiges Moment im Integrativen Ansatz und hatte erst einmal die Zielsetzung, Gesundheit wieder herzustellen und zu fördern.

Speaker 1 [00:27:07] Herr Professor. Ich wollte noch mal auf den Aspekt Supervision, sozusagen in Bewegung und auf Prozesse in Bewegung kommen. Wenn Sie jetzt noch mal das reflektieren, was Sie machen, was Sie zu Ihrer Arbeit in Ihrer Arbeit auch sehen. Was wird denn angestoßen bei Prozessen in Bewegung, die in der Natur, im Arbeitsraum Natur stattfinden und nicht sitzend im Seminar- oder Praxisraum. Was ist anders?

Speaker 2 [00:27:40] Erst mal nicht "Arbeitsraum Natur", sondern erst einmal Erlebnisraum Natur. Wenn ich in die Natur herein gehe, dann kann ich mich der multisensorischen Stimulierung durch Exterozeptionen, also den Fernsinnen, Visus, Akustik und den Interozeptionen, die durch meine Bewegung, durch die Atmung, durch die Beschleunigung, durch Wärme/Kälte kommen, nicht entziehen, gar nicht! Ich gerate also mit jeder Mikroökologie, die ich betrete in physiologische Veränderungen. Also wenn ich jetzt hier aus der Türe raus ginge in den 4 Grad Hof draußen, dann verändert sich ja meine ganze Physiologie, einschließlich der zerebralen Durchblutung, einschließlich des Sauerstoffgehalts im Blut etc.. Das heißt, auch meine Prozesse des Denkens werden beeinflusst in einer für mich primär nicht steuerbaren Weise. Das widerfährt mir, weil – um wieder Hermann Schmitz zu zitieren – ergreifende Gefühlsmächte wirken, und es sind ja nicht nur Gefühlsmächte, sondern natürlich auch ergreifende Kontextstimulierungen und Physiologien, die mich beeinflussen. Das kann für supervisorische Arbeit funktional oder dysfunktional sein. Und ganz viel supervisorische Arbeit kann man draußen nicht machen,

ohne dass man durch das Nature-Environment gestört wird. Das heißt also, dass es eine Sondersituation ist. Eine Teamsupervision draußen wird beeinträchtigt durch die Vielfalt der umgebenden Natur, weil viel zu viele Ablenkungen da sind, so unsere Erfahrung. Das kann man mal machen, um etwas Spezifisches zu zeigen. Aber wenn es darum geht, Prozesssupervisionen zu machen, fälschlicherweise immer noch als "Fallsupervision" bezeichnet, dann wird zuviel Aufmerksamkeit von Feinstrukturen in Mimik, Gestik, Kommunikationsformen, Sprachinhalten abgezogen. Und übrigens: Menschen sind keine Fälle. Den Begriff sollte man ersatzlos streichen, sondern ich stehe mit Menschen in Prozessen. Wenn ich in einem solchen Prozessgeschehen drin bin, dann habe ich einen mehrfachen Fokus, nämlich einmal meinen Supervisanden (Wie gehts dem und was sind seine Gefühle, Gedanken, Übertragungen, empathische Prozesse zu mir hin?) Und dann - vielleicht noch wichtiger – ich habe ich da noch den abwesenden, aber virtuell auch anwesenden Patienten mit im Raum. Ich nehme dann vielleicht einen "leeren Stuhl", sage dem Supervisanden: "Da setzen Sie sich doch mal auf diesen Stuhl des Patienten hin und versuchen in dessen Haut zu schlüpfen!" Integrative Supervision macht das. Es erfordert ein feinspüriges E m b o d i m e n t . Da lenkt Naturkontext meist zu sehr ab. Mit dem Aufkommen des Coachings in vielen Supervisionsszenen haben sich die Dinge ja sehr verschoben. Aber macht man Supervision in Psychotherapie oder Soziotherapie, um Therapie-Prozesse oder Beratungsprozesse zu optimieren, dann braucht man derartige Feinarbeit, denn man muss auch den Patienten oder Klienten des Supervisanden empathieren und verstehen, einschließlich seiner sozialen und ökologischen Mikrostruktur, um gute Supervision zu machen, Supervision, die Menschen auf der Patienten- und KlientInnen-Ebene weiterbringt. Für die Wirkung von Supervision gibt es auf der Ebene des PatientInnen-systems skandalöser Weise immer noch keine soliden und hinreichenden Wirkungsnachweise, wie unseren beiden Übersichten über die internationale Supervisionsforschungsliteratur mit *Brigitte Schigl* 2003 und 2020 gezeigt haben. Für die deutschsprachige Supervisionsforschung liegt da n i c h t s an belastbarer Evidenzbasierung vor. In fast 20 Jahren ist fast nichts weitergegangen!! Feinkörnige Arbeit ist in der Praxis gefragt, weil ich ja auch versuchen muss, empathisch in die mentale Welt des Patienten hineinzugehen, indem ich mir über die mentale Welt meiner Supervisand:innen die Situation seiner Patientin oder seines Patienten/Klienten mit in den Raum hole. Diese Art der fokussierten Arbeit erfordert größtmögliche Zentriertheit. Ich setze etwas Abwesendes gegenwärtig, so dass auf dem Gesicht meines Supervisanden eventuell, wenn er von seinem Patienten und von dessen Ängsten spricht, die Ängste dieses Patienten erscheinen. Er hat den ja aufgenommen, verinnerlicht, e m b o d i e d . Und wenn der Supervisand engagiert über den Klienten spricht, kommen auch Bewegungen, Mimik, Gestik, sogar Intonation bis hin in die Wortwahl als ganzheitliche mentale bzw. zerebrale Aufzeichnungen von diesem Patienten mit ins Spiel. Das ist draußen im Natursetting praktisch nicht zu machen.

Speaker 1 [00:32:15] Okay, das bringt mich noch mal zu der Frage, was gilt es aus Ihrer Sicht zu beachten, zu bedenken, um ich nehme jetzt mal Ihre Worte, "Supervisionen im Erlebnisraum Natur" anzubieten. Was sind, wenn man so beschreiben kann, Vor- und Nachteile? Wo sehen Sie Grenzen?

Speaker 2 [00:32:34] Die Grenze habe ich ja eben aufgezeigt. Also erst einmal es geht um den Supervisionsauftrag. Das ist ja ein **dreifacher** Auftrag, es gibt **drei**, auch wenn die Berufsverbände das anders zu sehen scheinen, indem sie jetzt Supervision und Coaching auf die gleiche Stufe stellen. Aber viele Auftraggeber, die meisten, das ist anzunehmen, sind die öffentlichen Hände, suchen für ihre Kindergärten, Altenheime, Sozialamts-, Jugendamtsabteilungen etc. gute fachliche S u p e r v i s i o n und nicht Coaching. Möglichst evidenzbasierte Supervision sollte es sein, denn sie soll ja wirken,

nachgewiesener Weise. Damit ist man aber erst in einer **zweiten Auftragsebene**. Hinter der liegt indes eine **erste Auftragsebene**, im supervisorischen Feld oft übersehene Auftragsebene: es geht um einen basalen Auftrag unseres demokratischen Gemeinwesens, die Würde des Menschen und seine Unversehrtheit zu schützen und zwar in robuster Weise, abgesichert durch die lex perennis: "Die Würde des Menschen ist unantastbar". Der erste Paragraph des Grundgesetzes darf nicht verändert werden. Er ist der Kern unseres Gemeinwesens, ein Metaauftrag, der unverrückbar als Basis unter allen anderen Aufträgen liegt.

Auf dieser Grundlage kommen dann die sozialstaatlichen Einrichtungen und die staatlichen Gesundheitseinrichtungen ins Spiel und die sollen Menschen helfen und Unterstützung geben. Das ist der Leistungsauftrag an die Institutionen, das wird meist zuerst gesehen und es wird oft übersehen, das dahinter die Hilfeleistungspflichtung steht, die diese Gesellschaft hat. Dafür unterhält sie Ausbildungsstätten für Helfer und Einrichtungen der Hilfeleistung. Für diese wollen sie qualifizierende Maßnahmen haben und durchaus auch eine Qualitätskontrolle. Dazu dient u.a. auch die Supervision. Heute wissen wir, dass man ohne sozialwissenschaftliche und klinische Forschung und empirische Evidenznachweise moderne Methodologien wie Psychotherapie und auch Sozialtherapie für die Behandlung und Beeinflussung von PatientInnen und Klientinnen nicht einsetzen sollte (deshalb Psychotherapiegesetz). Deshalb müsste Supervision auch empiriegestützt und evidenzbasiert sein, was sie bislang weitgehend nicht ist, denn es fehlen gute Studien mit belastbaren Wirkungsnachweisen auf breiter Basis – eigentlich müssten sie für jede der oft so verschiedenen Richtungen von Supervision geliefert werden. Es gibt ja "die" Supervision nicht, so der Stand der Supervisionsforschung. Hier liegt es ähnlich wie im Bereich der Psychotherapie. Das Fehlen von empirisch als wirksam bestätigten Supervisionsmethoden führt u.a. wohl dazu, dass nur 1/3 von befragten SupervisandInnen zu ihrer Supervision in den unterschiedlichsten Feldern mit der Feld- und Fachkompetenz ihrer SupervisorInnen zufrieden sind. Das wurde in ca. 20 Studien zur Felderkundung der Wirksamkeit und Zufriedenheit mit Supervision herausgefunden. In diesen oder ähnlichen Studien berichten zwischen 4 und 14 % der Supervidierten, dass sie sich durch Supervision auch verletzt oder beschädigt fühlen*, so die Auswertung der aktuellen Supervisionsforschung durch den Forschungsbericht "Supervision auf dem Prüfstand" von Schigl (et al.2020). Das ist eine höchst problematische Situation. Darauf muss man erst einmal zentrieren, wenn man Supervision verbessern will, denn das geschieht nicht durch Outdoor-Formate. Wird dieser **zweite Auftrag** bzw. Metaauftrag, zum Funktionieren der Hilfesysteme durch gute Supervision beizutragen, unterstützt? Das ist zu fragen. Das muss natürlich auch für den vordergründig betrachtet "ersten" **Auftrag**, hinter dem ja der Metaauftrag steht. Es muss ja gefragt werden, wenn z. B. ein Sozialamt X beschließt oder ein Jugendamt Y, für die und die Einrichtungen und die dort arbeitenden Teams, Supervision durchführen zu lassen: Was steht denn in dem Auftrag drin und was steht hinter ihm? Und da ist immer Qualitätssicherung im Dienste der Betroffenen eingeschlossen und die Betroffenen, sind nicht die Mitarbeiter, sondern die PatientInnen/KlientInnen. Wenn ich in der Klinik Supervision mache – und das wird durch Pflegesätze finanziert, dann muss diese Supervision den Patienten und Klientinnen unmittelbar zugute kommen und nicht etwa primär den MitarbeiterInnen. Ja, das ist die Situation. Wenn wir das genau betrachten, dann müssten die Kostenträger, sie sind als öffentliche Hände die Geldgeber, den Geldhahn zudrehen, wenn Supervision gar nicht den Patienten zugute kommt – wissenschaftliche Nachweise dafür fehlen ja. Und dann sagen die Helfer: Aber dadurch,

* Vgl. Siegele, F. (2014): Die Wirkung von Supervision in der Psychiatrie. Multicenterstudie Deutschland. Donau-Universität Krems, Betreuer Prof. Dr. H. G. Petzold. <http://webthesis.donau-uni.ac.at/thesen/92670.pdf>

dass wir Supervision haben, machen wir doch auch bessere Patientenarbeit. Und auch hier muss man erst überprüfen, ob das so stimmt. Diese Annahme steht nicht auf soliden empirischen Füßen.

Speaker 1 [00:36:46] Gibt es da schon Studien? Gibt es dazu schon Studien, die genau das untersucht haben? Was Sie gerade bemängeln nach dem Motto, kommt es denn wirklich beim Klienten an?

Speaker 2 [00:36:59] Es gibt kleine Pilotstudien. Ein Beispiel: In einem Altenheim haben wir mit den Mitarbeitern, die sich alle weitgehend bis völlig überfordert fühlten (durch schwere Pflege, Personalmangel usw., usw.) und wo insgesamt die Arbeitszufriedenheit dadurch nicht gut war, folgendes gemacht. Eine Gruppe bekam Supervision die anderen keine. In dieser Pilotstudie haben wir herausgefunden, dass bei den Leuten, die Supervision bekommen haben, die Arbeitszufriedenheit gewachsen ist, u.a. weil sie ermutigt wurden, sich stärker abzugrenzen – eine beliebte Strategie in manchen Supervisionsansätzen. Das aber führte zugleich dazu, dass der Einsatz und die Kommunikation zu den Bewohnern hin abgenommen hat. Die andere Gruppe ohne Supervision war weiter unzufrieden, aber war mit ihrem Einsatz für die Bewohner unverändert unterwegs. Ursula Lehr, berühmte Gerontologin und auch einmal Gesundheitsministerin, hatte einmal gesagt: "Wenn man die Personalschlüssel erhöht, dann passiert folgendes, dass anstatt vier Schwestern dann sieben in der Kantine sitzen und miteinander plaudern" – so oder so ähnlich. Dafür hat sie natürlich auch entsprechende Kritik bekommen. Falsch muss das nicht sein, das kann's geben. Generalisieren darf man das nicht. Es ist also nicht so, dass verbesserte Arbeitsbedingungen eins zu eins weitergegeben werden an die Patienten. Und je größer die Defizite sind, desto größer ist dieses Risiko, weil die Personalschlüssel etwa in der schweren Pflege so oder so sehr knapp, oft zu knapp sind, besonders, wenn ich das mit Holland vergleiche. Ich habe ja 25 Jahre an der FU Amsterdam gelehrt. Die Personalschlüssel werden hierzulande wohl nie so aufgestockt werden, dass wir wirklich eine patientenzentrierte Pflege hinbekommen, wo die Bedürfnisse, die Grundbedürfnisse der Menschen wirklich befriedigt werden, blickt man auf den derzeitigen – und schon langjährig andauernden Pflegenotstand. Oft geht es über ein satt, sauber, sediert nicht hinaus, statt gut ernährt, gut gepflegt, aktiviert, das alles e m p a t h i e z e n t r i e r t. Das ist das Problem. Wir haben es ähnlich gerade in den Kinderkliniken – completely understaffed. Die Diskussion haben wir ja gerade für Pflegeheime und Kinderkrankenhäuser, da hat man Qualität runtergespart und da hilft dann keine Supervision. Jetzt haben wir einfach kein Personal auf dem Arbeitsmarkt. Und wenn wir das Personal erhöhen könnten, werden wir trotzdem nicht die Dichte bekommen, die eigentlich good enough wäre für die Versorgung, geschweige denn optimal. Also insofern bin ich da sehr skeptisch, dass gute Supervision ohne wirklich gravierende Veränderungen der Qualität der Hilfeleistung etwas verändern könnte. In unserem Buch "Supervision in der Altenarbeit, Pflege, Gerontotherapie: Brisante Themen – Konzepte – Praxis, Integrative Perspektiven" (2005) haben wir das alles dargestellt. Man kann gute Supervision unter schlechten Arbeitsbedingungen schon als eine gewisse Unterstützung oder Hilfe sehen. Aber die schlechten Arbeitsbedingungen werden dadurch nicht verhindert. Dafür haben wir in diesem Buch etliche Beispiele geliefert. Ich habe ja einige der großen Altenheimskandale bis hin zu Patiententötungen untersucht, z. T. mit aufgedeckt. Das Gerontofeld war lange ein Arbeitsschwerpunkt von mir. Den Skandal von Lainz in Wien habe ich als erster publiziert und trotz dieses Lainz-Skandals gab es dann wenige Jahre später den Zwischenfall Lainz 2, weil die Versorgungsstrukturen nicht wirklich nachhaltig verändert worden sind. Das heißt also: Supervision bleibt oft in der Situation des Troubleshooting. Immerhin, das ist ja schon mal was. Aber letztlich wird das

dem jeweilig supervidierten Team nicht helfen, wenn die Personalsituation und die sächliche Ausstattung etc. nicht verbessert wird. Das alles kann Supervision ja nicht verändern.

Speaker 1 [00:41:48] Ich würde gern ... noch einmal zurückblicken mit dem, wo Sie begonnen haben, nämlich 1970/71, und mit dem, was Sie jetzt hier von mir als Titel vorliegen haben. Man könnte ja davon ausgehen, ich bediene einen Trend.

3.4 W & T ein modischer Trend oder 3. Auftragsebene

Speaker 2 [00:42:07] Das tun Sie offensichtlich, die "Walk und Talk-Mode". Also, wenn wir schon auf dem Wanderweg gehen, sind wir doch schnell in den supervisionsbedürftigen Hardcorebereichen; Migration, Altenarbeit, Kinder- und Jugendarbeit, Sucht, die wir als Supervisoren begleiten. Und da sind wir auf keinem "Wanderweg", sondern da arbeiten wir mit überlasteten, erschöpften, Menschen. Wir begleiten sie, durch die Mühsal ihres beruflichen Alltags, wenn sie unter Burn-out Bedingungen arbeiten. Und da finde ich das mit dem Wanderweg ein Euphemismus.

Speaker 1 [00:42:51] Okay. Wenn man ihn aber als Metapher sieht und beschreibt,

Speaker 2 [00:42:57] Das würde ich dennoch weglassen.

Speaker 1 [00:42:58] Ja, genau. Auf jeden Fall.

Speaker 2 [00:43:00] Da ist was Romantisierendes - Pfadfinder-, Wandervogel-mäßiges im Hintergrund. Ich würde wirklich eher eine Metapher nehmen, die Sie bei mir auch immer wieder lesen "auf dem Weg": Z. B. "mit Jugendlichen unterwegs", "mit alten Menschen unterwegs", dieses "auf dem Wege sein", in via sein und auch aus der historischen Komfortzone traditioneller Supervision auch mal rauszugehen, das kann man als methodisches Angebot machen. Ich gebe ja sehr viel Supervision, auch in Krisengebieten, immer wieder bin ich während des ganzen Jugoslawienkrieg vor Ort gewesen, dann danach im Kosovo wieder in so einem Projekt., trotz meiner 78 Jahre gehe ich wieder in ein solches Projekt. Ich war in vielen Problemgebieten auf dem Balkan tätig. Ich ging und gehe dahin und das war nie ein Wanderweg, das waren einfache mühsame Wegbegleitungen, wenngleich lohnenswerte. Das empfinde ich auch als ein "auf dem Wege" und da gehört es eben auch dazu, dass man sich nicht zurücklehnt und aus der Exzentrizität alles mit supervisorischer Überschau "allparteilich" betrachtet, sondern in einem älteren Aufsatz habe ich über "Supervision zwischen Exzentrizität und Engagement" (1989i) geschrieben, dass ich als Supervisor auch engagiert, also keineswegs allparteilich sein muss. Wenn ich nämlich mit Folteropfern oder mit Kriegsopfern und ihren Therapeuten oder BeraterInnen arbeite, und das habe ich vielfach getan, ich habe darüber auch berichtet (1986b), dann kann ich nicht "allparteilich" sein, sondern muss auch ein gewisses Maß an Engagement haben und auch Leute in Notfallsituationen begleiten. Das heißt also, dieses Begleiten ist eben auch abhängig davon, wie die Ressourcenlage der Betroffenen ist. Welcher Art ist das KlientInnen- oder Patientensystem? Im harten Drogenbereich berate ich immer noch Einrichtungen und die Mitarbeiter. Ich habe die Mitarbeiter der Traumaberatungsstelle des Uni-Spitals Bern in ihrer Arbeit mit Migrant*innen supervidiert, Traumaprojekte im Jugoslawienkrieg, in Belgrad vor Ort usw. usw. Das ist nicht einfach, immer wieder mühevoll mit jemandem durch Fährnisse und durch Belastungen zu gehen. Da ist also nicht viel mit "Wandern". Das heißt die Mühen des Weges mal bergauf oder durch tiefe Täler auf sich zu nehmen, um in der Metaphorik zu bleiben. Die "Mühen des Weges" werden dann durch schöne

Spaziergänge in der Natur nicht aufgehoben. Wir sehen das ja zum Beispiel der “Green Meditation”, unserem Meditationsansatz in der Integrativen Therapie. Wir gehen auch zu wilden Müllkippen hin oder an versifftte Bäche und meditieren auch dort die Zerstörung. Man muss sich auch auf einer tiefen Ebene von Belastendem berühren lassen, auch durchaus in ein Mitgefühl oder auch ein Mitleiden hineingehen, um daraus Kraft zu schöpfen und zu sagen: Hier investieren wir trotz aller Mühen! Wenn wir einfach sehen, wie wir gerade die Ökologie gegen die Wand fahren und uns auf zwei bis drei Grad Erderwärmung zubewegen, da wird klar: Auch die die Arbeitswelt wird sich völlig verändern und damit auch die Anforderungen an Supervision. Da werden wir andere Resilienzstrategien brauchen, als die, die derzeit vorhanden sind und müssen uns eben nicht nur durch Resilienzen stabilisieren lassen, sondern müssen uns auch labelisieren lassen, um wirklich zu spüren, was der Ernst der Stunde ist. Denn sonst bewegen wir uns nicht genügend, um wirkliche Veränderungen zu bewirken und wird Resilienz zu einer “prekären Resilienz”, so mein Terminus. Oft müssen wir sogar vulnerabler werden oder uns unserer schon vorhandenen Verwundungen bewusst werden, sonst bewegen wir uns nicht!

Speaker 1 [00:46:35] Diesen Ansatz würde ich jetzt für mich so mitnehmen. Sie sagen es, es muss so sein oder es kann so sein. Es sollte so sein, dass wir uns die Lebenswirklichkeiten auch in der Natur ansehen. Deshalb Müllkippe, deshalb versifftte Flüsse ?

Speaker 2 [00:46:52] Ich möchte da noch auf die **dritte Auftragsebene** von Supervision bei den oben erwähnten Auftragsebenen kommen: Sozialarbeiter arbeiten sehr oft in belastenden Situationen und werden vor Aufgaben gestellt, die wenig mit ihrer Ausgangsprofession zu tun haben “Arbeit am Sozialen zu machen”, für eine bessere Sozialität einzutreten, Sie kommen vielmehr oft in die Situation, dass sie wirklich nur noch in basaler Aufräumarbeit vor allen in den großen Städten arbeiten müssen (“Müllmänner und Müllfrauen der Nation”). Und da brauchen sie von ihren SupervisorInnen persönliche Unterstützung “Entlastung” und professionelle Beratung, das ist die **dritte Auftragsebene**, der Auftrag, die Aufträge der SupervisorInnen. In diesem Kontext finde ich es durchaus gut, wenn man als Supervisor anregen kann, das Gehen oder Wandern in der Natur anzuregen zur Entlastung und Psychohygiene und das auch in einer Outdoor-Supervision beispielhaft erfahrbar zu machen. Auch das kann eine Aufgabe von Supervision sein, besonders wenn sie burn-out-prophylaktisch wirksam werden will und auch dafür gibt es bislang noch keine belastbaren empirischen Nachweise, keine soliden und spezifischen Studien. Auch die Frage wie das methodisch den geschehen könnte, ist noch völlig offen. Mindfulness-Übungen nach Kabat-Zinn einzubauen, wenn man dazu qualifiziert ist, könnte ein Weg sein, zu Naturerfahrungen zu ermutigen, für sie zu sensibilisieren, das wäre vielleicht ein anderer Zugang etwa mit den Fragen: “Wo bist du entspannter, auf dem Asphalt oder im Park. Oder: “Wie sieht es denn aus mit deinem Nutzen von Natur als Erholungsraum?” Ja, das wäre auch im supervisorischen Rahmen oder Gesundheitscoaching durchaus sinnvoll. Man schafft damit “komplexe Achtsamkeit” – so unser Konzept.* Das schlägt nach unseren Erfahrungen an.

* Vgl. Wölfle, C. F., Petzold, H.G., Mathias-Wiedemann, U. (2023): Unterwegs zu "komplexer Achtsamkeit"- Integrative Perspektiven auf die mindfulness-based cognitive therapy (MBCT) und Achtsamkeitsmeditation. POLYOG 03/2023. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/03-2023-woelfle-c-f-petzold-h-g-mathias-w-u-unterwegs-zu-komplexer-achtsamkeit-integrative-perspektiven-auf-die-mindfulness-based-cognitive-therapy/>

Wir haben ja große naturtherapeutische Ausbildungen an dem Institut, das ich mitbegründet habe, Curricula für Garten- und Landschaftstherapie, für Waldtherapie, tiergestützte Therapie und Green Meditation, vier naturgestützte Weiterbildungen, die auch Psychotherapeuten oder SoziotherapeutInnen durchlaufen können, um sie in ihre Therapien einzubringen, um auch Natur als Quelle der Gesundung mit einzubauen. Das ist natürlich auch möglich für SupervisorInnen, die aus ihrer Überschau sagen können: Aber die Natur, das sind wir auch selber. Wenn der Ökologiepionier James Lovelock schreibt: "We are living on an ailing planet", "Wir leben auf einem siechenden Planeten", ergibt sich aus wirklicher "s u p e r v i s i o", aus Überschau, dass auch wir gefährdet sind und wir auch eine Verpflichtung der Natur gegenüber haben.

Das kann man alles in Supervision einbauen und es ist auch gut, wenn man ökologische Fragen einbezieht, das geschieht ja noch viel zu wenig im Feld. Dennoch bleibt der primäre und sekundäre Auftrag von Supervision, ich hoffe das wurde deutlich, Hilfe zu leisten, schon wegen der Hilfeleistungs-Verpflichtung unseres Gemeinwesens. In neuerlichen Diskussionen im supervisorischen Feld wird, wie schon erwähnt, vorgeschlagen, den Dreiecksvertrag durch Einbezug von "Gemeinwohlorientierung" zu einem "Vierecksvertrag" zu erweitern. Ein Kategorienfehler, wie gesagt. Müsste man dann auch nicht die "Sorge um die Natur ein beziehen" und damit eine weitere **Auftragsebene** aufmachen? Man könnte es. Man kann das aber auch dem **sekundären Auftrag** angliedern, denn unsere Verfassung bestimmt in Art. 2.2 GG ja auch: "Jeder hat das **Recht** auf Leben und körperliche **Unversehrtheit**". Dafür ist eine unversehrte Natur eine unabdingbare Voraussetzung.

Und das schlägt dann auch auf die dritte **Auftragsebene** der SupervisorInnen durch, die in die Supervision kommen und ihre persönlichen Aufträge für die Supervision vortragen, und die sind prioritär wichtig für die Arbeit des Supervisors, die aber von seiner supervisorischen Grundhaltung unterfangen wird. Oft spielen dann auch die Interessen der Supervisionsaufträge vergebenden Institution hinein, die ihren MitarbeiterInnen ggf das Geld für die Supervisionen zahlen – eine komplexe Gemengelage. Die Institutionen haben ja die Qualitätsverbesserung der Mitarbeiter für ihre Aufgaben im Auge und sehendas als Kern des **primären Auftrags**. Der **tertiäre Auftrag** ist, was der Mitarbeiter, der in die Supervision kommt will, auch wenn er sie von der Einrichtung bezahlt bekommt. Wenn die Einrichtung ihm das nicht bezahlt, er Selbstzahler ist, dann gibt er dem Supervisor seinen ganz persönlichen Auftrag, der damit ein **Primärauftrag** wird, z. B.: Bitte hilf mir dabei, a) mich selbst in meiner Arbeitssituation besser steuern zu können, b) mich in meiner Professionalität als Sozialarbeiter oder Ergotherapeutin oder Psychotherapeut zu unterstützen und c) dadurch meinen Patientinnen und Klientinnen eine bessere Chance zu geben, wieder mehr Gesundheit zu gewinnen oder Störungen und Probleme zu reduzieren etc. etc.

Speaker 1 [00:50:10] Jetzt sind Sie bei den Begriffen, die Sie mir im Vorgespräch schon benannt haben. enlargement, enrichment und empowerment.

3.5 W & T Konstruktive Resilienzförderung oder Ausdruck "prekärer Resilienz"

Speaker 2 [00:50:18] Das, was sie jetzt nennen, sind praxeologisch gesehen die "Gesundheitsstrategien". Erst mal müssen wir bei den klinischen Begriffen beginnen: nämlich "Curing". Es geht darum, für die Zielperson in einem supervisorischen Prozess Verbesserung zu bewirken, etwa einem Patienten, den der Supervisor vorstellt und der gesünder oder geheilt werden will, wenn es irgendwie geht, bessere Chancen zu eröffnen. Das meint "curing". Wenn das nicht geht, dann müssen wir "palliativ" unterstützen und die

Supervision zielt auf "supporting". Der Supervisor gibt seinem Patienten "Stütze/Support". Das gilt für Leute, die Stütze brauchen und der Supervisor unterstützt das. Und die dritte Strategie ist "coping": Ich gebe Bewältigungshilfen. Das sind die drei klinischen, pathologieorientierten Strategien und die müssen zuerst bedient werden, weil das in einen primären Aufgabenbereich gehört. Und dann haben wir drei nachgeordnete Strategien mit salutogeneseorientierter Ausrichtung, die wir indes auch berücksichtigen müssen, nämlich *enlargement*, *enrichment* und *empowerment*. Das weitet den Blick, bereichert das, was ich tue, entlastet und bietet Selbstbestimmtheit (self efficacy) und Selbstermächtigung (empowerment). Wir müssen alle sechs Strategien, die klinischen Strategien und die salutogenetischen Strategien mit einbeziehen, damit wir nicht nur im medizinisierten, klinischen Bereich verbleiben. Denn Menschen wollen natürlich nicht nur Heilung, sondern auch Persönlichkeitsentwicklung und Gesundheitsförderung und Unterstützung bei der Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen. Das ist ein sehr komplexes Supervisions- und auch Beratungs- und Therapieverständnis, das wir im Integrativen Ansatz entwickelt haben und ich bei vielen Kolleginnen und Kollegen sehr deutlich bejaht sehe und bei vielen anderen auch nicht, weil sie ein ganz anders, enger gefasstes Supervisionsverständnis haben. Da muss man erstmal schauen, welches Verständnis von Supervision jeweils vorliegt. Wir haben sicher in einigen Bereichen ein Verständnis, das über das hinausgeht, was man in anderen Richtungen findet. Die anderen Richtungen haben dann wieder Selbstverständnisse und Vorstellungen, die bei uns nicht so ausgeprägt sind. Man kann deshalb nicht sagen, diese oder jene Richtung ist die beste, sondern es sind Richtungen, die unterschiedliche Fokusbildungen haben. Nicht nur unter dem Druck der ökologischen Desaster, in denen wir sind, nicht nur die auf uns zukommenden Migrationswellen bestimmen uns. (Die Boatpeople kommen ja nicht aus Spaß über das Mittelmeer, sind ja nicht "Wirtschaftsflüchtlinge", sondern Flüchtlinge aus Situationen, die unerträglich werden). Und wir können das Geschehen eben nicht nur aus unseren Komfortzonen heraus verstehen, sondern müssen auch in einem Rollen- bzw. Situationstausch, d.h. in einen veritablen Perspektivenwechsel zu gehen versuchen, um angemessener zu handeln. Es ist gut, gewahr zu sein, was die Glocke geschlagen hat und was wohl unabänderlich auf uns zukommt. Da hat ja uns ja glücklicherweise die Pandemie ein bisschen aufgerüttelt, obwohl viele immer noch davon träumen, wieder in die alte Normalität zurückzukehren. Aber wir kommen in keine "alte Normalität" zurück, sondern wir kommen zu neuen Normalitäten hin – also nicht zurück, sondern hin zu Situationen, die noch nicht hinlänglich abzusehen sind, unübersichtliche Wanderwege, weil unsere (so wichtige) "antizipatorische Kompetenz" – ein Kernelement in Supervision, Beratung, Therapie – uns auf das Neue, Kommende nicht wirklich ausgerüstet, auch nicht uns SupervisorInnen. Die so glatt über die Zunge gehenden "Exzellenz-Ansprüche" gewisser Szenen sollte man sich abschmiken, denn es gibt keine Vorerfahrungen. Dennoch müssen wir mit dem komplexen Kommenden fertig werden, mit dem Belastenden, aber auch mit seinen Potentialitäten. Wir müssen deshalb, das was, wir in der integrativen Supervision als "antizipatorische Kompetenz" und "prospektive Phantasie" beschreiben, aufbauen, nützen und üben. Wir stehen in der Situation, wo wir individuell, aber auch regional und dann auch global sehr viel an antizipatorischen Qualitäten entwickeln müssen, um mit den künftigen Situationen fertig zu werden. Und zwar nicht nur dadurch, dass wir – wie die "psychologists and psychotherapists for future", die sich erfreulicher Weise 2019 gegründet haben – auf "**Klima-Resilienz**" fokussieren, sondern genauso oder vermehrt sogar auf "**climate sensitisation**", auf eine Sensibilisierung für Probleme des Klimas, des Klimawandels, der ökologischen Schwierigkeiten. Ja, wir müssen noch sensibler, noch verwundbarer dahin spüren, wo und was da alles schief läuft, damit wir etwas zu verändern beginnen, bevor wir daran gehen, auf Resilienz zu setzen. Sonst kann das zu einem völlig falschen Weg werden. Ich habe auch deshalb von einer "prekären Resilienz"

gesprächen, die die Problemsicht verdunkelt, falsche Hoffnungen wecken kann. Erst müssen wir also für Schwierigkeiten und Gefahren sensibilisiert werden, und die Risiken und Belastungen zu beseitigen versuchen, um dann selektiv und kritisch reflektiert ausgewählte und passende Resilienzen aufzubauen und dabei noch weiter wirkende Schädigungen abzustellen, zumal man Resilienz ja nur bedingt erhöhen kann und dabei ganz schnell wieder an Grenzen kommt. Wenn die Temperaturen hochgehen in Spanien oder in Afrika auf 35, 38, über 40 vielleicht 50 Grad, dann kann man da einfach nicht mehr leben und Resilienz nützt dann gar nichts, sondern da hätte man vorher sensibel genug sein oder werden müssen, um zu sagen: Hier müssen wir grundsätzlich etwas ändern und das auch konkret in Angriff nehmen. Aber so weit wird noch immer zu wenig gedacht, geschweige denn nachhaltig gehandelt.

Speaker 1 [00:55:58] Ich sage ganz, ganz lieben Dank, vielleicht nur noch, Ihnen auch die Möglichkeit zu geben. Gibt es etwas, was, was Sie noch als Abschluss sagen möchten? Fehlt noch was? Nochmal eine kritische Anmerkung?

Speaker 2 [00:56:16] Ich war ja insgesamt eher kritisch bei dem ganzen Unterfangen, das sicher auch nützliche Seiten hat, ich arbeite ja auch mit Naturperspektiven und methodischen Ansätzen der Bewegung. Nur allein, wenn ich Worte wie "Wanderweg" höre, dann denke ich: "Mein Gott": Wann wandern die den und wo? Ich blicke rüber aus dem Fenster meines Arbeitsraumes am Beverssee und dann sehe ich ganze Hügel, die vor drei Jahren oder vier Jahren noch ganz mit grünen nicht sichtbar verlichteten oder kranken Fichten bestanden waren, Diese Hügel sind jetzt kahl, völlig, inzwischen durch Noteinschlag geräumt. Ja, dann wandere ich wirklich durch das Grauen an vielen Stellen hierzuande. Und frage ich dann Arion rufus, die rote Wegschnecke -- selbst sehr geschädigt durch ihren zugezogenen Vetter Arion vulgaris, die große Wegschnecke: "Sag mal, Schnecke, haben sie dich gefragt mit Bezug auf den sauren Regen und die Klimaerwärmung?", dann sagt der "Nein, das geht auf euer Konto und uns und den Fichten geht's ans Leben".

Wenn man Ökologie nutzt, dann muss man – so die integrative Position – eine kritische Ökologiekonzeption im Hinterkopf haben und sagen: Ja, meine Arbeit stelle ich immer auch in den Dienst der Natur. In dem Moment, wo man das tut, liegt man richtig. Für Supervisionen mit einem komplexen, integrativen Arbeitsansatz, bedeutet das: Ich schaue mir die Situation der SupervisandInnen und die Situation ihrer Patienten/KlientInnen, die Situation ihrer Organisation, die Lebenswelten ihres Patienten, die soziökologischen Situationen an. Wie ist das mit dem Arbeitsplatz, der Arbeitssituation, wie ist das mit der Wohnsituation? Das alles bestimmt ja unser Wohlbefinden, unsere Gesundheit oder unsere Schädigungen und unsere möglichen Krankheiten. Es geht mir auch darum, bei der jetzigen Weltsituation für die dramatische Lage der Natur, für ökologische Fragen zu sensibilisieren. Das habe ich als Supervisor "im Angebot". Ich schaue also nicht nur auf Krankheit/ Pathogenese, das sei wiederholt, ich schaue immer sehr stark auf Salutogenese, ohne dabei zu sagen:

Ressourcenorientierte Arbeit steht im Zentrum, denn ich muss doch zuvor auf die Defizite schauen, um die richtigen Ressourcen auszuwählen und heranzuführen. Und auch wenn ich Lösungsorientierte Arbeit fokussiere, muss ich mir dabei auch die Konflikte ansehen, die zu lösen sind. Man muss also den Blick öffnen, um Abstand von den jeweiligen Psychomodern zu nehmen und Einseitigkeiten zu Vermeiden, denn die habe ich in 50 Jahren in diesem Berufsfeld zu häufig gesehen. Diese Fähigkeit zur Exzentrität, die Supervision bietet, versuche ich schon in die Themen der Auftragsklärung hineinzunehmen. Ich betone immer wieder die Wichtigkeit, die ökologischen Faktoren für gute Arbeitsleistungen im Betrieb haben, das darf man nicht unterschätzen. Im Integrativen Ansatz tun wir das auf dem Boden der ökologischen

Psychologie, der ökologischen Neurowissenschaften und mit einem Konzept der "Ökopsychosomatik". Das ist bislang ein Alleinstellungsmerkmal und kein modisches "eco bable", Ökologiegrede. Wenn ich eine Organisation oder Firma berate, im Vorstand coache, dann kommt immer wieder das Thema der "inhouse greenery" als eine Expertenmeinung hinzu. Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, frage ich dann? Ja, wieso? Und dann berichte etwas über Forschung zur entstressenden Wirkung von Natur und Pflanzen. Und da sind die meisten auch offen. Aber ich verlasse damit nicht den Auftrag, sondern erwähne solche Aspekte im Vorfeld des Auftrags: Das habe ich auch noch als Expertise im Angebot. Ich habe dadurch noch nie einen Auftrag verloren. Im Gegenteil, ich habe Aufträge verlängert oder erweitert bekommen. Es ist ein kritischer Blick auf die Natursituation, in der wir arbeiten, zunehmend arbeiten müssen, bei Erwärmung und Extremklimata usw. und das findet durchaus Interesse und Offenheit, außer ich habe es gerade mit einem notorischen Klimaleugner zu tun. Dann kann man sowieso alles vergessen.

3.6 Fragen zur Expertise bei ExperInnenbefragungen und zur ökologischen Kompetenz

Ja, okay, jetzt habe ich noch eine Frage an Sie und Ihr Forschungsprojekt. Wie viele Leute interviewen Sie denn in ihrem Projekt?

Speaker 1 [01:01:01] Sieben.

Speaker 2 [01:01:06] Und wie viele sind davon Experten?

Speaker 1 [01:01:08] Ja....

Speaker 2 [01:01:11] Ich stelle diese kritische Frage, weil ich zur Zeit auch eine andere These im Kontext Naturerleben und Coaching berate. Da kommt diese Studierende und will Gruppendiskussionen zum Thema mit Experten verwenden. Das machen ja Leute in der qualitativen Sozialforschung immer wieder mal. Da frage ich dann immer, was sind das für Experten, die sie befragen?

Speaker 1 [01:01:38] Expert:innen, die sich mit dem Thema auseinandergesetzt haben.

Speaker 2 [01:01:40] Ich wollte das nur anmerken. Man muss darauf schauen, dass man wirkliche ExpertInnen hat. In der Supervision oder in der Psychotherapie kommt es auch darauf an, wie die unterschiedlichen "Schulen" und Richtungen, die zum Teil ja sehr verschiedene Positionen vertreten, berücksichtigt werden. Bislang ist das Thema Ökologie kein "In-Thema" in der Supervisionsliteratur gewesen. Sie bekommen mit sieben Leuten also – auch wenn es Experten sind –, eine gewisse Heterogenität, und darauf bin ich neugierig und hoffe Anregungen zu bekommen.

Speaker 1 [01:02:43] So wird es sein. Ich habe eher zwei Richtungen. Eine ist halt Ihre Richtung. Ich kann aber auch jetzt schon sagen, den kritischen Blick, den haben nicht nur Sie, sondern auch Leute aus einer anderen Richtung, und von daher ist es für mich natürlich sehr, sehr hilfreich auch heute gewesen. Ja, ich muss sagen, die größte Erkenntnis für mich ist, dass Sie gesagt haben: Wir müssen uns doch Lebenswirklichkeiten anschauen, auch in der Ökologie und nicht nur in einem romantisierenden Sinne - Gehe wir mal auf einen schönen "Wanderweg", wobei das für mich im Prinzip eine Metapher ist, die ich auch erläutern werde.

Speaker 2 [01:03:29] Aber ja, das gilt es wirklich zu reflektieren. Das war auch ein Impuls zu meinem Nachfragen. Romantisierung kann doch auch eine Art Fluchtweg sein. Naturbezug muss keineswegs immer ein Rettungsweg sein. Also die Metapher als solche muss in dekonstruierende Reflexionen sensu Derrida einbezogen werden. Die "Wanderweg-Metapher" könnte verniedlichen, dass wir tatsächlich global in höchst prekären Situationen stehen und wir sind das auch lokal in unseren Situationen supervisorischer Hilfeleistungen und das schlägt durch in viele unserer Arbeitsbereiche (z.B. Supervision in der Drogentherapie, im Altenbereich etc., die heute immer weniger Aufmerksamkeit bekommen). Der Migrationsbereich, die Flüchtlingsprobleme, der Ukrainekrieg, die Pandemie, das alles sind harte Wege, keine Weg-Begleitung "auf dem Wanderweg", sondern Wege durch den Mangel, durch die Mühen der Institution und die Mühen unserer belasteten Sozialsysteme. Und da liegt wichtiger Fokus unserer "Supervision mit einer Hilfeleistungsorientierung" und nicht als "Coaching im Profitbereich". Das heißt also auch, dass der Supervisor auch bereit ist, engagierten Einsatz zu bringen. Hans Peter Dreitzel, bedeutender Rollentheoretiker, Soziologe, unlängst verstorben - auch Gestalttherapeut - hat über die "gesellschaftlichen Leiden und die Leiden an der Gesellschaft" ein bedeutendes Werk geschrieben. Wir leiden als Supervisoren doch auch an der Gesellschaft, die zugleich doch auch unsere ist, für die wir uns einsetzen müssen – im eigenen Überlebensinteresse. Ein anderer Gestalttherapeut, Paul Goodman, Rebell und Alternativpädagoge, hat in seinem Buch "The society I live in is Mine" deutlich gemacht, dass man immer wieder eintreten muss für Menschen, Lebewesen, für die Natur. Man muss "dazwischen gehen", so der Titel eines meiner Leittexte.⁴¹ Ich mache mit meinen 78 Jahren noch viele Projekte, nicht unbedingt, weil sie mir immer Spaß machen, sondern weil ich denke: Ja, man muss in bestimmten Situationen auch Flagge zeigen, und an die Seite der Betroffenen treten für sie eintreten und das auch für die Natur. Wenn Sie in mein Supervisionsbuch "Integrative Supervision" schauen, da gibt es ein Kapitel genau zu diesem Thema: "Supervision zwischen Exzentrizität und Engagement" oder es gibt einen anderen nützlichen Text, der affirmiert, dass man manchmal als Berater, Therapeutin Supervisor "auch dazwischen gehen muss" – (Leitner/Petzold 2005) mit sozialem und heute auch mit ökologischem Engagement in der Supervisionsarbeit als Hilfeleistung – durchaus auch *pro bono*, ehrenamtlich, unentgeltlich. Das sind Themen, die in unseren Berufsverbänden weitgehend unter den Tisch gefallen sind. Da geht es wirklich nur – fast neoliberal – nur noch um Optimierung der Arbeitswelt, auch im Sinne einer einseitigen Verfolgung von Wachstumsideologien, die letztlich auch abträglich sind für die Ökologie, für die Natur. Da wird nicht über Minuswachstum diskutiert, nicht über alternative Ökonomiemodelle, über Bioökonomie⁴². Wenn ich das Erwähne sind das auf meiner Seite keine altlinken Vorstellungen. Die eignen sich nicht mehr für unsere Zeit und unsere Problemlagen in der "Spätmoderne", oder wie wir sagen in einer sich beständig überschreitenden "transversalen Moderne", so mein Konzept. *Zygmunt Bauman*, ein im Bereich der Supervision weitgehend ausgeblendeter Autor, spricht von einer "flüssigen Moderne", liquid modernity, ein höchst bedenkenswertes Konzept für unsere jetzige Weltsituation. Darüber nachzudenken, wie wir mit kleinem, ja vielleicht mit keinem Wachstum oder Minuswachstum klarkommen, da müssen wir uns "auf den Weg" machen, denn das scheint doch dringend notwendig und dazu brauchen wir in massiver Weise

⁴¹ Leitner, Petzold 2005/2010.

⁴² Petzold, H. G., Sieper, J., Mathias-Wiedemann, U. (2022): Aktuelle Positionen und neue „bio-psycho-sozial-ökologische“ Perspektiven der „Integrativen Therapie“ zu Ökologie, Politik, Bioökonomie, Psychotherapie und Kulturarbeit von 1965 - 1972 -1982 bis 2022. EAG-Forschungsmanuskript, Hückeswagen. *Polyloge* 15/2022, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/15-2022-petzold-h-g-sieper-j-mathias-w-u-transversale-reflexionen-ueber-multiple-entfremdungen-in-einer-prekaeren-moderne-bio-psycho-sozio-oekologische/>

“s u p e r v i s i o”. Um 1800, hatten wir 1 Milliarde Menschen. In 200 Jahren sind wir auf 8 Milliarden gekommen. Da kann man sich doch nur an den Kopf fassen und es kann einem wirklich Angst und Bange werden. Und dennoch ich habe da überhaupt keine negative Sicht. Denn ich sage, es geht nicht darum, “die Welt zu retten”. Das ist ohnehin nicht möglich, denn sie wird irgendwann in der Supernova der Sonne untergehen. Das muss man sich klarmachen. Es geht letztlich darum, in der jeweiligen Weltsituation “**das Rechte zu tun**”, also “Rechtes zu tun”, Darüber gilt es nachzudenken, immer wieder, und nicht zu sagen: Aber wenn die anderen in der Welt nichts tun, dann brauchen wir ja gar nicht erst etwas anzufangen. Für mich ist das keine Konsequenz. Sie führt in die Passivität, die Inertie, einen Negativismus, den wir uns nicht leisten können oder sollten. Mir gefällt da eine Maxime der Stoa, die wir bei Autoren wie Cicero, Marc Aurel, oder Seneca, oder Epiktet finden: “Der Natur gemäß zu leben” und “das Rechte zu tun”. D a s ist wichtig und nicht unbedingt, welches Resultat ich damit erziele. Also rette ich die Welt dadurch? Nein, natürlich nicht. Ich schaue aber darauf, dass das Lebendige, die Humanität und die Natur und die Lebensqualität an dem Ort, in dem Handlungsraum, wo ich arbeite, nicht beschädigt werden, sondern bewahrt werden durch mein Handeln. Wir haben das als einen “ö k o l o g i s c h e n I m p e r a t i v” bezeichnet (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013). Ob das gelingt, weiß ich nicht. Aber ich will es tun. Es ist einfach eine Grundhaltung, an der man arbeiten muss. Was ist meine Motivation so zu handeln? Würde ich da nicht besser Coaching im Profit-Bereich machen? Geht es nur ums “Geldverdienen”? Natürlich geht es auch darum. Aber ich meine – und praktiziere das auch – mit Supervision in Projekten *pro bono* tätig zu werden. Man muss nicht an allem Geld verdienen. Damit kommt man zu Fagen hinter den Fragen, die man auch in einem solchen Interview stellen kann oder auch sollte: Was motiviert Sie, was motiviert mich, Supervision zu machen, dabei in die Natur zu gehen, und mit welchen Zielsetzungen? Das finde ich eine wichtige Frage.

Speaker 1 [01:09:43] Kann ich ja noch, kann ich ja noch einbringen. Sie meinen, die Frage sollte ich mir beantworten.

Speaker 2 [01:09:48] Sie sich beantworten und auch ihre Interviewpartner könnten sie beantworten. Und eigentlich könnte es interessant und wichtig sein, das in ihr Interviewschema mit reinzunehmen. Was ist die Background-Motivation/sind die Background-Motivationen Supervision zu machen und mit welchen Zielsetzungen soll das Ganze geschehen?

Speaker 1 [01:10:06] Dann nehme ich das auch noch mit für die verbleibenden Interviews. Ich kann nur sagen großartigen Dank für die Zeit, die Sie mir da gegeben haben. Und es war für mich beeindruckend und auch eine Lehrstunde.

Speaker 2 [01:10:26] Sie schreiben das an [REDACTED]. Das ist doch ein guter Ort, um auch dieses Thema einmal einzubringen. Das war ja lange noch kein Thema. Ich hoffe, dass das insgesamt etwas mehr zueinem Fokus der Aufmerksamkeit wird.

....

Speaker 1 [01:11:13] Es war eine tolle Zeit mit Ihnen. Vielen Dank.

Speaker 2 [01:11:17] Ja. Alles Gute. Tschüss.

4. Anhang: Feld – Definition in einem “kampanalen” Verständnis

In dieser und vielen anderen Publikationen im “Felde” der Supervision – nicht nur in der IS – wird der Begriff “Feld” verwendet, meist ohne konkreten Theoriebezug. Dieser kann über die Referenz zu *Kurt Lewin* (1963; *Lück* 1996) gewonnen werden. *Lewin* hatte sich zu seiner Zeit vom physikalischen Feldbegriff inspirieren lassen was Vorteile und Nachteile hat. Auch über *Bourdieu* (1996, 2001a, b) und seine ethnologisch-soziologische Feldforschung und soziale und politische Feldtheorie gewonnen werden. Beide Autoren und ihre feldtheoretischen Ansätze in ihrer und wegen ihrer Unterscheidlichkeit sind für Supervision und natürlich auch für Psychotherapie und Soziotherapie relevant und immer wieder beizuziehen. Ich habe einen sozialökologischen “Kampanalen” Feldbegriff entworfen (lat. *campus*/Feld, dt. *Kamp*). *Kamp* steht für ein “umfriedetes Feldstück, einen umgrenzten Pflanzgarten mit Untergrund, spezifischer Bodenbeschaffenheit, bebaut mit verschiedenen Feldkulturen, umsäumt vom Feldrain mit seiner reichen Ökologie und Pflanzensoziologie – das Interessante ist oft an den Rändern –, eingebettet in andere Gewanne, Felder, Fluren, Gemarkungen, eingewoben in die von vielfältigem Leben erfüllte, in vielfältiger Wechselwirkung stehenden Gefilde einer Landschaft (das alte Kampanien war wohl solche), dieser Begriff ‘Kamp’ also bietet eine Metapher für einen *nicht-physikalischen, multipel konnektieren* ‘Raum des Lebendigen’, für einen ‘kampanalen’ Feldbegriff, der für eine sozialwissenschaftliche Feldkonzeption nützlichere Aspekte offeriert, als die Feldtheorien der Physik und ihr ‘physikalischer’ Feldbegriff” (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001, 45). Ich bin zu diesem Begriff wohl auch durch meine Erstausbildung als Landwirt gekommen, die vielfältige Nachwirkungen – etwa in den Naturtherapien – hatte (z. B. *Petzold* 2022o; *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018). Für das **W & T**-Thema bietet eine “kampanale Feldtheorie” einige Perspektiven. Hier sei nur eine komplexe Umschreibung, eine Art Definition aus 1999/2001 wiedergegeben:

»**Feld** - wir sprechen auch sozioökologisch von einem in sich in Mikro-, Meso-, Makrobereiche gestaffelten Kontext/-Kontinuum - ist aus sozioökonomischer und sozialkonstruktiver Perspektive ein von gesellschaftlichen Gruppen/Gruppierungen wahrgenommener, in ihren Interaktionen definierter, interpretierter, bewerteter, mit kollektiven Kognitionen, Emotionen, Volitionen und Handlungen erfüllter *Raum* (in mehrperspektivischer Betrachtung und in unterschiedlichen Kategoriensystemen sozial, ökologisch, ökonomisch, physikalisch und metaphorisch differenzierbar, auffaßbar, interpretierbar und dabei immer temporal). Gruppen, die sich wechselseitig beeinflussen, miteinander koalieren, wettstreiten oder kämpfen, konstituieren ihn im historischen Prozeß (*Berlin* 1998). Dieser *Raum* stellt ein dynamisches Ganzes dar, dessen – zumeist unscharfe, gelegentlich scharfe – Grenzen und Macht- und Einflußsphären als zentralen oder peripheren *Sektoren* bzw. *Arealen* im Feld ko-respondierend in Konsens-Dissens-Prozessen ausgehandelt oder durch Kampf und Strategien der Gewalt bestimmt wurden, d. h. aus Prozessen der *Felddynamik* hervorgehen. Ein **Feld** mit den in ihm befindlichen Menschen, Gruppen, Organisationen und Institutionen ist damit als ein umgrenzter Lebens-, Aufgaben- und Sinnbereich innerhalb umliegender oder übergeordneter Felder im Gesamtkontext der Gesellschaft zu sehen, ein „kampanales“ Gesamt von Sektoren/Arealen, daß durch unspezifische und spezifische, in multiplen Kausalbeziehungen stehende „Feldkräfte“ gekennzeichnet ist: *affordances* und *constraints* (vgl. *Gibson* 1979, 1982), ökonomisches, symbolisches, kulturelles Kapital (vgl. *Bourdieu* 1980), Diskurse und Dispositive der Macht (vgl. *Foucault* 1978 a, b), Netzwerkdynamiken mit ihren kollektive Kognitionen, Emotionen, Volitionen (social worlds, vgl. *Hass, Petzold* 1999; *Moscovici* 1984), im kollektiven Gedächtnis aufgehobene Vergangenheitsbelastungen, Gegenwartskrisen, Zukunftschancen. *Feldbedingungen* und

Feldprozesse konstituieren in Form intentionaler und fungierender sozialisatorischer Interaktionen und Narrationen sowie durch Wirkungen von formellen und informellen Sozialisationsagenturen das Sozialisationsklima und prägen die Sozialisationsprozesse von Individuen und Gruppen als „produktiv realitätsverarbeitenden Subjekten“ (Hurrelmann 1995, 69). Ein Feld wird *ex t e r n a l* bestimmt durch die Attribution von spezifischen und unspezifischen Identitätsmerkmalen (von „harten“ oder „weichen“ Territorialgrenzen und Sektorenmarkierungen, von Werten und Normen, von Problemen, Ressourcen und Potentialen, von Informationen und Diskursen) aus angrenzenden oder übergeordneten Feldern. Es wird weiterhin *i n t e r n a l* bestimmt durch Territorientierung, Segregations-, Hermetisierungs-, aber auch durch Expansions- und Konkurrenz Tendenzen, durch fachliche Konzepte, Werte und Normen, durch Probleme, Ressourcen [u.a. Kapital] und Potentiale, durch Informationen und Wissensbestände, Diskurse und Kapitalströme, die im Feld und seinen zentralen und peripheren Sektoren selbst vorhanden und wirksam sind. Sie werden mit dem Ziel seiner Stabilisierung und seines Wachstums genutzt, kommen durch Kommunikations- und Aufgabenspezifität, Ressourcenvorrat, Produktangebot, Handel und durch Diskurse, Narrationen, Reflexionen, Metareflexionen, durch Macht- und Wahrheitsspiele (Foucault 1998) zum Tragen und konstituieren in fortwährenden Emergenzen Feldidentität im Prozeß. Gelingende **Feldprozesse** - überlegt und legitimiert gesteuerte u n d spontane, selbstorganisierende - bestimmen in ihrer kokreativen Interaktion mit den Einwirkungen aus umliegenden und übergeordneten Feldern transversale, sich beständig überschreitende Feldentwicklungen« (Petzold, Ebert, Sieper 1999/2001, 48)

In unseren feldtheoretischen Überlegungen haben wir uns mit diesem kompakten Text dafür entschieden, für den Kontext der Supervision nicht nur bei dem traditionellen physikalischen Feldbegriff zu bleiben, sondern auch die sozialwissenschaftlich substantiellen und deshalb angemessenen Begriffe zum „Feld“ von *Lewin* und *Bourdieu* im Blick zu behalten und in unserer integrativen Ausfaltung zu ihnen anschlussfähig zu bleiben. Unter diesen Perspektiven lassen sich Pänomene der „Feldentwicklung“ gut reflektieren und sind gut integrierbar in unsern Diskurs. Damit werden auch transversale, weit ausgreifende Differenzierungen in unterschiedliche Sektoren, „Subfelder“, Praxisfelder, Institutionen, „Märkte“ und Aufgabenbereiche gut möglich.

Zusammenfassung: PRAXEOLOGISCHES: SUPERVISION “AUF DEM WEG”. Zur Out-Door-Praxis supervisorischer Arbeit: Feldentwicklung, Walk & Talk, Green Exercises Embedded in Nature and Time

Der Beitrag befasst sich mit dem Thema der Praxeologie in der Supervision, ein immer noch schwach entwickeltes Strukturelement supervisorischer Theorie. Ausgangspunkt ist die Auseinandersetzung mit einer methodischen Praktik von Supervision: Walk & Talk. Sie wird auf ihre Elaboration untersucht und als “Modalität” supervisorischer Praxeologie eingeordnet. Verbunden damit wird ein kompaktes Konzept von Praxeologie umrissen, wie es für den Integrativen Ansatz spezifisch ist. In einem Interview mit H.P. wird als Expertenbefragung das Konzept von W & T erörtert und als Instrument der Supervision bewertet.

Schlüsselwörter: *Integrative Supervision*, Praxeologie, Walk & Talk, Theorie ambulatorischer Praxis, Naturbezüge

Summary: PRAXEOLOGICAL: SUPERVISION "ON THE WAY". On the out-door practice of supervisory work: field development, walk & talk, green exercises embedded in nature and time

This article deals with the topic of praxeology in supervision, a still poorly developed structural element of supervisory theory. The starting point is the examination of a methodological practice of supervision: Walk & Talk. It is examined for its elaboration and classified as a "modality" of supervisory praxeology. In connection with this, a compact concept of praxeology is outlined, as it is specific to the integrative approach. In an interview with H.P., the concept of W & T is discussed as an expert interview and evaluated as an instrument of supervision.

Keywords: *Integrative supervision*, praxeology, walk & talk, theory of ambulatory practice, nature references.

Résumé: PRAXEOLOGIQUE : SUPERVISION "EN ROUTE". La pratique out-door du travail de supervision : le développement du terrain, Walk & Talk, Green Exercises Embedded in Nature and Time.

L'article aborde le thème de la praxéologie dans la supervision, un élément structurel encore peu développé de la théorie de la supervision. Le point de départ est l'étude d'une pratique méthodologique de la supervision : Walk & Talk. Elle est examinée quant à son élaboration et classée comme "modalité" de la praxéologie de supervision. Un concept compact de praxéologie, spécifique à l'approche intégrative, est ainsi esquissé. Dans une interview avec H.P., le concept de W & T est discuté en tant qu'enquête d'experts et évalué en tant qu'instrument de la supervision.

Mots-clés : *Supervision intégrative*, praxéologie, walk & talk, théorie de la pratique ambulatoire, références à la nature.

Literatur:

Armstrong, M. (2022): *Armstrong's Handbook of Performance Management: An Evidence-Based Guide to Performance Leadership*. London: Kogan Page.

Barrow, J. D., Tipler, J. F. (1988): *The Anthropic Cosmological Principle*. Oxford: Oxford University Press.

Bauer, J. (2006): *Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone - Aktualisierte Neuauflage*. München: Heyne.

Bayertz, K. (2013): *Der aufrechte Gang : eine Geschichte des anthropologischen Denkens*. München: C.H.Beck.

Beck, U. (2012): *Twenty Observations on a World in Turmoil*. New York: Wiley & Sons.

Bennett, M.R., Harris, J.W., Richmond, B.G et al. (2009): Early hominin foot morphology based on 1.5-million-year-old footprints from Ileret, Kenya, *Science*. **323** (5918): 1197–201. [doi:10.1126/science.1168132](https://doi.org/10.1126/science.1168132)

Bergson, H. (1889): *Essai sur les données immédiates de la conscience*. Paris: Alcan; dtsh. (2011): *Zeit und Freiheit*. Übers. Paul Fohr. Jena: Diederichs Verlag, 1911; Nachdr. (1989): Frankfurt: Athenäum.

Bergson, H. (1907): *L'Evolution créatrice*. Paris: Alcan; dtsh. (1921): *Schöpferische Entwicklung*. Jena: Diederichs; Neuübers. (2013): *Schöpferische Evolution* (übers. *Margarethe Drewsen*. Hamburg: Felix Meiner.

Berlin, I. (1998): *Wirklichkeitssinn. Ideengeschichtliche Untersuchungen*. Berlin: Berlin: Verlag.

Bischof, N. (1993): *Gescheiter als alle die Laffen. Ein Psychogramm von Konrad Lorenz*. München: Piper.

- Böhme, M., Spassov, N.* et al. (2019): A new Miocene ape and locomotion in the ancestor of great apes and humans. *Nature*. 575, S. 489–493, [doi:10.1038/s41586-019-1731-0](https://doi.org/10.1038/s41586-019-1731-0)
- Bourdieu, P.* (1972): *Esquisse d'une théorie de la pratique. Précédé de Trois études d'ethnologie kabyle*. Genf: Librairie Droz; dtsh. (2009): *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*, 2. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P.* (1980): *Le Sens pratique*. Paris: Les Éditions de Minuit; dtsh. (1987): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P.* (1996): Die Logik der Felder. In: *Pierre Bourdieu, Loic Wacquant* (Hrsg.): *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P.* (2001a): Über einige Eigenschaften von Feldern. In: *Pierre Bourdieu, Hella Beister, Bernd Schwibs* (Hrsg.): *Soziologische Fragen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P.* (2001b): *Das politische Feld: Zur Kritik der politischen Vernunft*. Konstanz: UVK.
- Bourdieu, P.* et al. (1997): *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*. Konstanz: Konstanzer Universitätsverlag.
- Bourdieu, P.* (1998): *Gegenfeuer*. Konstanz: Konstanzer Universitätsverlag.
- Bramble, D. M.; Lieberman, D. E.* (2004-11-18): Endurance running and the evolution of Homo. *Nature*. **432** (7015): 345–352. [doi:10.1038/nature03052](https://doi.org/10.1038/nature03052)
- Brinker, P., Petzold, H. G.* (2019): Ökologische Dimension in der Supervision - Ökologische Psychologie. *Supervision* 3/2019. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2019-brinker-p-kologische-dimension-in-der-supervision-kologische-psychologie-ressourcen.html>
- Brown, .C., O'Kane, P.* et al. (2018): Performance Management: A Scoping Review of the Literature and an Agenda for Future Research *uman Resource Development Review* Vol. 18, 1, 47–82.
- Brühlmann-Jecklin, E, Petzold, H.G.* (2006): *Supervision bei Pflegefachleuten. Eine Studie zur Situation in der Schweiz*. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-07-2006-erica-bruehlmann-jecklin-hilarion-g-petzold.html>
- Buer, F.* (1999): *Lehrbuch der Supervision. Der pragmatisch-psychodramatische Weg zur Qualitätsverbesserung professionellen Handelns. Grundlegung – Einstiege – Begriffslexikon*. Münster.
- Deleuze, G.* (2007): *Henri Bergson zur Einführung*. 4. Aufl. Hamburg: Junius.
- Buer, F.* (2004): *Praxis der Psychodramatischen Supervision. Ein Handbuch*. Wiesbaden: Springer VS.
- Callender, C.* (2011): *The Oxford handbook of philosophy of time*. Oxford: .Oxford University Press.
- Carter, B.* (1974): Large Number Coincidences and the Anthropic Principle in Cosmology. Hrsg. *Malcolm Sim Longair*. *Confrontation of Cosmological Theories with Observational Data*. Dordrecht: Reidel.
- Carvalho, M. E.* (1988): Selftranscendence and Symmetrybreak. Some Notes on Cognition and Selforganization in Erich Jantsch's Theory of Natural Systems. In: *M. E. Carvalho* (Hrsg.): *Nature, Cognition and System I*. Dordrecht: Springer.
- Collenberg, A., Petzold, H. G.* (2016): Wirkung von Supervision in der Suchtarbeit. Eine Bestandsaufnahme zur Situation in der deutschsprachigen Schweiz – verbunden mit Überlegungen zur „prekären Qualität“ von Supervision. *Supervision* 5/2017; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/05-2017-collenberg-a-petzold-h-supervision-in-der-suchtarbeit-bestandsaufnahme-schweiz.html> 2016.
- Dawkins, R.* (2004): *The Ancestor's Tale*, London: Weidenfeld and Nicolson.

- DeCoursey, P.J., Dunlap, J. C., Loros, J. J.* (2003). *Chronobiology*. Sunderland, Mass.: Sinauer Associates.
- DeSilva, J.* (2021): *First Steps: How Upright Walking Made Us Human*. New York: HarperCollins.
- Deleuze, G.* (2007): *Henri Bergson zur Einführung („Le bergsonisme“)*. 4. Aufl. Hamburg: Junius.
- Demandt, A.* (2015): *Zeit: Eine Kulturgeschichte*. Berlin: Propyläen.
- Deutsch, D.* (2000): *Die Physik der Welterkenntnis*. München: dtv.
- Duff, M. J.* (1999): *The world in eleven dimensions – supergravity, supermembranes and M-theory*. Bristol: Institute of Physics Publishing.
- Ehrhardt, J., Petzold, H.G.* (2011): Wenn Supervisionen schaden – explorative Untersuchungen im Dunkelfeld „riskanter Supervision“ *Integrative Therapie* 1-2, 137-192. Auch in: Jg. 3/2014 *SUPERVISION* – <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2014-ehrhadt-j-petzold-h-wenn-supervisionen-schaden-explorative-untersuchungen-im.html>
- Elten, J.H.* (1979): *Ganz entspannt im Hier und Jetzt*, Reinbeck: Rowohlt.
- Engel, G. L.* (1977): *The need for a new medical model: a challenge for biomedicine*. *Science*. Band 196,4286, 8. April 1977, 129–136, [PMID 847460](https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/847460/).
- Feldenkrais, M.* (1996): *Bewußtheit durch Bewegung: Der aufrechte Gang*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Feldenkrais, M.* (1990): *Die Feldenkraismethode in Aktion: eine ganzheitliche Bewegungslehre*. Hrsg. H. Petzold. Paderborn: Junfermann.
- Fenner, F.* (2019): *Selbstoptimierung und Enhancement. Ein ethischer Grundriss* Tübingen: dtv.
- Ferenczi, S., Freud, S.* (1949): Ten letters to Freud. In: *International Journal of Psychoanalysis*, 30, 243–250.
- Föger, B., Taschwer, K.* (2001): *Die andere Seite des Spiegels. Konrad Lorenz und der Nationalsozialismus*. Wien: Czernin.
- Foucault, M.* (1978a): *Die Subversion des Wissens*, Frankfurt: Ullstein,
- Foucault, M.* (1978b): *Dispositive der Macht*. Berlin: Merve.
- Foucault, M.* (1992): *Was ist Kritik?*, Berlin: Merve Verlag.
- Foucault M.* (1996): *Diskurs und Wahrheit. Berkley-Vorlesungen 1983*, Berlin: Merve.
- Foucault, M.* (1998): *Foucault, ausgewählt und vorgestellt von Mazumdar, P.* München: Diederichs.
- Franke, A. G.* (2019): *Hirndoping & Co. Die optimierte Gesellschaft*. Berlin: Springer.
- Freitag-Becker, E., Grohs-Schultz, M., Neumann-Wirsing, H.* (2017): *Lehrsupervision im Fokus*. Mit einem Vorwort von Paul Fortmeier. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Freud, S.* (1910k): Über „wilde“ Psychoanalyse. *GW VIII*, 118-125.
- Fuchs, T.* (2013): *Temporality and psychopathology* *Phenom. Cogn. Sci.* 12:75–104; DOI 10.1007/s11097-010-9189-4
- Gallagher, S.* (2017): *Enactivist Interventions. Rethinking the Mind*. Oxford: Oxford University Press.
- Gibson, J. J.* (1979): *The ecological approach to visual perception*. Boston, MA: Houghton Mifflin.
- Gibson, J.* (1982): *The concept of affordance in development: The renaissance of functionalism*, in: *Collins, N.A., The concept of development*, Hillsdale: Erlbaum.

- Gniech, G. (1983): Über Reviere in der akademischen Psychologie, *Gestalt Theory* 4, 293-305.
- Goffman, E. (1963): *Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity*. Englewood Cliffs, NY: Prentice-Hall; dtsh. (1967): *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Gottfried, K., Petitjean, S., Petzold, H.G. (2003a): Supervision im Feld der Psychiatrie – eine Multicenterstudie (Schweiz). In: Petzold, H.G., Schigl, B., Fischer, M. Höfner, C. (2003): *Supervision auf dem Prüfstand. Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation*. Leske + Budrich, Opladen, VS Verlag Wiesbaden S. 299-333.
- Gros, L. (2019): *Praxeologie der Politik. Die politische Theorie Pierre Bourdieus*. Wiesbaden: Springer.
- Habermas, J. (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1996): *Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Harcourt-Smith, W. E. H., Aiello, L. C. (2004): Fossils, feet and the evolution of human bipedal locomotion. In: *Journal of Anatomy*. Band 204, Nr. 5, 2004, 403–416, <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.0021-8782.2004.00296.x>
- Hass, W., Petzold, H.G. (1999/2011): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Märtens, M. (1999a) (Hrsg.): *Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings*. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html>
- Hau, S., Leuzinger-Bohleber, M. (2004): Psychoanalytische Therapie. Eine Stellungnahme für die wissenschaftliche Öffentlichkeit und für den Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie. *Forum der Psychoanalyse* 20, 13-125.
- Hays, K. (1999): *Working It Out: Using Exercise in Psychotherapy*. Washington: Amer. Psycho. Assn.
- Hawking, S. (1999): *Eine kurze Geschichte der Zeit*. Reinbek: Rowohlt.
- Hawking, S. (2005): *Die kürzeste Geschichte der Zeit*. Reinbek: Rowohlt.
- Hawking, S. W. (2006): *The Theory of Everything: The Origin and Fate of the Universe*. Phoenix Books. Bhopal: Jaico Publishing House.
- Hecht, A., Petzold, H.G., Scheiblich, W. (2014): Theorie und Praxis differentieller und integrativer, niedrigschwelliger Arbeit (DINA) – die „engagierte Perspektive“ Integrativer Suchthilfe. *POLYLOGE* 13/2014: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2014-hecht-a-petzold-h-scheiblich-w-theorie-praxis-dina-integrative-suchthilfe.html>.
- Heuring, M., Petzold, H.G. (2004): Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen - Integrative und differentielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision: Hückeswagen: Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 12/2005; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/12-2005-heuring-monika-petzold-h-g-rollentheorien-rollenkonflikte-identitaet-attributionen.html>
- Hickok, G. (2015): *Warum wir verstehen, was andere fühlen: Der Mythos der Spiegelneuronen*. München: Carl Hanser.
- Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: Petzold, H.G. (2012f): *Die Menschenbilder in der Psychotherapie*. Interdisziplinäre

Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. S. 207-242. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html>

Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. S. 207-242. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html>

Hüther, G., Quarch, C. (2018): Rettet das Spiel! Weil Leben mehr als funktionieren ist: München. München: Hanser.

Hurrelmann, K. (1995): Einführung in die Sozialisationstheorie. 5. überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz

Jankélévitch, V. (2004): Bergson lesen. Wien: Turia + Kant.

Jantsch, E. (1970): Inter- and Transdisciplinary University: A systems approach to Education and Innovation. *Higher Education Quarterly*. 1, 4, 403–428.

Jantsch, E. (1972): Towards interdisciplinarity and transdisciplinarity in education and innovation. In: Leo Apostel, L. et al. (Ed.): Problems of Teaching and Research in Universities. Paris: Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD) and Center for Educational Research and Innovation (CERI), S. 97–121.

Jantsch, E. (1975): Design for Evolution: Self-Organization and Planning in the Life of Human Systems (The International Library of Systems Theory and Philosophy), New York: George Braziller.

Jantsch, E. (1980): The Self-Organizing Universe: Scientific and Human Implications of the Emerging Paradigm of Evolution, New York: Pergamon Press; dtsh. (1992): Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist. München & Wien: Hanser.

Jantsch, E. (1981): The Evolutionary Vision: Toward a Unifying Paradigm of Physical, Biological and Sociocultural Evolution. Boulder, CO: Westview Press.

Kaku, M. (2021): The God Equation. The Quest for a Theory of Everything. New York: Doubleday; dtsh. The God Equation. The Quest for a Theory of Everything. New York: Doubleday; dtsh. *Monika Niehaus und Bernd Schuh* (2021): Die Gottes-Formel: Die Suche nach der Theorie von Allem. Reinbek: Rowohlt.

Kalikow, T. J. (1980): Die ethologische Theorie von Konrad Lorenz: Erklärung und Ideologie, 1938 bis 1943. In: *Herbert Mehrtens, Steffen Richter*: Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reiches. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Kaufmann, C., Petzold, H. G. (2012): Erkundungen Nonverbaler Kommunikation in der Supervision: Ein kreativer Prozess. Master Thesis (MSc) im Universitätslehrgang Supervision im Gesundheitswesen. Donau Universität Krems. Zentrum für Psychosoziale Medizin, Krems: Donau Universität Krems. Betreuer: Prof. Dr. Hilarion G. Petzold. <http://webthesis.donau-uni.ac.at/thesen/91055.pdf>

Klein, S. (2006): Zeit. Der Stoff aus dem das Leben ist, eine Gebrauchsanleitung. Frankfurt a.M.: S. Fischer.

Knaus, K.-J., Petzold, H.G., Müller, L. (2006): Supervision im Feld der Altenhilfe in Deutschland – eine explorative Multicenterstudie. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 1/2006. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-01-2006-knaus-klaus-josef-petzold-h-g-mueller-lotti.html>

Lamacz-Koetz, I., Petzold, H. G. (2009): Nonverbale Kommunikation in der Supervision und ihre leibtheoretische Grundlage. Wenn Sprache nicht ausreicht - Eine explorative Studie. In: SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung Ausgabe 03/2009 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2009-lamacz-koetz-petzold.html>

Leakey, M., Day, M. H. (1979): Pliocene footprints in the Laetoli Beds at Laetoli, northern Tanzania. In: *Nature*. Band 278, 317–323, <https://www.nature.com/articles/278317a0>

Leitner, Anton, Schigl, B., Märtens, M. (2014): Wirkung, Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Ein Beipackzettel für TherapeutInnen und PatientInnen. Wien: Facultas Verlag

Leitner, A., Höfner, C. (2020): HANDBUCH DER INTEGRATIVEN THERAPIE. Erw. Aufl. Wien: Springer.

Leitner, Egon, Ch., Petzold, H.G. (2004): Pierre Bourdieu – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf> und bei Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 62-64.

Leitner, E. Ch., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, S. 279 – 366; 2015 Neuaufl. Bielefeld: Aisthesis und POLYLOGE, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf

Leslie, J. (1988): No Inverse Gambler's Fallacy in Cosmology. *Mind* 97, 269-272. <https://philpapers.org/rec/LESNIG>

Leslie, J. (2002): Universes. London: Routledge.

Levine, R. (1996): Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen. München: Piper.

Lewin, K. (1963/2012): Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Neuauflage 2012 Bern: Huber.

Lorenz, K. (1943): Die angeborenen Formen möglicher Erfahrung. In: *Zeitschrift für Tierpsychologie* 5 (2), S. 235–409.

Lorenz, K. (1961): Phylogenetische Anpassung und adaptive Modifikation des Verhaltens. *Z. Tierpsychol.*, 18, 139–187.

Lorenz, K. (1973): 1973: Die Rückseite des Spiegels. Versuch einer Naturgeschichte des menschlichen Erkennens. München, Zürich: Piper

Lotze, J., Stasch, R., Mohr, O., Vollmer, S., Rabe, M.-L., Meyer, A., Petzold, H. (1974): Konzeption eines ambulanten Therapieprogramms unter Verwendung von Methadon, in: *Petzold* 1974b, 450-457.

Lovelock, J. (2001): *Gaia: The Practical Science of Planetary Medicine*. New York: Oxford University Press.

Lovelock, J. (2005): *Gaia: Medicine for an Ailing Planet*. New York: Oxford University Press.

Lovelock, J. (2014): *A Rough Ride to the Future*. London: Allen Lane.

Lovejoy, O.C. (1988): Evolution of Human Walking. *Scientific American*. 259, 5, 118–125; https://www.researchgate.net/profile/Owen-Lovejoy/publication/19944737_Evolution_of_Human_Walking/links/09e4150576bc66867d000000/Evolution-of-Human-Walking.pdf

Lück, H. E. (1996): Die Feldtheorie und Kurt Lewin. Eine Einführung. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Lüscher O. (2023): FITNESS - Integrative Perspektiven - Körperkultur zwischen Empowerment und Verdinglichung. *POLYLOGE* 1/2023, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=luescher-fitness-integrative-perspektiven-koerperkultur-empowerment-verdinglichung-polyloge-01-2023.pdf>

Märtens, M., Petzold, H.G. (2000a): Therapieschäden. In: *Stumm, G., Pritz, A., Wörterbuch der Psychotherapie*. Wien, Springer, 702-703.

Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald.

Mei, S. van der, Petzold, H.G., Bosscher, R. (1997): Runningtherapie, Streß, Depression - ein übungszentrierter Ansatz in der Integrativen leib- und bewegungsorientierten Psychotherapie. *Integrative Therapie* 3, 374-428. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/mei-petzold-bosscher-1997-runningtherapie-integrative-leib-und-bewegungsorientierte-psychotherapiepdf.pdf>

Mittelstaedt, W. (2017): Tipping Point, Kindle Edition.

Mittelstraß, J. 2003): Transdisziplinarität – wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit. Konstanz: Universitätsverlag.

Moreno, J.L. (1946): Psychodrama. Beacon, NY: Beacon House.

Moser, A. (2011): Reaktanz – ein zentrales Konzept für die Supervision, *Supervision* 14/2011, <https://www.fpi-publikation.de/supervision/14-2011-moser-annemarie-reaktanz-ein-zentrales-konzept-fuer-die-supervision/>

Moscovici, S. (1984). The phenomen of social representations. In: *Farr, R.M., Moscovici, S., Social Representations*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Moscovici, S. (2001): *Social Representations. Explorations in Social Psychology*. New York: New York University Press.

Müller, L. (2008): Engagiert für alte Menschen – Hilarion G. Petzold und die Gerontotherapie. 30 Jahre gerontologischer Weiterbildung, Supervision und Forschung in Österreich. *Psychologische Medizin (Graz)* 1, 29-41. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_mueller-2007-engagiert-fuer-alte-menschen-petzold-und-die-gerontotherapie-30-jahre-weiterbildung.pdf

Müller, L., Petzold, H.G. (2002a): Problematische und riskante Therapie (nicht nur) in der Arbeit mit älteren und alten Menschen in „Prekären Lebenslagen“ - „Client dignity?“ In: *Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie*. Mainz: Grünewald, S. 293-332. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/mueller-petzold-2002a-problematische-riskante-therapie-aeltere-menschen-prekaere-lebenslage-client-dignity.pdf>

Müller, L., Petzold, H. G., Schreiter-Gasser, U. (2005): Supervision im Feld der klinischen und sozialgerontologischen Altenarbeit. *Integrative Therapie* 1/2 (2005) 181-214 und in: *Petzold, H.G., Müller, L. (2005). Neueinstellung: SUPERVISION Theorie, Praxis, Forschung. Eine interdisziplinäre Internet Zeitschrift*. Jg. 2019 <https://www.fpi-publikation.de/supervision/08-2019-mueller-l-petzold-h-g-schreiter-gasser-u-supervision-altenarbeit-multicenterstudie/>

Naujoks, A., Petzold, H.G. (2012): Die Wirkung von Supervision in stationären Entwöhnungsbehandlungen für Alkohol- und Medikamentenabhängige – eine empirische Felderkundung als Beitrag zur Situation der Qualitäts- und Wirkungsnachweise von Supervision. In: www.fpi-publikation.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – Jg. 2012 <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2012-naujoks-a-petzold-h-g-supervision-sucht-felderkundung-qualitaet-wirkungsnachweise.html>

Neuenschwander, B., Sieper, J., Petzold, H. G. (2018): Gerechtigkeit in der Integrativen Therapie - Gerechtigkeit für das Lebendige. *POLYLOGE* 25/2018. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2018-neuenschwander-b-sieper-j-petzold-h-g-gerechtigkeit-in-der-integrativen-therapie.html>

Nicolescu, N. (1996): *La transdisciplinarité, manifeste*, Monaco: Le Rocher; Engl. (2002): *Manifesto of Transdisciplinarity*. New York: State University of New York Press.

Orth, I., Petzold, H.G. (2004): Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische Grundregel“ Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen. In: *Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W. (2004): Integrative Suchttherapie: Theorie, Methoden, Praxis, Forschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. Band I, 133-161. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2004-orth-i-petzold-h-g-theoriearbeit-praxeologie-und-therapeutische-grundregel.html>

Orth, I., Petzold, H. G. (2021a): NatureArts und ForestArt Therapy. *GREEN CARE* 2/2021 und *Grüne Texte* 12/2021 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/20-2021-orth-i-petzold-h-g-2021-nature-arts-forest-art-natur-heilend-erleben-und-gestalten/>

Ostermann, D., Gesundheitscoaching. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Overbye, D. (2023): Where is Physics Headed (and How Soon Do We Get There)? - Two leading scientists discuss the future of their field. *The New York Times*. 25 January 2023; <https://archive.ph/JRj4T>

Paraschivescu, R. (2023): Performance management literature review. University of Bucharest, <https://unibuc.academia.edu/RalucaParaschivescu>.

Payk, R. (1979): Mensch und Zeit. Chronopathologie im Grundriß, Stuttgart: Hippokrates.

Perls, F.S. (1969). Gestalt Therapy Verbatim, Lafayette: Real People Press;; dtsh. (1974): Gestalttherapie in Aktion, Stuttgart: Klett.

Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-19; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf; dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion auf dem „Studientag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.

Petzold, H.G. (1972a): Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, 2. Aufl. überarbeitet und erweitert 1977h. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1972b): Situationsanalyse und intensiviertes Rollenspiel in der Industrie. In: *Petzold* (1972a) 358-372.

Petzold, H. G.(1972h): Supervision als Hilfeleistung und Kulturarbeit – ein integrierend-integratives „Muss“ für effiziente Drogentherapie. Supervisionsbericht für die Therapiekette Hannover, Hannover: DPWV, Therapiekette Hannover.

Petzold, H.G., (1974b): Drogentherapie - Methoden, Modelle, Erfahrungen, Paderborn: Junfermann/Hoheneck; 3. Aufl. Frankfurt: Fachbuchhandlung für Psychologie, D. Klotz, 1983, 4. Aufl. 2003.

Petzold, H.G.1974d): Therapeutische Modelle und Methoden in der Behandlung Drogenabhängiger. In: *Petzold* (1974b) 41-61.

Petzold, H.G.(1974h): Programmatische und curriculare Überlegungen zur Ausbildung von Suchtkrankentherapeuten und -betreuern. In: *Petzold* (1974b) 473-502.

Petzold, H.G.(1974j): Psychotherapie und Körperdynamik, 2. Aufl. 1977; 7. Aufl. 1994. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G.(1977c/2012): Die Rolle der Medien in der integrativen Pädagogik. In: *Petzold, H.G., Brown, G., 1977. (Hrsg.) Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung. München: Pfeiffer, S. 101-123* <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2012-petzold-h-g-1977c-2012-die-medien-in-der-integrativen-paedagogik-und-therapie.html>

Petzold, H.G. (1977e/2019): Integrative Geragogik - Gestaltnethoden in der Bildungsarbeit mit alten Menschen. In: *Petzold, H.G., Brown, G., 1977. (Hrsg.) Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung. München: Pfeiffer, S. 214-246; repr. (1985a) 31-68 und SUPERVISION 05/2019, „Integrative Geragogik - Gestaltnethoden und Integrative Supervision in der Bildungsarbeit mit alten*

Menschen“ (1977e/2019). https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-1977e-2019-integrative-geragogik-integrative-supervision-bildungsarbeit-alte-menschen-superv-05-2019_.pdf

Petzold, H. G. (1978c/1991e): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw. als 1991e in: (1991a) 19- 90/2003a, 93-140. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2017-petzold-h-g-1978c-1991e-2017-das-ko-respondenzmodell-als-grundlage-integrativer.html>

Petzold, H.G. (1981f): Grundfragen der menschlichen Kommunikation im Lebensverlauf. *Gestalt-Bulletin* 1/2, S. 54-69; repr. in: Petzold, Stöckler (1988) 47-64. <http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/17-2018-petzold-h-g-stoekler-m-1981f-1988h-grundfragen-der-menschlichen-kommunikation-im.html>

Petzold, H.G. (1985a): Mit alten Menschen arbeiten. *Bildungsarbeit, Psychotheapie, Soziotherapie*, München: Pfeiffer.

Petzold, H.G. (1985d): Die Verletzung der Alterswürde - zu den Hintergründen der Mißhandlung alter Menschen und zu den Belastungen des Pflegepersonals. In: *Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 553-572, Neuaufl. Stuttgart: Pfeiffer-Klett-Cotta (2005a)265-283.* <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2016-petzold-hilarion-g.html>

Petzold, H.G.(1985f): Bewegung ist Leben - körperliche Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensfreude im Alter durch Integrative Bewegungstherapie, Tanztherapie und Isodynamik. In: *Petzold, H.G.(1985a): Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotheapie, Soziotherapie, München: Pfeiffer. S. 428-466; repr. ders. (1996a) Integrative Bewegungstherapie, Paderborn: Junfermann, S. 519-562.* <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-1989h-leben-ist-bewegung-ueberlegungen-komplexer-bewegungsbegriff-kommutilitaet-ibt-01-1991-1.pdf>

Petzold, H.G. (1986h/2016): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101; *POLYLOGE* 1/2017. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-1986h-2016-zur-psychodynamik-der-devolution-polyloge-01-2017.pdf

, H.G. (1988n/1996a/2020): *Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke* Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann , 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a. Als e-book: <https://www.fpi-publikation.de/e-books/petzold-h-g-1988n3-integrative-bewegungs-und-leibtherapie-ein-ganzheitlicher-weg-leibbezogener-psychotherapie/>

Petzold, H.G. (1989h): "Leben ist Bewegung" - Überlegungen zum "komplexen Bewegungsbegriff" und zum Konzept der "Kommutilität" in der Integrativen Bewegungstherapie, Vortrag auf der Studententagung "Klinische Bewegungstherapie", 6. Juni 1989, Freie Universität Amsterdam, 1989h; repr. als: "Leben ist Bewegung" - Überlegungen zu einem integrativen Bewegungsbegriff und zur Kommutilität, in: Bd. II, 3 (1993a) S. 1337-1348 und (2003a) S. 977-1050. In: *Integrative Bewegungstherapie* 1/1991, <https://www.fpi-publikation.de/integrative-bewegungstherapie/01-1991-petzold-h-g-1989h-leben-ist-bewegung-ueberlegungen-zum-komplexen-bewegungsbegriff/>

Petzold, H.G.(1991e/1978c): Das Ko-respondenzmodell als Grundlage der Integrativen Therapie und Agogik, überarbeitet und erw. von (1978c); in *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann (1991a) 19 - 90; (2003a) S. 93 - 140. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2017-petzold-h-g-1978c-1991e-2017-das-ko-respondenzmodell-als-grundlage-integrativer.html>

Petzold, H.G. (1991o/2018): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narration - Chronosophische Überlegungen, In: *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 1 (1991a) S. 333-395; (2. Aufl. 2003a) S. 299 - 340. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2018-petzold-h-g-1991o-zeit-zeitqualitaeten-identitaetsarbeit-und-biographische-narration.html>

Petzold, H.G. (1992e): *Integrative Therapie in der Lebensspanne*, erw. von (1990e); repr. *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 2 (1992a) S. 649-788; (2003a) S. 515 – 606

Petzold, H.G. (1994a/2007a): Mehrperspektivität - ein Metakonzzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision, *Gestalt und Integration* 2, 225-297 und in: *Petzold, H.G. (1998a): Integrative Supervision, Meta-Consulting &*

Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Paderborn: Junfermann. S. 97-174; 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a, S. 88 -147. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_petzold-1994a-2018-mehrperspektivitaet-ein-metakonzept-fuer-modellpluralitaet-supervision-13-2018.pdf

Petzold, H.G. (1994b): Mut zur Bescheidenheit. In: *Standhardt, R., Löhmer, C.* (1994): Zur Tat befreien: Gesellschaftspolitische Perspektiven der TZI-Gruppenarbeit. Mainz: Matthias Grünewald. S.161-169.

Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>

Petzold, H.G. (1997t): Movement is life: Physical health, well-being and vitality in old age through Integrative Movement Therapy, isodynamics and dance-therapy. In: *Vermeer, A., Bosscher, R.J., Broadhead, G.D.* (1997) (Hrsg.): *Movement Therapy across the Life-Span*. Amsterdam: VU University Press. S. 307-336.

Petzold, H.G. (1998a/2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Paderborn: Junfermann. 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. Norweg. Übers. (2008): *Integrativ supervisjon og organisasjonsutvikling - filosofiske- og sosialvitenskapelige perspektiver*. Oslo: Conflux.

Petzold, H.G. (1999b): Psychotherapie in der Lebensspanne. *Gestalt* (Schweiz) 34, 43-46. Textarchiv 1999; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1999b-psychotherapie-in-der-lebensspanne-polyloge-23-2016.pdf>

Petzold, H.G. (1999h): Psychotherapieschäden, „riskante Therapie“, „iatrogene Behandlungen“. In: *Petzold, H.G., Orth, I.* (1999a): *Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis*. Paderborn: Junfermann, S. 393-400.

Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2001-1999q-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>

Petzold, H.G. (2001k/2012): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, polylogischem SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale. Erg. in: Petzold, Orth (2005a)* 265-374. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html> .

Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* 07/2002 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html> und in *Petzold (2003a): Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. Bd. III, 1051-1092.

Petzold, H.G. (2003a): *Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.

Petzold, H.G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* 01/2003; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html>

- Petzold, H.G.* (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. *Integrative Therapie* 1 (2003) 27 – 64. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.
- Petzold, H.G.* (2004a): Mit alten Menschen arbeiten. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage von 1985a in zwei Bänden. Bd. I: Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. Bd. II: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit. 2005, München: Pfeiffer, Klett-Cotta.
- Petzold, H.G.* (2005h): Ein schlimmer Rückblick: Die „Würde des Patienten ist antastbar“ – „Patient Dignity“ als Leitkonzept angewandter Gerontologie. In: *Petzold, H.G.* (2005a): Mit alten Menschen arbeiten. Bd. 2: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta, S. 284-292. In: <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2016-petzold-h-g-2016k-patient-dignity-und-supervisionsqualitaet-die-verletzung-der.html>
- Petzold, H.G.* (2005ü): *POLYLOGE* II: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin. (Updating von 2002c) . [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit*8/2006 - <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html>
- Petzold, H. G.* (2006y): Der „informierte Leib“: „embodied and embedded“ – ein Metakonzept für die Leibtherapie. In: *Marlock, G., Weiss, H.* (2006): Handbuch der Körperpsychotherapie. Stuttgart/New York: Schattauer. 100-118.
- Petzold, H.G.* (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [1. Aufl. 1998a]. 2. . erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. auch als Springer e-book. https://books.google.rs/books/about/Integrative_Supervision_Meta_Consulting.html?id=bRt0CujU4skC&redir_esc=y - Norweginan Translation. (2008): [Integrativ supervisjon og organisasjonsutvikling](http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-integrativ-supervisjon-og-organisasjonsutvikling-filosofiske-og-sosialvitenskapelige-perspektiver.html) -filosofiske- og sosialvitenskapelige perspektiver. Oslo: Conflux.
- Petzold, H.G.* (2008o): „Wieviel Tod verträgt ein Team – über kollektive Belastungs- und Verarbeitungsprozesse“, 29.10.2008, Vortrag im Palliativzentrum der Grazer Universitätsklinik.
- Petzold, H. G.* (2009b): Stigma – die dunkle Seite der Identität. Vortrag auf derTagung: Identität in Beratung und Therapie, 05.06.2009 bis 06.06.2009. Donau Universität Krems. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009b-stigma-die-dunkle-seite-der-identitaet.html>.
- Petzold, H.G.* (2009f/2010): „Gewissensarbeit“ und „Weisheitstherapie“ als Praxisperspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischem Engagement“. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 23/ 2009; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2009-petzold-h-g-2009f-gewissensarbeit-und-weisheitstherapie-als-praxis-perspektiven.html> und *Integrative Therapie* 4/2009 und erw. in *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J.* (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S.115-188. 2015 Neuaufl. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H. G.* (2010b): Gesundheit, Frische, Leistungsfähigkeit – Potentialentwicklung in der Lebensspanne durch „Integratives Gesundheitscoaching“. In: *Ostermann, D.*, Gesundheitscoaching. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-26 und *POLYLOGE* 11/2010. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2010b-gesundheit-frische-leistungsfahigkeit.html>
- Petzold, H. G.* (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>

Petzold, H. G. (2010q): Über Vertrauen und Misstrauen. In: *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a):* Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. 2.Aufl. Bielefeld: Aisthesis. S. 63-68. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/35-2009-petzold-h-g-on-trust-ueber-vertrauen.html>

Petzold, H. G. (2011m): Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, Green Activity, Green Meditation. *Integrative Therapie* 3, 313 – 353, https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=integrative-therapie_2011-3-going-green-heildende-kraft-landschaft-integrative-naturtherapie.pdf

Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In *Petzold, H.G. (2012a):* Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p; <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/04-2020-petzold-hilarion-g-2012q-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit-die-integrative-identitaetstheorie-als-grundlage-fuer-eine-entwicklungspsychologisch-und/>

Petzold, H.G. (2013b/2014v): Infernalisches Schreien von „Rechts“ - Mythotrophe und mythopathische Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“. Forschungspaper, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Als 2014v in: *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014):* „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis S.619-670. In Textarchiv 2014: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014v-infernalisches-schreien-rechtsextreme-musikszene-mythotroph-mythopathisch-death-metal.pdf>

Petzold, H. G. (2014e): Zweifel I - Marginalien zu Zweifel-Zyklen, Kritik und Parrhesie. POLYLOGE 2014 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014e-zweifel-1-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie-polyloge-02-2014pdf.pdf>

Petzold, H. G. (2014h): Depression ist grau! – die Behandlung grün: Die „neuen Naturtherapien“. Green Exercises & Green Meditation in der integrativen Depressionsbehandlung. *Green Care* 4/2014 Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014h-depression-ist-grau-therapie-gruen-neue-naturtherapien-in-der-depressionsbehandlung.pdf>

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>

Petzold, H. G. (2016f): NARRATIVE BIOGRAPHIEARBEIT & BIOGRAPHIEERARBEITUNG in der Integrativen Therapie, Integrativen Poesie- & Bibliothherapie und in Schreibwerkstätten mit „kreativem Schreiben“ Praxeologisches Material zur Vor- u. Nachbereitung biographischen Arbeiten Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und im Interent-Archiv „Heilkraft der Sprache“ 2/2016 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/12-2016-petzold-h-g-2016f-narrative-biographiearbeit-biographieerarbeitung-in-der/>; gekürzt in: *Petzold, Leeser, Klemptner* 2018, 339 -370.

Petzold G. H. (2016h): Menschen sind keine „Fälle“ – prekäre Implikationen für den systemischen Diskurs. „Systemmagazin“ Online-Journal für systemische Entwicklungen, 02/2016; <http://systemmagazin.com/menschen-sind-keine-faelle-prekaere-implikationen-fuer-den-systemischen-diskurs/und-erw>. Textarchiv 2016 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/petzold-hilarion-g-2016h-menschen-sind-keine-faelle-prekaere-implikationen-fuer-den.html>

Petzold, H. G., (2016l): Zeitgeist und kollektive Beunruhigung als Krankheitsursache – therapeutische Arbeit mit Atmosphären und Zeitgeisteinflüssen, *POLYLOGE* 30/2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016l-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursachen-sozialisationsklima-polyl-30-2016.pdf>

Petzold, H. G. (2016m): LEHRSUPERVISION, VERANTWORTUNG, FORSCHUNG - Anmerkungen zu Zukunftsperspektiven der Supervision. Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Hückeswagen. Ergänzte Fassung von 2015n. <http://www.fpi->

publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-2016m-lehrsupervision-verantwortung-forschung-anmerkungen-zukunftsperspektiven-07-2016pdf.pdf

Petzold, H. G. (2016n): „14 plus 3“ Einflussfaktoren und Heilprozesse im Entwicklungsgeschehen: Belastungs-, Schutz- und Resilienzfaktoren – Die 17 Wirk- und Heilfaktoren in den Prozessen der Integrativen Therapie – A preliminary report (unter Mitarbeit von I. Orth und J. Sieper 2014). <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/31-2016-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2014d-2016n-14-plus-3-einflussfaktoren-und-heilprozesse-im-entwicklungsgeschehen-belastungs-schutz-und-resilienzfaktoren/> auch in: *Beratung Aktuell*, 3/21. - <http://beratung-aktuell.de/wp-content/uploads/2021/10/BA-3-2021.pdf> .

Petzold H. G. (2017f): Intersubjektive, „konnectivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. *POLYLOGE* 19/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-konnectivierende-hermeneutik-transversale.html>

Petzold, H. G. (2018r/2020): Das Verfahren der Integrativen Therapie – ein methodenübergreifender Ansatz moderner Psychotherapie. Einreichpapier für das Akkreditierungsverfahren in der Schweiz. Rorschach. SEAG. Ersch. in *POLYLOGE* 3/2020, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2018r-2020-integrative-therapie-methodenueberreifend-moderne-psychotherapie-polyloge-03-2020.pdf>.

Petzold, H. G. (2019d/2020c): Notizen zur „Oikeiosis“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur-, Welterkenntnis, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ – anthropologische und mundanologische Konzepte der Integrativen Therapie. *Grüne Texte* 14/2019 <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-2020c-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-gruene-texte-14-2019.pdf>; Ohne Vorspann: *Polyloge* 5/2020, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-polyloge-05-2020.pdf>.

Petzold, H. G. (2019e): Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im *Integrativen* Ansatz der Therapie und Supervision. *POLYLOGE* 10/2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2019-petzold-h-g-2019e-natur-sein-natur-sein-nature-embodied-in-time-and-space-in.html>

Petzold, H. G. (2019g): Nachgedanken zum Forschungsbericht. Qualitätssicherung, Qualitätsentwicklung und Qualitätskultur in Supervision und supervisorischer Weiterbildung durch Theoriewicklung und Forschung – Perspektiven „weiterführender Kritik“. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Gekürzt in: Schigl, B., Höfner, C., Artnet, N., Eichinger, K., Hoch, C. B., Petzold, H. G. (2020): Supervision auf dem Prüfstand - Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Wiesbaden: Springer. S. 217-282.

Petzold, H.G. (2022d): Erinnerungskultur im Bannkreis des Extremen“ – Überlegungen und Hintergründe zu kritischer Kultur- und Friedensarbeit in der Integrativen Therapie. *POLYLOGE* 5/2022, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-sieper-2015c-2022-erinnerungskultur-bannkreis-extreme-kultur-friedensarbeit-IT-polylog-05-2022.pdf>

Petzold, H. G. (2022o): Das „Summen des Lebens“ am Rande ökologischer Desaster: mutiges Eintreten für das Lebendige – Heilsames Nature Embodiment, Arbeit mit Honigbienen in tiergestützter Integrativer Therapie *POLYLOGE* 17/2022. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2022o-summen-des-lebens-nature-embodiment-heilsame-arbeit-honigbienen-gruene-texte-17-2022.pdf>

Petzold, H.G., Brühlmann-Jecklin, E., Orth, I., Sieper, J. (2008): „Methodenintegrativ“ und „multimodal“ – kokreative Strategien in den Konfluxprozessen der „Integrativen Therapie“. Zur Geschichte und Bedeutung der Begriffe. Bei: www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 33/2008 – <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-33-2008-petzold-bru-hlmann-jecklin-orth-sieper.html>

Petzold, H.G., Bubolz, E. (1976a): Bildungsarbeit mit alten Menschen. Stuttgart: Klett.

Petzold, H.G., Bubolz, E., (1979): Psychotherapie mit alten Menschen, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Ebert, W., Sieper, J. (1999/2001/2011): Kritische Diskurse und supervisorische Kultur. Supervision: Konzeptionen, Begriffe, Qualität. Probleme in der supervisorischen „Feldentwicklung“ - transdisziplinäre, parrhesiastische und integrative Perspektiven. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Erw. und überarbeitet 2001. In: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 01/2001, Neueinstellung mit Vorwort: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-ebert-sieper-1999-2001-update-2010-beitraege-zur-feldentwicklung-im-feld-der-supervision.html>

Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H. G., Frank, B., Ellerbrock, B. (2011): GOING GREEN IS HEALTH ENRICHMENT: Die EAG-Gesundheitsakademie und ihre „grünen“ Weiterbildungen Green Power Training, Garten- und Landschaftstherapie, Tiergestützte Therapie, *Integrative Therapie* 3, 291 – 312. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/2011-3-going-green-heildende-kraft-landschaft-integrative-naturtherapie.pdf>

Petzold, H.G., Frühmann, R. (1986b): Historische und kritische Bemerkungen zu verdeckten ideologischen Momenten in der psychologischen Gruppenarbeit. In: Petzold, H.G., Frühmann, R.(1986a): Modelle der Gruppe in Psychotherapie und psychosozialer Arbeit, 2 Bde., Junfermann, Paderborn 1986. Bd. II., 377-398. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=Petzold-Fruehmann-hrsg-1986-modelle-gruppe-psychotherapie-sozialer-arbeit-Bd.-II-e-book-5.9.22.pdf>

Petzold, H.G., Hentschel, U. (1991/2021): Niedrigschwellige und karrierebegleitende Drogenarbeit als Elemente einer Gesamtstrategie der Drogenhilfe. *Wiener Zeitschrift für Suchtforschung* 1, 11-19 und in: Scheiblich, W., Sucht aus der Sicht psychotherapeutischer Schulen, Freiburg: Lambertus 1994, 89-105. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/14-2021-petzold-h-g-hentschel-u-1991-2021-niedrigschwellige-und-karrierebegleitende-drogenarbeit-als/>

Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. (2010): Hochaltrigkeit. Wiesbaden: VS Verlag.

Petzold, H.G., Lemke, J., Rodriguez-Petzold, F. (1994/2015): Die Ausbildung von Lehrsupervisoren. Überlegungen zur Feldentwicklung, Zielsetzung und didaktischen Konzeption aus Integrativer Perspektive. *Gestalt und Integration* 2 (1994) 298-349. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/01-2015-petzold-h-lemke-j-rodriguez-petzold-f-1993-2015-feldentwicklung-lehrsupervisoren.html>

Petzold, H. G., Moser, S., Orth, I. (2012): Euthyme Therapie - Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und „Lebensstilveränderung“ in: *Psychologische Medizin*, Heft 3, 18-36 und 4, 42-59 und in: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 189-255. In: Textarchiv 2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-moser-orth-2012-euthyme-therapie-heilkunst-asklepiadische-tradition-integrativ-behavioral.pdf>

Petzold, H.G., Müller, L. (2005a): Supervision in der Altenarbeit, Pflege, Gerontotherapie: Brisante Themen – Konzepte – Praxis, Integrative Perspektiven. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Müller, L., Horn, E., Leitner, A. (2005): Der permanente Skandal - Gefährliche Pflege, sozialtoxische Kontexte, maligner Burnout. Verletzte Menschenwürde und dehumanisierende Heimsituationen - in Tirol und allüberall. Eine sozialwissenschaftliche und supervisorische Felderkundung. In: *Integrative Therapie* 1/2, 28-117, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=it-2005-1-2-themenschwerpunkt-altemde-gesellschaft-herausforderungen-fuer-psychotherapie-supervision.pdf>

Petzold, H.G., Müller, L., König, M. (2007): Supervision in österreichischen Altenheimen –eine Felderkundung. Hückeswagen: EAG:. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 09/2008 <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/09-2008-petzold-h-g-mueller-l-koenig-m-supervision-in-einrichtungen-der-altenarbeit.html>

Petzold, H.G., Oeltze, J., Ebert, W. (2002a/2011): Mythos „Gütesiegel“ – „Supervision“, ein Markenzeichen ohne Standards? Qualitätssicherung und die Weiterbildungspläne der DGSv – Probleme, Befunde aus der Forschung und ExpertInnenmeinungen von der Basis. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) In: *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 04/2002 repr. Jg. 2011 als: Evidenzbasierte Supervision und mehrbenenorientierte Qualitätssicherung – oder „Mythos Gütesiegel“ und Supervision als Markenzeichen ohne Standards? Qualitätssicherung und die Weiterbildungspläne [2001] – Probleme, Befunde aus der Forschung und ExpertInnenmeinungen „von der Basis“. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/19-2011-petzold-h-g-oltze-j-ebert-w-mythos-guetesiegel-supervision-ein-marken.html>

Petzold, H.G., Orth, I.(1988a): Methodische Aspekte der Integrativen Bewegungstherapie im Bereich der Supervision. *Motorik, Zeitschr. f. Motopäd. u. Motother.* 2 44-56; revid. in: *Petzold, H.* Integrative Leib- und Bewegungstherapie, Paderborn: Junfermann, (1988n/1996a [S.563-581]).

Petzold, H.G., Orth, I. (1993a/2012): Therapietagebücher, Lebenspanorama, Gesundheits-/Krankheitspanorama als Instrumente der Symbolisierung, karrierebezogenen Patientenarbeit und Lehranalyse in der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 1/2 (1993) 95-153; auch in: *Frühmann, Petzold* (1993a) 367-446 und *Petzold, H.G., Sieper, J.*(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., 2. Auflage 1996.Paderborn: Junfermann S. 125-171. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-26-2012-petzold-hilarion-g-orth-ilse.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (1994a/2012): Kreative Persönlichkeitsdiagnostik durch "mediengestützte Techniken" in der Integrativen Therapie und Beratung. *Integrative Therapie* 4 (1994) 340-391. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2012-petzold-h-orth-i-1994a-kreative-persoendlichkeitsdiagnostik-durch-mediengestuetzte.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen 2004b, mimeogr. ergänzt in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2009-orth-i-petzold-h-g-2004b-unterwegs-zum-selbst-und-zur-weltbuergergesellschaft.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.

Petzold, H. G., Orth, I. (2014): Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität“ - "Fundierte Kollegialität" in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. In: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2014-petzold-h-g-orth-i-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoendlich-souveraenitaet.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2017b): Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“. In: *Petzold, H. G., Leiser, B., Klempnauer, E.* (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth, Bielefeld: Aistheis. S. 885-971. Auch in *POLYLOGE. Polyloge* 31/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2021a): Green Meditation und Oikeiosis: Wege zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug, zu „ökophiler Lebenspraxis“ und aktiver „ökologischer Kultur“ – Gedanken und Materialien *Grüne Texte* 10/2021. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-orth-2021a-green-meditation-oikeiosis-oekophile-lebenspraxis-arbeitsversion-gruene-texte-10-2021pdf.pdf>.

Petzold, H. G., Orth, I. (2023): Prospektive Biographarbeit – mit der „ganzen Lebenszeit“ in Beratung, Therapie, Supervision differenziell umgehen lernen. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. Ersch. in *SUPERVISION* Jg. 2023

- Petzold, H. G., Orth, I., Orth-Petzold, S. (2009): Integrative Leib- und Bewegungstherapie – ein humanökologischer Ansatz. Das „erweiterte biopsychosoziale Modell“ und seine erlebnisaktivierenden Praxismodalitäten: therapeutisches Laufen, Landschaftstherapie, Green Exercises. *Integrative Bewegungstherapie* 1, 4 – 48. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/27-2016-petzold-h-g-orth-i-orth-petzold-s-2009-integrative-leib-und-bewegungstherapie.html>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: und in: *Petzold, Orth, Sieper* (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. S. 671-688. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/24-2013-petzold-h-orth-i-sieper-j-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013/>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2019b): KREATIVE MEDIEN“ in der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Begriff, Konzept und Methodologien 1965 – 2008. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. *POLYLOGE* 22/2019. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/22-2019-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2008-2010-2019b-integrative-therapie-mit-kreativen/>
- Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. *POLYLOGE* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i.html>
- Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972/2019): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projektkonzept. Büttgen: Volkshochschule Büttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>
- Petzold, H.G., Rainalds, J., Sieper, J., Leitner, A. (2006): Qualitätssicherung und Evaluationskultur in der Ausbildung von Sozialtherapeuten – eine Evaluation der VDR-anerkannten Ausbildung an EAG/FPI. In: *Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W.* (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 533-588. In Textarchiv 2006: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-rainalds-sieper-leitner-qualitaetssicherung-evaluationskultur-ausbildung-sucht-vdr-19-2006.pdf>
- Petzold, H.G., Rodriguez-Petzold, F., Sieper, J. (1996a): "Supervisorische Kultur" und Transversalität - Grundkonzepte Integrativer Supervision. Düsseldorf: Fritz Perls Institut. *Erw. Integrative Therapie* 1-2 (1997) 17-59; Teil II: *Integrative Therapie* 4 (1997) 472-511 und in: *Petzold* (1998a) 23-100 /2007a, 29-88.
- Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W. (2004a): Integrative Suchttherapie. 2 Bde. Opladen: Leske + Budrich. 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2006.
- Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchttherapie. Bd. II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Petzold, H.G., Schay, P., Sieper, J. (2006): Das Weiterbildungscurriculum „Sozialtherapie Suchtkrankenhilfe“ im Verfahren „Integrative Therapie“ und seiner Methoden psychologischer Psychotherapie, Gestalttherapie, Entwicklungstherapie. In: *Petzold, Schay, Scheiblich* (2006) 589-625.
- Petzold, H.G., Schigl, B., Fischer, M. Höfner, C. (2003): Supervision auf dem Prüfstand. Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Leske + Budrich, Opladen, Springer, VS Verlag Wiesbaden.
- Petzold, H. G., Sieper, J., Mathias-Wiedemann, U. (2022): Aktuelle Positionen und neue „bio-psycho-sozial-ökologische“ Perspektiven der „Integrativen Therapie“ zu Ökologie, Politik, Bioökonomie, Psychotherapie und Kulturarbeit von 1965 - 1972 -1982 bis 2022. EAG-Forschungsmanuskript, Hückeswagen. *Polyloge* 15/2022, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/15-2022-petzold-h-g-sieper-j-mathias-w-u-transversale-reflexionen-ueber-multiple-entfremdungen-in-einer-prekaeren-moderne-bio-psycho-sozio-oekologische/>
- Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019c/2022): TRANSVERSALE VERNUNFT und ZUKUNFTSSICHERUNG Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision, Kernkonzept

„Integrativer Humantherapie und prospektiver Kulturarbeit“. - Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Vgl. dieselben 2013b, erg. *SUPERVISION* 6/2022, <https://www.fpi-publikation.de/supervision/06-2022-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2019c-2022-transversale-vernunft-und-zukunftssicherung-leitidee-fuer-eine-moderne/>

Petzold, H. G., van Wijnen, H. (2010): Stress, Burnout, Krisen - Materialien für supervisorische Unterstützung und Krisenintervention, in: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - Jg. 11/2010 http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-van-wijnen-stress_burnout_krisen.-supervision-11-2010.pdf

Petzold, H.G., Vormann, G. (1980): Therapeutische Wohngemeinschaften, Erfahrungen - Modelle – Supervision. München: Pfeiffer.

Plessner, H. (1928/1975): Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie, Leipzig 1928: de Gruyter; Berlin: 1975; auch in: Gesammelte Schriften, hrsg. v. Dux, G.v., Marquard, O., Frankfurt: Suhrkamp, 1982 ff.

Plessner, H. (1964): Conditio Humana, Pfullingen: Neske.

Plessner, H. (1970): Philosophische Anthropologie. Frankfurt: Suhrkamp.

Prigogine, I. Stengers, I. (1993a): Das Paradox der Zeit., München/ Zürich: Piper.

Prigogine, I., Stengers, I. (1993b): Dialog mit der Natur. München: Piper.

Raichlen, D. A. et al. (2010): Laetoli footprints preserve earliest direct evidence of human-like bipedal biomechanics. In: [PLoS ONE](https://doi.org/10.1371/journal.pone.0009769). Band 5, Nr. 3: e9769. 2010; [doi:10.1371/journal.pone.0009769](https://doi.org/10.1371/journal.pone.0009769)

*Reckwitz, A. (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 32, 4, 282–301.*

Reckwitz, A. (2016): Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie. Bielefeld: transcript.

Reckwitz, A. (2019): Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Berlin: Suhrkamp.

Refinetti, R. (2006). Circadian Physiology. Boca Raton, Florida: Vereinigte Staaten: CRC Press/Taylor & Francis Group.

Rehbein, R. (2006): Die Soziologie Pierre Bourdieus. Konstanz: UVK.

Riedl, R. (1980): Biologie der Erkenntnis: Die stammesgeschichtlichen Grundlagen der Vernunft. Berlin/Hamburg: Parey.

Rivoedl, R., Delpos, M. (1996): Die Evolutionäre Erkenntnistheorie im Spiegel der Wissenschaften. Wien: WUV.

*Rizzolatti, G., Fadiga, L., Gallese, V., Fogassi, L. (1996): Premotor cortex and the recognition of motor actions. *Cognitive Brain Research* 3, 131-141.*

Rizzolatti, G., Sinigaglia, C. (2007): Mirrors in the Brain. How Our Minds Share Actions and Emotions. New York: Oxford University Press; dtsh. (2008): Empathie und Spiegelneurone: Die biologische Basis des Mitgefühls. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Roenneberg, T. (2010): Die Bedeutung der Chronobiologie für unser Leben. Köln: DuMont,

Rovelli, C. (2006): What is Time? What is Space? Roma: Di Renzo Editore,

- Rovelli, C. (2016): Die Wirklichkeit, die nicht so ist, wie sie scheint. Reinbek: Rowohlt.
- Safranski, R. (2015): Zeit: was sie mit uns macht und was wir aus ihr machen. München: Hanser,
- Schafer, R. (1976): A New Language for Psychoanalysis. Newhaven: Yale University Press.
- Schatzki, T., Knorr-Cetina, K. von Savigny, E. (2001): The Practice Turn in Contemporary Theory. New York/London: Taylor & Francis.
- Schay, P., Dreger, B., Siegele, F., Petzold, H.G. (2003): Die Wirksamkeit von Supervision für den Klienten. Eine Evaluationsstudie zur Wirksamkeit von Supervision für das Klientensystem in Einrichtungen der medizinischen Rehabilitation Drogenabhängiger. Postgradualer Studiengang zum Diplomsupervisor, Freie Universität Amsterdam, Faculty of Human Movement Sciences. Eine Artikelversion in: Schay, P (2006): Innovationen in der Drogenhilfe. Wiesbaden: VS Verlag, S .247-206.
- Schigl, B. (2016): Wie gefährlich kann Supervision sein? Perspektiven in ein Dunkelfeld. SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 02/2016 <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/02-2016-schigl-brigitte-wie-gefaehrlich-kann-supervision-sein-perspektiven-in-ein-dunkelfeld.html>
- Schay, P. Petzold, H.G., Jakob-Krieger, C. Wagner, M. (2004): Laufen streichelt die Seele.Lauftherapie mit Drogenabhängigen – eine übungs- und erlebniszentrierte Behandlungsmethode der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 1-2, 150-175. <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/schay-p-petzold-h-jakob-krieger-c-wagner-m-2004-laufen-streichelt-die-seele/>
- Scheiblich, W. (2008): Integrative Therapie als angewandte Praxis der Humanität - Dargestellt anhand der Entwicklung und Praxis moderner Suchttherapie. *Integrative Therapie Jubiläumsheft* 3, 419-441. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/it-2008-4-kulturelle-evolution-und-psychotherapie.pdf>.
- Schigl, B. (2016a): Wie gefährlich kann Supervision sein? Perspektiven in ein Dunkelfeld SUPERVISION 02/2016; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/02-2016-schigl-brigitte-wie-gefaehrlich-kann-supervision-sein-perspektiven-in-ein-dunkelfeld.html>
- Schigl, B. (2016b): Risiken von Supervision: Perspektiven in ein Dunkelfeld. *Psychotherapie Forum*, 8, 1-8.
- Schigl, B. (2022): Internationale Supervisionsforschung revisited: Trends, Highlights und Desiderate *Organisationsberatung, Supervision, Coaching* 29, 2022, 365–380. <https://doi.org/10.1007/s11613-022-00769-0>
- Schigl, B., Höfner, C., Artner, N., Eichinger, K., Hoch, C. B., Petzold, H. G. (2020): Supervision auf dem Prüfstand - Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Wiesbaden: Springer.
- Schlagmann, K. (2021): Die Narzissmus-Lüge: Über den Missbrauch eines emanzipatorischen Mythos. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Schmidt, T. (2018): Performance Management im Wandel: Sollten Unternehmen ihre Mitarbeiterbeurteilungen abschaffen? Wiesbaden Springer-Gabler.
- Schreyögg, A. (2014): Kreative Medien für Coaching und Supervision in der Schule. Berlin: Deutscher Psychologen Verlag.
- Schuch, H.W. (2022): Integrative Therapie als »Polylog« der Wissenschaften. Vortrag zur EAG-Jubiläumstagung 50Jahre EAG und FPI - 5. Nov. 2022. POLYLOGE 23/2022; <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/23-2022-schuch-integrative-therapie-als-polylog-der-wissenschaften-vortrag-zur-eag-jubilaeumstagung-50jahre-eag-und-fpi-5-nov-2022/>
- Schwab, A., Trachsel, R. 2003): Fitness. Schönheit kommt von aussen. Bern: Palma3-Verlag.
- Schwingel, M. (2011): Pierre Bourdieu zur Einführung. 7. Auflage. Hamburg: Junius.

Siegele, F. (2014): Die Wirkung von Supervision in der Psychiatrie. Multicenterstudie Deutschland. Donau-Universität Krems, Betreuer Prof. Dr. H. G. Petzold. <http://webthesis.donau-uni.ac.at/thesen/92670.pdf>

Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu korrespondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, 3-4, 393-467 und erg. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie*. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 64 – 151. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sieper-orth-schuch-hrsg-2007-neue-wege-integrativer-therapie-klinische-wissenschaft-humantherapie-kulturarbeit-e-book-gesamt-pdf.pdf>. -. In: *POLYLOGE* 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>

Sieper, J. (2007b/2011): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>

Sieper, J., Orth, I., Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2021): Psychotherapieverfahren entwickeln sich – Zwanzig Jahre *POLYLOGE* Entwicklungen der *Integrativen Therapie* seit 1965 zu ihrer „Dritten Welle“ 2000 – 2020. *POLYLOGE* 24/2020, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/24-2020-sieper-j-orth-i-petzold-h-g-2020-psychotherapieverfahren-entwickeln-sich-zwanzig-jahre-polyloge/>

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): *Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Smolin, L. (2001): *Three Roads to Quantum Gravity*. New York: Basic Books.

Sorabji, R. (1983): *Time, Creation and the Continuum*. London: Duckworth.

Spork, P. (2014): *Wake up! Aufbruch in eine ausgeschlafene Gesellschaft*. München: Carl Hanser Verlag,

Stefan, R. (2020): *Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften*. Wiesbaden: Springer.

Stefan, R., Petzold, H. G. (2019): Möglichkeitsräume und Zukunftsentwürfe in den kognitiven Neurowissenschaften – Gesichtspunkte der Integrativen Therapie. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. *POLYLOGE* 30/2019. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-stefan-2019-moeglichkeitsraeume-zukunftsentwuerfe-kognitive-neurowissenschaften-polyloge-30-2019.pdf>

Tanner, N. M. (1981): *On Becoming Human*, Cambridge: Cambridge University Press.

Thomas, G., Petzold, H.G., Schay, P. (2006): Perspektiven und Ergebnisse der Psychotherapieforschung für die Praxis der Suchtkrankenbehandlung. In: *Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 393-420.

Thorne, K. S. (1996): *Gekrümmter Raum und verbogene Zeit. Einsteins Vermächtnis*. München: Droemer Knaur.

Tonelli, G. (2022): *Chronos. Eine physikalische Reise zu den Ursprüngen der Zeit*. München: C.H.Beck,

Urbaniook, F., Stürm, M. (2017): Das Zürcher «Ambulante Intensiv-Programm» (AIP) zur Behandlung von Sexual- und Gewalttätern. -Teil 1: Entstehungsgeschichte und methodische Grundlagen,-Teil 2: Spezifisch deliktpräventive und therapeutische Konzeptionen, *POLYLOGE* 20/2017; <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/20-2017-urbaniook-f-stuerm-m-das-zuercher-ambulante-intensiv-programm-aip-zur/>

Vaas, R. (2006): Ist uns das All auf den Leib geschneidert? In: *Bild der Wissenschaft*. 8., 34–42
<https://www.wissenschaft.de/astrophysik/ist-uns-das-all-auf-den-leib-geschneidert/> .

Venzin, S. (2021): Primärprävention: Theoretische Grundlagen für eine emotionspezifische Psychoedukation in der Allgemeinbevölkerung - Integrative Perspektiven, *POLYLOGE* 28/2021, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=venzin-primarpraevention-theoretische-grundlagen-emotionsspezifische-psychoedukation-polyl-28-2021.pdf>

Venzin S., Mathias-Wiedemann U. (2020): Eine theoretische Herleitung für die Arbeit mit kreativen Medien in der Integrativen Therapie. *POLYLOGE* 15/20 <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=venzin-mathias-theoretische-herleitung-arbeit-kreative-medien-integrative-therapie-polyloge-15-2020pdf.pdf>

Vollmer, G. (1975): Evolutionäre Erkenntnistheorie. 8. Aufl. 2002. Stuttgart: Hirzel.

Vollmer, G. (2016): Im Lichte der Evolution. Darwin in Wissenschaft und Philosophie. Stuttgart: S. Hirzel.

Wackernagel, M., Beyers, B. (2010): Der Ecological Footprint. Die Welt neu vermessen. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt

Waibel, M., Petzold, H. G. (2009): Integrative Ausdauertherapie bei depressiven Erkrankungen, in: Waibel, M., Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. 81-97.

Wallace-Wells, D. (2019a): Die unbewohnbare Erde. Regensburg: Ludwig-Verlag.

Wallace-Wells, D. (2019b): Es ist schlimmer, viel schlimmer als Sie denken Gespräch mit Hannes Gasseger, *Das Magazin*, 35, 31. Aug. 2019. 30-31.

Weinberg, S. (2011): Dreams of a Final Theory: The Scientist's Search for the Ultimate Laws of Nature. New York: Knopf Doubleday.

Welling, K. (2023): Walk and Talk: Das steckt hinter der Methode. *Fokus* 03.01.2023.
https://praxistipps.focus.de/walk-and-talk-das-steckt-hinter-der-methode_154321

Welsch, W. (1996): Vernunft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Welsch, W. (2015): Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne. 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Wijnen, H. v., Petzold, H. G., Sieper, J. (2022/2006): Die agogische Supervision in den Niederlanden und das Verständnis supervisorischen Lernens im Integrativen Ansatz – Einladung zum Polylog, Hückeswagen: Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung.

Witten, E. (1998): Magic, Mystery and Matrix. *Not. Amer. Math. Soc.*, vol.45, 1124 - 1129,
<http://www.ams.org/notices/199809/witten.pdf>

Wölffe, C. F., Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2023): Unterwegs zu "komplexer Achtsamkeit"- Integrative Perspektiven auf die mindfulness-based cognitive therapy (MBCT) und Achtsamkeitsmeditation. *POLYLOGE* 03/2023. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/03-2023-woelfle-c-f-petzold-h-g-mathias-w-u-unterwegs-zu-komplexer-achtsamkeit-integrative-perspektiven-auf-die-mindfulness-based-cognitive-therapy/>

Zanarini, M. (2018): In the Fullness of Time: Recovery from Borderline Personality Disorder. Oxford, New York: Oxford University Press.

Zeller, U. (2017): Selbstfürsorge und Bewegung bei Klientinnen und Klienten in psychosozialer Beratung. Master Thesis Psychosoziale Beratung. Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit

an der Donau-Universität Krems.

https://www.jetzleben.at/uploads/2/8/3/4/28346571/mt_ursulazeller_ver%C3%B6ffentlichung.pdf